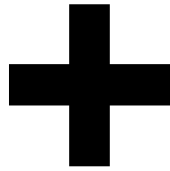


Gott



Mensch

**Aus 15Jahren
gedacht, gedichtet, gebetet, getextet, gepredigt**

**Gott und Mensch im Nullpunkt:
Advent
Weihnachten
Jahresbeginn
Erscheinung des Herrn/Drei Könige**

**Gott
+
Mensch**

Alois van Doornick

**Allen Menschenkindern
Allen Gotteskindern
Allen Kindern**

© 2017 Alois van Doornick, Jan-Joest-Str. 6, 47546 Kalkar (Deutschland)
Alle Rechte vorbehalten
Bezug: vandoornick-a@bistum-muenster.de
Texterfassung und Gestaltung: Alois van Doornick
Druck und Verarbeitung: jva druck+medien, 47608 Geldern (Deutschland)

Adventszeit



**Die junge Frau wird ein Kind empfangen,
sie wird einen Sohn gebären
und sie wird ihm den Namen
Immanuel
Gott mit uns
geben. (Jes 7,14)**

Ein Tag sagt es dem anderen, eine Nacht tut es der anderen kund. (Ps 19,3)

Ein Adventsbegleiter für jeden Tag bis zum Dreikönigstag

30.11. Andreas

Zwei Brüder, Andreas und Petrus, sie folgten Jesus nach gern.
Und meint man´s auch anders:
Es brachte Andreas den Petrus zum Herrn.

01.12.

Elf Monat' zogen schon ins Land,
was kommt, bleibt weithin unbekannt.
Nur gut: Der Herr mit seinem Segen
begleitet uns auf unseren Wegen.

02.12.

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt.
Gemeint bist Du: Dein Licht erkennt
man doch von weitem schon!?!
Geht fort von Dir man ohne Lohn?

03.12.

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt.
Wie schön wär's doch, wenn ich verständ
stets anzustecken fröhlich dich
mit meinem hellen Glaubenslicht.

04.12. Barbara

Ins Wasser warm ein trockner Zweig
könnt blühn zum Fest und bringt zugleich
ein helles Leuchten. Barbara,
lass blühn bei mir die Liebe klar.

05.12.

Van Owend den Owend, än mären den Dag:
Off Kloos ons wäll märe wat Gutts bringe mag?

06.12. Nikolaus

Reichlich der Heil'ge bringt Segen ins Haus.
Und rufen wir an nicht nur Nikolaus,
so werden wir spüren auf vielen Wegen,
dass Heilige für unser Heil sich gern regen.

07.12. Ambrosius

Ambrosia so mancher kennt,
Ambrosius man wenig nennt.

Mit „Großer Gott“ seit seiner Zeit
lobt man den Herrn der Ewigkeit. (*„Großer Gott“ schrieb Ambrosius.*)

08.12. Unbefleckte Empfängnis

Frei ohne Erbschuld Maria ja war
empfangen beizeiten, nun wird es uns klar:
Neun Monate vor Mariä Geburt (8.09.),
beginnen wir heut schon den Festtagesspurt.

09.12.

Erst eins, dann zwei: Das zweite Licht:
Verschenk dein Licht, vergiss es nicht!
Denn einer ist dir ein Begleiter,
hilf andren du im Leben weiter!

10.12.

Advent heißt Ankunft, Abenteuer,
heißt Hoffnung, Sehnsucht, großes Feuer!

11.12.

Geh deinen Weg nur im Advent:
Ja geh nur, Gott ist´s, der dich kennt.

12.12.

Halb schon vorbei, jetzt wird es Zeit: Ist dir zur Buß das Herz bereit?
Wird neu geboren in dir der Herr? Ist rein dein Stall schon ungefähr?

13.12. Luzia

Das Licht wird mehr. Auf Luzias Haar
der Lichtenkranz zu sehen war.
Auf unserm Kranz mehrt sich das Licht,
und Freude legt sich aufs Gesicht.

14.12.

Zeit für Ruhe, Zeit für Stille. Geht zur Stille hin dein Wille?
Atem holen und nicht hetzen! Willst du innen dich verletzen?

15.12.

„Macht hoch die Tür, die Tor´ macht weit!“
Versperst du dich dem Herrn der Zeit?

16.12.

Was musst du besorgen noch heute und morgen?
Was willst du dich sorgen bis Weihnachtstagmorgen?
Der Herr wird geboren in dir!
Was braucht es denn mehr noch dafür?

17.12.

Der Schöpfer der Welt zu uns Menschen sich zählt.
Wer kann das verstehn? Lasst zum Stalle uns gehn.

18.12.

Vollendet war am siebten Tag als Mensch der Schöpfung Kron.
Als ER sich in der Krippe barg, ehrt Gott uns Menschen schon.
Noch sieben Tag', dann ist's so weit:
Sehn wir den Herrn der Herrlichkeit?

19.12.

Auf, mach dich auf, er will dich segnen.
Auf, mach dich auf, dem Herrn zu begegnen!

20.12.

Es naht der Tag, sein Tag kommt schnell!
Erheb dein Haupt, dein Herz wird hell!

21.12.

In Bethlehem und überall weist man die beiden hin zum Stall.
Wo haben wenig wir Gespür und lassen andre vor der Tür?

22.12.

Ist alles jetzt fürs Fest schon klar?
Bist du bereit? Der Herr ist da!
Hast du dein Haus geputzt für ihn?
Schickst du zum Stall ihn weiterhin,
lässt ihn bei dir nicht leben?
Wenn Gott will hier sich geben,
willst du ihn lassen außen vor? –
Herr, öffne du mein's Herzens Tor!

23.12.

Lass Frieden tief herein ins Herz,
lenk deinen Blick hoch himmelwärts.
Nun komm zur Ruh in allem du.
Komm, Jesus, komm!

24.12. Heiligabend

Ehr in der Höhe Gott, dem Herrn, und Friede sei uns nicht so fern!
So weihe tief uns diese Nacht, dass niemand weiter unbedacht
die Welt bedroh. Das Kind auf Stroh macht aller Macht ein Ende.

25.12. Weihnachten

So kommst du arm auf unsre Erde,
bei uns, Kind, eingelassen werde – heute.

26.12. Stephanus

Krippe und Kreuz, Geburt und Tod,
Erlösungsfreude, Märtyrernot:
St. Stephanus, du Glaubenszeuge,
uns unser stolzes Herz uns beuge!

27.12. Apostel und Evangelist Johannes

Hirten eilten, nicht verweilten still zuhaus, im Ohr das Lied.
Petrus und Johannes eilten hin zum Grab, das leer man sieht.

28.12. Fest unschuldige Kinder

„Geschrei ist in Rama zu hören,
Rahel weint um ihre Kinder.“
Herodes lässt im Tun sich nicht stören:
die Kinder bezeugen den Herrn nicht minder.

29.12. Thomas Becket und John Fisher

Krummes Holz und gerader Gang,
schräge Politik und wahrer Klang:
Christus sucht Menschen mit geradem Rücken.
die zu ihm stehn, wenn andre sich drücken.

30.12.

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Keiner da, der nicht empfände,
wie die Zeit im Flug verfliegt: Was dir bleibt, bei dir viel liegt.

31.12. Sylvester

Unwiederbringlich läuft die Zeit, reiht sich auch Jahr an Jahr,
schau aus nach Gottes Ewigkeit. ER kennt uns, das ist wahr.
Blick ich zurück mit Scham, blick ich voraus mit Sorgen:
Was kommt und was da kam: Wir sind bei ihm geborgen.

1.1. Neujahr

Wer hat die Zeit gemacht, wer sich das Jahr erdacht?
Gott über uns nicht lacht. Stets hat er auf uns Acht.

Er führt uns durch die Zeit, er hauchte ein das Leben.
Mit gutem Blick auf ihn wird mir genug gegeben.

2.1.

Dem Engel an der Tür zum Neuen Jahr sag ich:
Gib mir ein wenig Mut, für jeden Schritt ein Licht.
Dass jeden Tag beginn ich froh mit Herz und Sinn,
erhell mir meinen Weg, zur Liebe mich anreg.

3.1.

Schon ist er nicht mehr neu, des Jahres Anbeginn.
Die Stunden eilend fliehn und ich bin mitten drin.
Gott gibt dem Rhythmus Form und allem seinen Lauf,
dass ich geborgen bin. Drum atme gern ich auf.

4.1.

Heut schaut die ganze Welt gebannt ins heil'ge Land,
das damals nicht bekannt, auf keiner Kart' man fand.
Der Stern ging auf und wies den Weg den Forschern gleich.
Herodes fürchtet schnell um seinen Platz im Reich.

5.1.

„Christus segne dieses Haus“ – schreibt man auf wie die drei Weisen.
Was steht wohl im Jahr uns aus? Leb ich auf in neuen Kreisen?
Steht auf Fels mein Lebenshaus, dass viel Segen sich ausbreitet?
Geh ich denn aus mir heraus? Ist es Christus, der mich leitet?

6.1. Hochfest der Erscheinung des Herrn

Sie fallen nieder, beten an
in Bethlehem im Stall.
Ob in die Knie ich gehen kann
wie die drei Kön'ge all?
Für dich ich weite Wege geh,
ich bin dir im Gedenken.
Auch wenn ich dich oft nicht versteh:
Ich will mich ganz verschenken.

Advent heißt Ankunft, Erwartung

Vor Jahresend, vor Jahresschluss,
wo winterlich man in's Dunkel muss
wo letztes Dunkel man zu fürchten beginnt,
da man aufs eigne Ende blickt, sieht Licht im Kind.

Bevor beim Jahresabschluss wird man blass
Fragt, wenn's zu Ende geht: Da war doch was?
Was kommt denn noch? Was steht mir aus?
Was wird, verlass ich mal dies Erdenhaus?

Der war, der damals kam, soll wiederkommen!
O Heiland, rei die Himmel auf, komm zu den Frommen!
Am Jahresende weiter als zu Ende schauen
Fürs Lebensende kindlich auf den Retter bauen

Erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier:
Gib, Gott, mir stets mehr Licht dafür!
Ich brauch Erleuchtung, Engelswort,
Ich brauch Entschleunigung, Ruheort

Ich Schaf brauch Hirten, ich Esel Brot,
ich Ochs brauch Geist, Verstand statt Stroh.
Advent ist spannungsvolle Zeit,
ist Ausblick auf die Ewigkeit.

Vier Kerzen nach dem ersten Advent

Ein Plädoyer für den Weitblick zur Ewigkeit im Advent

Die Geschichte kann man in Gruppen gut mit verteilten Rollen und vier Kerzen vorlesen.

1: Ich warte brennend, äußerte die helle Kerze.

2: Ja, Weihnachten ist schon bald wieder, seufzte „unerleuchtet“ die zweite.

3: Lass mich in Ruhe. Ich halt mich raus, dachte kühl die dritte.

4: Ich bleib lieber schön und ganz als Kerze, meinte die vierte. Du wirst schon schnell genug abbrennen!

1: Nein, da hat mich einer richtig gut angesteckt, da brennt deutlich was in mir.

2: Ach ja, vor Weihnachten leuchten schon so lang überall die Lichter.

3: Ja, oh, die Gerüche, die Plätzchen, die Geschenke ...

4. Ich weiß schon, was wir Weihnachten essen ...

1: Nein, im Advent geht's gar nicht nur um Weihnachtsvorbereitung: Komm, du Heiland aller Welt!

2: Wie, wir warten doch aufs Christkind!

3: Ich möchte doch morgen die Krippe aufstellen!

4: Das ist doch immer so schön mit den Zweigen, den Engeln und den Sternen!

1: Es wird bald Zeit mit der Zeit! Es geht aufs Ende der Welt zu: O komm, o komm, Emmanuel! ...

2: Das ist aber doch jetzt eine so süüüße Zeit!

3: Andererseits, Weihnachtslieder muss ich nicht sechs Wochen haben!

4: Irgendwie ist es so hektisch: die Einkäufe; und vier Weihnachtsfeiern vor Weihnachten!

1: Ich warte brennend auf den Himmel und auf Gerechtigkeit: Tauet, Himmel, den Gerechten!

2: Meinst du, diese Welt ist noch zu retten?

3: Du wartest darauf, dass Jesus endgültig wiederkommt?

4: Müssen wir denn noch weiter wie im Alten Testament nach dem Erlöser rufen?

1: Ja, so ganz erlöst seht ihr wirklich nicht aus: Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!

2: Ist das mit dem Erlöser denn nicht vorbei?

3: Irgendwie denken die Leute nur zurück an eine süße Weihnachtsgeschichte damals!

4: Stimmt, eigentlich fehlt uns noch was.

1. Diese Welt ist überhaupt nicht heil: Kündet allen in der Not!

2: Du brennst darauf, dass unsere Welt heller wird?

3: Du brennst darauf, Anderen Wärme zu schenken?

4: Du brennst darauf, dass uns allen endlich ein Licht aufgeht?

1: Genau, ich brenne darauf, Gottes neue Welt zu sehen. Und ihn selbst: Wachtet auf!

2: ... um zu verstehen und zu tun, wozu Jesus geboren wurde,

3: und den Himmel zu sehen, der einmal wirklich die Erde verwandelt,

4: und dann den Erlöser selbst, der uns herauslöst aus allem Elend hier.

1: Ja und? Wollt ihr nicht? Ich meine, wollt ihr nicht jetzt doch brennen? Jetzt ist die Zeit ...

2: Oh, ich dachte bisher, das hat doch noch viel Zeit! Später!

3: Ich meine immer, ich müsste noch etwas leben! Später!

4: Ich möchte noch so viel tun hier! Später!

1: „Adventszeit“ fängt an mit „A“ wie Aufbruch, Ausschau, Anderswerden, Ankunft Gottes, und hat ein „Z“ wie Ziel, Zukunft, Zufriedenheit, Zeitlosigkeit, Zuhause ... Wir sagen euch an den lieben Advent.

2: Also hat Advent mit unserem Weihnachtstreiben eigentlich wenig zu tun!

3: Jeder könnte der Welt liebevoll Wärme schenken und sein Glaubenslicht weitergeben.

4: Wir dürften viel mehr von der Zukunft unserer Welt und von Gott erwarten.

1: Noch ist Zeit, dass ihr drei euch anstecken und für andere verzehren lasst. Gott kommt, er will euch drei erleuchten und hat Ewiges mit euch vor!

Nikolaus pfeift auf die Pfeife

Liegt da auf dem Tisch der schöne, dicke Weckmann.
Mancher freut sich richtig: „Der muss gleich noch weg, Mann!“
Mit Rosinen oder einfach nur aus „Weck“ dann:
Butter, Käse, Spekulatius drauf und: „Weg, Mann!“

Nicht nur Augen hatte früher unser Weckmann,
Knöpfe aus Rosinen pickten wir gern weg dann.
An der Pfeife sogen wir uns Kinder geck dran,
wussten wohl nicht, was sie wirklich wollt beim Weckmann.

Schließlich dann erklärte später sich der Gag dann:
Umdrehn muss die weiße Pfeife man beim Weckmann.
Einen Stab als richt'ger Bischof hält der Weckmann,
Pfeifenrauchermythos ist verraucht und weg dann.

Wie dem Weihnachtsmann erging's so auch dem Weckmann:
Heiliges Bischofs-Outfit war vergessen, weg dann.
Backst zu Niklaus du mit Pfeife einen Weckmann:
Richtig rum als Bischofsstab die Pfeife steck dran!

Nikolaus, komm in unser Weltenhaus!

Aus dem Dunkel der Geschichte trittst du, Nikolaus, heraus.
In die lichterfrohen Orte kommst du, Lichtgestalt, ins Haus.
Unmenschlich das Weltendunkel: Dein Weg geht den Nöten nach.
Bischöflich als guter Hirte kommst du unter dieses Dach.

Dort, wo Paulus Christus lehrte: Die Türkei war Heimat dir.
Dass Gemeinden menschlich sorgen: Dafür stehst du heute hier.
Myra hatte reichlich Nöte, heute gibt's nicht wen'ger Not.
Und zum Brot der Lebensmittel braucht es viel an Liebesbrot.

Im sozialen Tun erleben wir, wo echtes Glück man spürt.
Glaubenslehre prägtest mit du, Christus war dein Oberhirt.
Früh besuchtest du Konzile, schriebst am Credo selbst noch mit.
Dass wir leben, was wir glauben, weise uns, ist unsre Bitt.

Bist ein Mann, der nicht lang zögert, handfest halfst du Hungernden.
Handeln ist dir sehr vonnöten, Kindern bist du großer Fan.
Anwalt bleibst du, dass wir Kinder heut viel fördern, dass sie froh,
fit fürs Leben, stark im Handeln werden durch uns morgen so.

Jedes Kind – war'n die Motive, dass du sorgend nachgingst dort –
ist ein Gotteskind mit Zukunft: Schenk uns Kraft dafür im Ort!
Ungesehen, heimlich halfst du vielen ganz unheimlich viel.
Ganz wie Gott wollt'st Menschen suchen du bewusst: Das war dein
Ziel.

Glauben ist für dich gleich Handeln, ist nicht „überzeugt sein von“.
Wenn wir an dir Beispiel nehmen, dann gelingt der Liebe Ton.
Nikolaus, lehr uns das Gehen! Glauben geht in Liebe gut.
Nikolaus, so viele warten! Bischof, hilf, erbitt uns Mut!

Ehrenrettung für Nikolaus:

Nicht Werbegag noch Kinderschreck

Niklaus, Du in unserm Haus, zieh den alten Zahn uns aus!
Lass uns Esel doch verstehn, dass die Zeiten anders gehn.
Lustig, lustig ist das nicht, suchst du nach dem Bösewicht.

Nikolaus du guter Mann, was ich nicht verstehen kann,
dass an so was heut noch Leut haben kindlich ihre Freud.
Lustig, lustig ist das nicht: Das steht Dir nicht zu Gesicht.

Pisa hin und Pisa her, Erziehung läuft so heut nicht mehr!
Was sind denn das für schofle Dinger, nutzt man deinen Zeigefinger?
Lustig, lustig ist das nicht: Heilig bist du so uns nicht.

Nur nen Abklatsch sieht man dann, hier von einem heiligen Mann.
Weihnachtsmann und Santa Claus: Wer kennt sich noch richtig aus?
Lustig, lustig ist das nicht, kennt man nicht die wahr Geschichte.

Nikolaus ist kein Fehler dort, wo erzählt mit gutem Wort
einer schön im Bischofs Gewand, was in der Legend er fand:
Fröhlich, fröhlich geht es zu, dankbar hören wirst's auch Du.

Er vor siebzehnhundert Jahr, jung in Myra Bischof war.
Bald als Christ in der Bedrängnis lag gefesselt im Gefängnis.
Fröhlich, glaubensstark dabei, bald war er dann wieder frei.

Groß war in Nicäa dann das Konzil, er war nicht bang,
sagte deutlich dort sein Wort, heut noch sieht die Schrift man dort.
Freundlich, kräftig und gescheit auf dem Weg zur Heiligkeit.

Dreißig Jahr noch wirkt er froh, hilft in Not und anderswo.
Hilft drei Dirnen, wie er´s kann, dass sie finden einen Mann.
Manches, manches wird erzählt, vieles, vieles wohl noch fehlt.

Niklaus hilft dem Schiff in Not, er besorgt in Hunger Brot:
Das entladne Kornschiff fährt weiter ohne Mangel, hört!
Fröhlich, menschlich, wo er kann, Nikolaus hilft ganz spontan.

Haben Mädchen keine Schuh, fehlt das Nötigste dazu,
dreimal heimlich nicht zu klein Niklaus wirft den Sack herein.
Freude, Freude ist im Haus. Dank dem Bischofs Nikolaus!

Drastisch klingt auch die Geschichte, als ein Wirt, der Bösewicht
töten, pökeln wollt drei Kinder: Nikolaus half dort nicht minder.
Lustig, lustig zeigt das Fass, wie die Kinderschar dort saß.

Niklaus, ist es dir auch hart: Mantel, Pelz und weißer Bart
malt vor hundert Jahren grad Herr von Schwind, so kam in Fahrt
lustig, lustig tralalalala Märchenonkels BlaBlaBla.

Du hast recht, unpädagogisch ist das wirklich, gar nicht logisch.
Lass uns sachlich angemessen von dir reden, nicht vergessen,
fröhlich, ernstlich, heilig, gut, helfend, dankbar und mit Mut

anzuschauen dein ganzes Leben, ernstlich nachzueifern streben,
wie du handfest unerkannt Menschen halfst im ganzen Land:
Niklaus, Niklaus, o verzeih. Steh in Not auch uns stets bei!

Ode an St. Nikolaus

St. Nikolaus, Du guter Mann
Viel Schönes ich erzählen kann,
nicht, hör(t) es, über (m)dich hier, nein,
sondern über den Heiligen aus dem Asien klein.

Du Mann aus Myra im vierten Jahrhundert,
über Dich sagt man viel und erzählt sich Wunder.
Wie Du stets gütig und wohlgelaunt.
Die Leut haben´s gesehen, nicht schlecht gestaunt.

Zum Bischof haben sie Dich gemacht.
Spät hast Du dann erst Ja gesagt.
Du meintest, Du wärst nicht der richtige Mann,
der das Evangelium ihnen predigen kann.

Doch Du hast´s dann ganz anders gekonnt,
hast´s Evangelium gelebt, Dich nicht geschont,
dass Menschen in Not geholfen werde.
So wurdest Du berühmt auf der ganzen Erde.

Drei Legenden weiß man von Dir zu erzählen.
Sie dürfen, das denk ich hier auch nicht fehlen:
Das erste war, als der Hunger kam,
die große Stadt Myra war sehr arm:

Du hast es bewirkt, dass der Weizentransport
wurde ausgeladen an jenem Ort.
Dem Kapitän schenktest zur Belohnung Du,
dass sein Schiff wurd nicht leer, obwohl immerzu

die Kornsäcke wurden gespendet den Leuten,
die sie gern heim trugen in ihre Häuser.
Ein anderes Mal halfst Du drei Töchtern überleben
und hast ihnen Stellung und Geld auch gegeben,

denen gestorben waren Mutter und Vater.
Die Mädchen Dir sehr dankbar waren.

Auch berichteten Seeleute von Dir,
dass Du geholfen, als die See stürmisch und wirr,

und sie in allergrößter Not
beteten zu Dir und zu unserem Gott.
So war Dein Leben, das viele erzählen.
Es ist so: So einer wie Du würd' uns heute noch fehlen.

Nikolaus: Händler oder Handler

Weil an Bari's Kirchenmauern Mönchsklausuren eng sich kauern,
kam St. Nikolaus, der Patron, früh nach Deutschland rüber schon.
Fromme Benediktiner sandten uns Legenden, die sie fanden
von dem Bischofsmann aus Myra, dessen Leib raubten Entführer
von der Türkensküste fern: Süditalien zeigt ihn gern.

Auch zur Kreuzherrn-Fahrerzeit war'n in Bari oft bereit
für die Ritter große Flotten, die mit Westwind dann auf flotten
Schiffen Heil'ges Land erreichten und in heil'ger Stadt sich zeigten.
Oft bei Wellengang man dachte an den Heiligen und man brachte
Fürbitt, Hilfruf, manch Versprechen, als man wollt mit Mut aufbrechen.

„Seeschutzmann“ wurd der Patron, half den Schiffern häufig schon,
half den Händlern, dass die Waren sicher in den Hafen kamen,
half viel auch in Hungersnot, Schiffe brachten Korn und Brot
wie zu Niklaus alten Zeiten: Er kam zu Zuständigkeiten
von den Mönchen über Rittern zu den Schiffern, die oft zittern,
dass sie sehr kostbare Frachten zielsicher zum Hafen brachten.

Hafenstädte haben Kirchen nicht nur dort in den Bezirken
fern der Heimat: Hierzulanden längs des Rheins sich Kirchen fanden,
Bruderschaften und Altäre, Wegkapellen und Spitäler,
die noch heute seinen Namen tragen, den sie früh bekamen.

„Niko-laós“, der Name kündet: „Volk kann siegen“, nicht entschwindet
das Interesse an den Kleinen, die nicht zugehörig meinen
sich in der Gesellschaftrunde: Heut stehn sie in aller Munde,

wenn Franziskus das „Erbarmen“ für das Jahr ansetzt: Die Armen haben Vorrang, dort sich findet unser Gott, in ihnen kündigt er sich für uns selbst am besten. Gottes Art ist's am gemäßigten, ohne Geld und Gold zu zeigen sich im Medien-/Kaufrausch-Reigen.

Fragend schauen wir noch heute, wie die reichen Kaufmannsleute einen armen Bischof wählten, ihn als ihren Mann gern zählten. Schlug bei ihnen das Gewissen, ließen sie ansonsten missen Armensorge bei dem Handeln? Konnten Händler sich so wandeln, dass sie Nikolaus nur als Bild ihrer Frömmigkeit gestellt? Händler wurden Händler früher: Armenstiftung und Spitäler gründeten sie zeitig schon, nannten sie nach dem Patron.

Heute sollten wir uns fragen: Können wir es selbst denn wagen, unsre Händel hin zum Handeln so gezielt, bewusst zu wandeln, dass wir armes Volk anschauen, fremden Leuten Wohnstatt bauen, integrieren, Brücken bauen, trotz Religionsgrenzen uns trauen, weil im Menschen Gutes findet überall man und sich kündigt Gott in jedem Menschenwesen, wie wir bei der Schöpfung lesen.

Gott sucht Händler, praxisfeste Menschen, die spontan aufs Beste nachahmen den Stadtpatron, die verstanden lange schon, wo die Not ist wie zu lindern bei den Großen, bei den Kindern. Mögen damals Handelsstädte sich geziert mit ihm: Man hätte heute ziemlich viel vergessen, wenn wir vom Besitz „besessen“ händlerhaft das Handeln fehlen lassen und das Wichtigste verhehlen, dass uns jedes Gut ins Leben Gott umsonst hat mitgegeben.

Unser Händler-Stadt-Patron weist uns richtiges Handeln schon, dass sozial wir Handel treiben, uns für Menschen gern aufreiben ungesehn, spontan und still: Nikolaus Gott so zeigen will. Heut wie damals Christenleute können der Umgebung heute Gott so predigen, nahebringen in ganz einfach guten Dingen. Nikolaus, Schiffer, Händlersmann, zeig uns, wie man handeln kann!

Benedictus (nach Lk 1,68-79)

Lobgesang des Zacharias

bei der Beschneidung und Namensgebung Johannes' des Täufers
(Mögliche Melodie: GL 467 Erfreue dich, Himmel)

Preist Israels Gott, preist den Herrn, seinen Ruf,
der suchte sein Volk heim, Erlösung ihm schuf.

Er hat uns den starken Erretter erweckt,
im Hause des David den Grundstein gelegt.

Er hat dies verheißen von alters schon her,
Prophetenmund kund tat's, sein heiliges Heer.

Gerettet hat er uns vor feindlicher Macht,
aus all derer Hand, die mit Hass uns bedacht.

Der Väter Erbarmen ist neu uns geschenkt
im Bund, Gottes Eid, den schon Abraham kennt.

Von Feinden befreit dienen furchtlos wir ihm,
gehn heilig, gerecht Gottes Wege mit Sinn.

Du, Kind, wirst nun heißen des Höchsten Prophet,
dem Herrn gehst voran du, bereitest den Weg.

Du schenkst Gottes Volk die Erfahrung des Heils,
Vergebung von Schuld du zukünftig mitteilst.

Barmherzige Liebe, die ganz aus Gott fließt,
besucht aus der Höhe uns hell wie das Licht,

um allen zu leuchten in Schatten und Tod,
zu leiten in Frieden uns Wege mit Gott.

Die Ehre dem Vater, dem Sohn und dem Geist,
wie anfangs, so fort, bis man ewig Gott preist.

Ihr Name: Maria

Wie viele Menschen tragen den Namen in der Welt?
Wie viele Menschen fragen: Wo bin ich hin gestellt?
Wie viele Menschen wollten ein Leitbild für sich sehn?
Wie vielen Menschen sollten gut ihre Züge stehn?

Wie viele Christen schauen auf ihre Lebensart?
Wie viele Christen trauen dem, der ihr Kind dort ward?
Wie viele Christen sehen in ihr ein Hoffnungslicht?
Wie viele Christen gehen zu ihr im Leben nicht?

Wie viele Leute kennen zu wenig ihre Kraft?
Wie viele Leute rennen, sind abends ganz geschafft?
Wie viele Leute müssten bedenken ihren Lauf?
Wie viele Leute grüßten, sahn betend zu ihr auf?

Wie viele Beter ruhen bei ihr sich manchmal aus?
Wie viele Beter suchen den Trost in ihrem Haus?
Wie viele Beter lassen sich führn zu Christus hin?
Wie viele Beter fassen bei ihr mehr Lebenssinn?

Wie viele Gläub'ge preisen ihr Leben täglich neu?
Wie vielen Gläub'gen weisen die Worte hin zur Treu?
Wie viele Gläub'ge richten an ihr sich göttlich aus?
Wie viele Gläubge sichten durch sie des Himmels Haus?

Wie viele Sucher binden sich so an Gottes Macht?
Wie viele Sucher finden durch sie des Himmels Kraft?
Wie vielen Menschen merkte man gut ihr Wirken an?
Wie viele Menschen stärkte ihr Name lebenslang?

Jona: Der Umkehrprediger, der selbst mehrfach umkehren musste

Da hat der Jona dumm geguckt, dass Gott doch noch einen Weg für ihn gefunden und ihn ans rettende Ufer gebracht hat.

Da war sein ganzes Leben ins Wasser gefallen,
und Gott hat ihn in der tiefsten Tiefe aufgefangen.

Und Jona hat die Denkpause im Bauch des Wals genutzt.

Nicht mehr Weglaufen, nicht Abkehr war angesagt, sondern Umkehr.

Erst die eigene: Jetzt ging er doch nach Ninive, Gottes Auftrag zu tun.

Dann predigte er die Umkehr kräftig:

Im Weitergeben wächst der Glaube.

Dann musste er doch noch weiter an seinen Schwächen arbeiten unter dem Rizinusstrauch. Wieder war die Umkehr nötig,
weil er Gott seine Güte für Ninive nicht glauben wollte.

Ja, so ist es:

Der Prophet muss selber dauernd an seiner Bekehrung arbeiten,
wenn er Gottes Hinkehr zu den Menschen wirklich echt predigen will.

Gott,

wir sitzen manchmal tief drin im Meer an Arbeit,

an Informationen, an Verpflichtungen,

in der Fülle an Freizeitmöglichkeiten,

an Festen und Feiern, und was da so ist.

Wir sitzen tief drin im See der Gesellschaftszwänge, im Pfuhl der Eigeninteressen und versteckten Egoismen.

Gut zu spüren, dass du da unten,

ganz unten auch bist und alles umgreifst,

mich ergreifst, mich herausziehst

aus dem tiefen Wasser der Verwässerung meines Lebens.

Ruf mich zur Umkehr, locke mich mit deinen Rufen,

berge mich mit den Flügeln deiner Engel,

hole mich zurück auf die richtigen Wege

zu den lieben Menschen und zu dir,

dem langmütig und „umfassend“ Liebenden.

Und du weißt ja viel zu gut:

Du musst mir öfter bei der Umkehr helfen.

Kalkarer Wurzel Jesse

Jesse lächelnd eingeschlafen:

Die selige Erfüllung unserer Hoffnung – Der Messias mit Passion

Wovon träumst du so entspannt,
Jesse, dort in Abrahams Schoß?
Worauf blickst du unverwandt
innerlich und lächelst bloß?
Wer hüllt selig dich in Schlaf?
Fühlst du dich im Paradies?
Wie treibt Großes uns, fast brav,
wächst, entstammt vom Herzen tief?
Wen schafft adamartig neu
aus der Erde Betlehems
Gott durch dich – er bleibt sich treu –,
im Umland Jerusalems?

Wer entziffert den Propheten,
worauf zielt sein Gotteswort?
Wie verheißt in Weltennöten
er: Die Jungfrau wird zum Ort
Gottes neuem Bundeswillen,
„Virga“/„virgo“ gilt sein Wort.
Zweig und Jungfrau lassen blühen
Leben wirkungsvoll sofort
spürbar liebevoll, befreiend:
Früchte zum Genießen gleich.
Fruchtbar wurd sie, sich Gott weihend,
kleiner Zweig macht uns so reich.

Wie zu deuten ist das Zeichen
für die Völker als Signal?
Sonnenfrau dort ohnegleichen,
die gebiert in großer Qual (*Offb 12*),
Mutter unterm Kreuzesbalken,
Kreuz-Skandal für Völker all (*Jes 11,1.10*);
Juden, Griechen wird es Frage,
Christen Weisheit, Geist und Kraft (*1 Kor 1,22ff*);
Frauen stehen tief in Klage,
Kreuzesholz in frischem Saft.

Dass erwächst der Jungfrau Leben,
dass aus Tod ist Auferstehn,
wurzelt früh in Jesse eben,
kann man königlich dort sehn.
Davids Kraft und Davids Lieder,
Salomos Weisheit und Gebet (*Weish 9*),
des Messias Geist blüht wieder
auf, Gerechtigkeit man sieht.
Psalmendichte, Lob und Klagen:
Der Messias in Passion (*Ps 22; 69; 71*)
bringt vor aller Welt zum Tragen
Recht trotz Sünde, Licht im Tod.

Alttestamentarisch „gründet“,
„wurzelt“ und ent-„stammt“ das Wort,
in Maria blüh'nd sich findet
Jesses Saat von Betlehems Ort.
Reife Frucht am Kreuzesbaume,
Blüte aus der Jungfrau Reis:
Geisteskräfte stehn im Raume,
wirken Aufbruch, Aufstehn leis.
Harfen-Halleluja-Klänge,
Tempel-Weisheit, Recht, Gebet,
königsfrohe Festgesänge,
Hoffnung, Leben uns ansteht.

Selbst gesalbt will Christus weisen
Christen firm das Königreich.
Jesse, träum in tiefen Zügen
in der Sel'gen Seligkeit!
Wie in Abrahams Schoß lass wiegen
uns schon hier mit Himmelsblick.
Nie in Eigensinn lass liegen
uns gottfern, gottlos zurück.
Du, Maria, bist zu preisen
für dein passioniertes Ja:
Katechetin ohnegleichen,
bring uns den Messias nah!

Im Glauben froh verwurzelt dem Himmel österlich erlöst entgegenwachsen



Der vom Wurzelgeflecht eingefasste Kalkarer Sieben-Schmerzen-Altar von Henrik Douvermann führt uns neutestamentlich orientierte Christen zu den alttestamentlichen „Wurzeln“ unseres Glaubens, aus denen Jesus lebte: Er kannte seinen Jesaja (s. den Propheten neben Jesse) gut. Er wurde von Pilatus gefragt: Bist du der König der Juden? (David/Salomo links und rechts) Der Jude Jesus und der Jude



Paulus erinnern uns so oft an Abraham (hinter Jesse), den Vater unseres Glaubens.

So finden sich im Wurzelwerk der Predella unterhalb der großartigen Schnitzereien zu den sieben leidvollen Erfahrungen Marias in der Mitte der glücklich lächelnde Isai/Jesse, selig sitzend, (ent-)schlafend in Abrahams Schoß, eingerahmt vom tanzend Psalmen singenden König David und vom kniend um Weisheit und Gerechtigkeit betenden König Salomo.

Spannend ist die Namensdeutung: **Jesse** (= Mann Gottes), **Jesaja** (= Gott ist Heil), **Jesus** (= Gott ist Rettung) sowie auch **Abraham** (= Vater der Völker), **David** (= der Geliebte) und **Salomo** (= der Friedliebende).

Maria ist der neue Zweig im alten Stammbaum Abraham-Jesse/David (s. Mt 1,1ff) und **Jesus** die königliche, die göttliche, die himmlische Frucht. Bei der Betrachtung unserer alttestamentlichen Ahnen können wir ahnen, wer Jesus ist: Der wie Isai und David in Betlehem Geborene, der auf den Vater (Abraham, Abba) vertraut, der neue Prophet (Elija/Samuel), der ganz andere König (David/Salomo) eines neuen Gottesreiches, nun gekrönt mit der Dornenkrone, der Psalmenbeter (am Kreuz, Ps 22), der Friedensfürst, dargestellt und wiedergefunden inmitten des salomonischen Tempels und des Judentums, der neue „Vater der Völker“, der (hebr.) Messias, der (gr.) Christus, der (dt.) Gesalbte, usw.

Es lohnt sehr, die einschlägigen Stichworte aus diesen alt- und neutestamentlichen Schriftstellen nachzulesen:

Aus Mt (1,1) Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Abraham war der Vater von ...

Aus Jesaja (7,13f): Da sagte Jesaja: Hört her, ihr vom **Haus David!** Genügt es euch nicht, Menschen zu belästigen? Müsst ihr auch noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr nun von sich aus ein **Zeichen** geben: Seht, die **Jungfrau (lat. virgo)** wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.

Aus Jesaja (11,1-12): Aus dem **Baumstumpf Isais** wächst ein **Reis (lat. virga)** hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der **Weisheit** und der **Einsicht**, der Geist des **Rates** und der **Stärke**, der Geist der **Erkenntnis** und der **Gottesfurcht**. Er richtet die Hilflosen gerecht und

entscheidet für die Armen des Landes, wie es recht ist. Gerechtigkeit ist der Gürtel um seine Hüften, Treue der Gürtel um seinen Leib.

An jenem Tag wird es **der Spross aus der Wurzel Isais** sein, der da steht als **Zeichen** für die Nationen; die Völker suchen ihn auf; sein Wohnsitz ist prächtig. Er stellt für die Völker ein Zeichen auf, um die Versprengten Israels wieder zu sammeln, um die Zerstreuten Judas zusammenzuführen von den vier Enden der Erde.

Aus der Offenbarung des Johannes (12,1f): Dann erschien **ein großes Zeichen** am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.

Aus dem ersten Brief an die Korinther (1,22-24): Die Juden fordern **Zeichen**, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

Aus der Offenbarung des Johannes (5,5-10): Da sagte einer von den Ältesten zu mir: Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, **der Spross aus der Wurzel Davids**; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet. Und sie sangen ein neues Lied: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern, und du hast sie für unsern Gott zu **Königen und Priestern** gemacht.

Aus dem Brief an die Römer (15,12f):

Und Jesaja sagt: Kommen wird **der Spross aus der Wurzel Isais**; er wird sich erheben, um über die Heiden zu herrschen. Auf ihn werden die Heiden hoffen. Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.

Gott im Stammbaum

Was ich kannte an Stammbäumen des Jesse, war sehr kunstvoll und sehr menschlich: Kunstvoll, so wie in der Eichenschnitzarbeit in Kalkar zum Beispiel: Die 60 cm tiefen Reliefs sind als solche schon nicht mehr zu bezeichnen, die Wurzeln sind bestechend echt, die Könige im Rankenwerk vielfältig, und die Gottesmutter mit Kind in der Mitte hat die hervorgehobene Position: der andere König Christus in der Reihe der mehr oder weniger gläubigen und gottesfürchtigen Könige Israels steht dort sehr menschlich in mehr oder weniger schlechter Gesellschaft. Aber auch die Romanik ist öfter für Überraschungen gut.

Was ich auch in der Begrüßungssäule am Pórtico de la Gloria im spanischen Santiago de Compostela sehe, entdecke ich auch im Benediktinerkloster Silos südlich Burgos: Im vom Klostergründer Dominikus von Silos selbst erstellten Bildprogramm des doppelstöckigen Kreuzgangs nimmt die heute am meisten angegriffene Basisrelief-Tafel von der Wurzel Jesse eine besondere Stellung ein. Es scheint ein anderer Künstler am Werk gewesen zu sein. Nur sechs alttestamentliche Könige weist das Rankenwerk aus. Und gleich über Jesse steht Maria da als einfache Königin ohne Kind.

Die Person über ihr mit dem Kreuz im Heiligenschein trägt ein Kind. So kann es Christus nicht sein, der sonst immer mit Kreuz im Nimbus dargestellt ist. Bleibt mit Blick auf die herabstürzende Taube oben die Deutung: Der Vater hält uns das Kind entgegen. Oder: Der Heilige Geist überträgt das Kind aus der Hand des Vaters in den Schoß der Jungfrau Maria.

Wo gibt es so was? Gott im Stammbaum! Der ganze dreifaltige Gott! Meint es Gott wirklich so ernst mit der Suche nach dem Menschen?

Erzengel Gabriel

Nicht Raphael („Gott hat geheilt“) wurd zur Geburt ihr zugeteilt, nicht Michael („Wer ist wie Gott“) wurd ihr zum Namensgeber flott, nein Gabriel, der Gottesbot´, „Gott zeigt sich stark!“ – auch in der Not: Der Götterbote Gabriel, den könn´n wir brauchen auf der Stell, dass er wie einst dem Daniel Visionen gäb uns schön und schnell, damit für Gottes Endzeit dann ich gut mein Leben rüsten kann.

Das brauchen wir, sind wir gescheit, dass schau'n wir auf die Ewigkeit! Auch bräuchten wir den Engel sehr, dass spüren wir auch heute mehr, dass Jesus ist uns Wegbegleiter, der mit uns geht im Leben weiter. Wie einst der Engel Gabriel gesagt dem Zacharias schnell, Maria dann in Bethlehem, was wird mit Jesus bald geschehn.

Und auch Johannes zeigen wird, dass Gott sein Volk herausgeführt aus Erdennot, aus Sündenlast, aus ird´ischem Denken, Stress und Hast; dass Gott sogar als Mensch einst stirbt und für den Himmel uns anwirbt und wünscht, dass ich als Engel leb und in der Liebe alles geb, was ich nur kann, damit am End die Engelschar mich wiederkennt, tret ich, war´s auch nicht engelgleich, am Lebensend ins Himmelreich.

So sagt uns Gabriel schon viel für unser echtes Lebensziel. Patron ist er, hab ich gelesen, im Nachrichten-Fernmeldewesen. Naja, das kann ich glauben gerne schon, das ist für Frauen d e r Patron. Ob jeder Postbote denn weiß, dass Gabriel begleitet leis den Boten, der von Haus zu Haus, Botschaften bringt tagein, tagaus?

Marienleuchter
St. Nicolai Kalkar



Unten im
Marienleuchter:
Jesse, Jesaja,
Sacharja, Micha,
Jeremia, Mattäus

**Das „Gegrüßet-seist-du-
Maria“ unter dem
Marienleuchter**

Wir grüßen dich gern, Maria.
In dir ist so viel Gnade.
Gott ist mit dir am Werk.
Du bist ein besonderer Segen unter den Frauen der Welt
und ein großer Segen erwächst aus deinem Leib für uns:

Jesus.

Heilige Maria, Mutter Gottes,
tritt bei Gott ein für unsere Sünden,
jetzt und in der Stunde unseres Todes.

Es sollte uns fürwahr nichts fröhlicher sein in der Schrift als dies, dass Christus geboren ist von der Jungfrau Maria. (Martin Luther)

Wie finde ich dich, Maria,

dort, „groß-artig“, groß kunstvoll präsentiert
mit ihm, der deinem Schoß „entspringt“,
Wie finde ich dich, Maria, wenn ich dich
wie immer „ge-grüßet seist du, Maria“,
„grüß“enswert und also groß nenne,
was du hier in der Kirche bist, groß, sogar größer
als alle abgebildeten Männer um dich herum
in der Wurzel oder unten im Sockel,
auch größer, als die Mini-Engel
und der Mini-Gottvater mit der Weltkugel oben und die kleine Geist-
Taube darunter: Du bist so groß uns gezeigt: Darf das?

Wie finde ich dich, Maria,

dort, wenn ich bis in die Mitte der Kirche gehe,
von wo es gleich weit ist zum Ausgang
und zum unübertrefflichen Passionsaltar,
dem Leidens-, Sterbe-, Auferstehungsaltar,
wo die Geburt für den Himmel gefeiert wird,
wo du unter dem Kreuz und am Grab
und dann im Pfingstkreis der Apostel stehst:
Ist dies in der Mitte der Kirche
ein erster Haltepunkt, ein Stopp-Schild
auf dem Weg, Eucharistie richtig zu begehen,
auf dem Weg, Gottes Passion anzugehen,
anzusehen, anzunehmen, aufzunehmen,
weil Gott in der Mitte der Kirche,
in der Mitte seines Volkes sein will,
wo zwei oder drei versammelt: mitten unter uns,
dass das Wort Fleisch wird mitten im Leben:
Will Gott uns ins eigene Fleisch schneiden?

Wie finde ich dich, Maria,

dort, wo es in der Kirche am dunkelsten ist,
an dem Punkt, der am weitesten von den Fenstern entfernt ist, wo
doch nach gotischem Geist durch die Farben der Fenster von außen
göttliche Inspiration ins Erdendunkel kommt,

du aber ein anderes Licht in Händen hältst, das
„Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh 8,12) –
*„er war in der Welt ... und das Licht leuchtete
in der Finsternis, ... aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“* (Joh 1,7-11)

–
und du die sechs Kerzen damit anstecken willst, damit unser Sechs-
Tage-Wochen-Alltag
ein helles siebtes Ruhe-Sonntagslicht bekommt:
Welch ein Oster-Erleuchtungs-Licht bringst du!

Wie finde ich dich, Maria,

*„großes Zeichen am Himmel, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter
ihren Füßen“* (Offb 12,1)

und einen Kranz hier nicht von zwölf Sternen,
sondern zwölf Stammvätern umgeben,
den Fuß unten auf der alten *„Schlange, die Teufel oder Satan heißt“*
(Offb 12,9), der *„Krieg führen will mit ihren übrigen Nachkommen, die
den Geboten Gottes gehorchen und an dem Zeugnis für Jesus festhal-
ten“*

(Offb 12,17):

Wie stehst du da, Frau der neuen sonnigen Zeit,
Beistand im persönlichen Kampf eines jeden,
gegen unser Sündigen auf Teufel komm raus?

Wie finde ich dich, Maria,

du Monstranz für Jesus,
du goldenes, sonnenstrahlendes Zeigegefäß
wie die barocke Sonnen-Monstranz
aus dem Tabernakel, die uns Jesus hinhält,
dort die Hostie, hier das leibhaftige Kind,
den Leib Christi,
dass wir ihn in die Hand nehmen,
ihn als Kind wiegen, das Wort er-wägen,
und wagen, ihn als Brot sogar zu essen, du
„de-monstratives“ Vor-Bild vor dem Tabernakel,
vor dem Altargeschehen, nah bei den Leuten,
du seine leibhaftige Repräsentantin, Katechetin:
„Selig dein Leib, der ihn getragen und deine Brust, die ihn genährt hat“!
(vgl. Lk 11,27)

Wie finde ich dich, Maria,

an dem eichengeschnitzten „Stamm-baum“
mit seinem verknoteten Wurzelwerk,
zwölf eingebundenen Stammvätern
nach David mit seiner Harfe unten links,
das sind vielleicht, wenn ich die allerersten Zeilen des Neuen Testa-
mentes bei Mattäus lese, –

*„Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abra-
hams“ (Mt 1,1), – David und Salomo, Rehabeam, Abija, Asa, Jo-
schafat, Joram,*

Usija, Jotam, Ahas, Hiskija und Manasse (Mt 1,7).

Oder sind es da je Könige und Propheten, um
von dem König zu sprechen, größer als David, und dem neuen Pro-
pheten, stärker als Elija?

Es halten dir die Engel ja auch die Krone hin
und die Wurzeln reichen nicht in die Tiefe,
sie ragen in den Himmel, als Verbindung zu IHM:
Das ist doch die Höhe, Königin des Himmels!

Wie finde ich dich, Maria,

muss ich das nachlesen bei den Herren,
die wie Mattäus und Jesse gedankenvoll sitzen rundum unten im So-
ckel, mit ihren alten Spruchbändern von dir und deinem Kind,
zum Beispiel bei Jesaja 11,1 und 66,7:

*„Doch aus dem Baumstumpf Isais (oder Jesse) wächst ein Reis hervor,
ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn
lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der
Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Got-
tesfurcht.“*

*„Noch ehe die Frau ihre Wehen bekommt, hat sie schon geboren; ehe
die Wehen über sie kamen, brachte sie einen Knaben zur Welt. Zion,
kaum in den Wehen, hat schon ihre Kinder geboren. Hätte ich ihr etwa
den Schoß öffnen sollen, ohne sie gebären zu lassen?, spricht der
Herr. Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie
liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Saugt euch
satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterli-
chen Reichtum!“*

Du, Maria, bist die „Tochter Zion, freue dich!“,
du überreichst uns, „Maria, voll der Gnade“
„die Frucht deines Leibes, JESUS“:
Wir sollten uns nicht länger scheuen,
sie zu ergreifen, und reichlich Geschmack
an dieser großartigen Frucht zu finden!

Wie finde ich dich, Maria,

soll ich im Sockel Jeremia (*Jer 33,14-17*) fragen,
der einmal sich selbst mit seinem Prophetenamt
von Gott betört fühlte und sogar am liebsten gar nicht geboren wäre
(20,7-18):

*„Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, da erfülle ich
das Heilswort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda
gesprochen habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David
einen gerechten (Wurzel-)Spross aufsprießen lassen. Er wird für Recht
und Gerechtigkeit sorgen im Land. In jenen Tagen wird Juda gerettet
werden, Jerusalem kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Na-
men geben: Jahwe ist unsere Gerechtigkeit. Denn so spricht der Herr:
Nie soll es David an einem Nachkommen fehlen, der auf dem Thron
des Hauses Israel sitzt.“*

Du, Maria, hast im Land Juda Josef aus dem Haus David und uns allen
deinen Sohn geschenkt!

Wie finde ich dich, Maria,

soll ich mich im Fundament des Alten Testaments weiter erkundigen
bei Sacharja (9,9.16):

*„Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein
König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf
einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Der Herr, ihr
Gott, wird Zion an jenem Tag retten; er wird sein Volk retten, wie man
Schafe rettet. Edelsteine glänzen auf seinem Land.“*

Du bist eine Freude, Maria. Ergreife uns!

Wie finde ich dich, Maria,

ich sollte mich südlich von Jerusalem nach
Betlehem wenden, wo schon Jakob seine Frau

begraben hat, wo David als kleiner Hirte lebte, Betlehem, „Stadt des Brotes“ übersetzt, und heute weltbekannt, aber durch Mauer und Stacheldraht getrennt von Jerusalem, die doch „Stadt des Friedens“ heißt, Betlehem also, von dem im Sockel der Prophet Micha (5,1-4) spricht:

„Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein.“

Königin des Friedens, bitte für uns!

**Groß-artig finden wir dich, Maria.
Wir fangen vor dem Jahresende wieder klein an,
Jesus im Advent bei uns ankommen
und ihn in uns wachsen zu lassen.**

Und: Wir werden bei ihm erwartet!

Das Kind Johannes der Täufer – das Kind Jesus – unsere Kinder

Glückwunsch an Taufeltern

*„Alle, die davon hörten, machten sich Gedanken darüber und sagten:
Was wird wohl aus diesem Kind werden? Denn es war deutlich,
dass die Hand des Herrn mit ihm war.“* Lk 1,66

Ein neuer Bürger lebt auf Erden. „Was wird aus diesem Kind wohl werden?“
fragt sich ganz riesig Mutter, Oma, fragen sich Vater, Family, Opa.

Die Nachricht war wie O-Ton schnell zu uns gelangt, sehr bald zur Stell.
Wir sagen Wünsche, Segen, Glück: Von allem ein ganz großes Stück
dem Kind, den Eltern, den Familien. Im Geist wir überreichen Lilien!

Wir wünschen, dass das muntre Kind in Freude Glauben lernt geschwind
in künftger Welt, im Alltagstreiben, wo Ideale, Werte bleiben

leicht auf der Streck in Hetz und Eile. Und dann, nach einer kleinen Weile
ist es schon schnell der Kinderhos entwachsen und wird ganz fix groß.

Nur wenig Zeit Eltern begleiten der Kinder Jahre, wenn sie leiten
ein eigen Individuum, Kind Gottes, und dann eben drum
Geschenk für kurze Zeit und Spanne, das wächst heran zur Frau, zum
Manne.

Schön, dass in jedem Lebensjahr als Eltern ist man anders da
und spürt ein eignes Wachsen, Werden, nimmt ernst man stets das Kind
auf Erden,
das jeden Tag und jedes Jahr noch anders zu begleiten war.

Dem Anfang geb Gott gut Gelingen, dem Fortgang auch. Vor allen Dingen
Gesundheit, Liebe, Dankbarkeit und weiterhin viel Fröhlichkeit.

Dass „Gottes Hand stets mit ihm“ bleib und mit den Eltern alle Zeit,
ist so das Ziel, das Glückwunschwort: Gott bleib im Hause stets vor Ort!

Johannes fragt: Bist du es, der da kommen soll?

Zu Mt 11,2-15

Das dürfte gut bekannt uns sein,
Johannes ruft gefangen aus:
Bist du es? Bleiben wir allein?
Wer bricht uns auf dies irdisch Haus?

Viel lieber warten wir begrenzt
erst erdverliebt in Diesseitszeit.
Da Gott uns scheint's mit Ferne glänzt,
da pflegen wir Gemütlichkeit.

Der Umkehrpred'ger wird gelobt
vor allen Menschen dieser Welt.
Was egoistisch in uns tobt:
Er weist, was gilt und ewig zählt.

Welch Zeichen wird gegeben uns,
dass wir gelöst aus Erdenhaft?
Wer gibt fürs Leben Lebenskunst,
uns Reichen reichlich Liebeskraft?

Dass Blinde sehn und Lahme gehn,
dass Tote wach und Kranke rein,
er gibt uns Menschen zu verstehn:
Nur Armut füllt er ganz allein.

Vielleicht sind wir zu reich, zu schlau,
versorgt, gesättigt, medientoll:
Bei Armen, Kindern, dort genau
wird Jesu Gott verstanden voll.

Das Abenteuer des Advent

Bist du denn der Abend unsrem Jahr?
Bist, Advent, am End uns Ende wahr?
Ist „Dezem“ber so zu sehn als „Zehn“,
geht zu End das „Dezim“alsystem?
Ist nach Frühlingsblühen, Sommerzeit,
Herbstes Reifen Zeit für Ewigkeit?

Oder schlummern schneebedeckt wir Kinder
dieser Erde schläfrig in den Winter?
Treiben wir mit Plätzchen, Kerzenglimmer
selig singend uns verlierend immer?
Laufen wir im Kaufesrausch betört
wohl wahnsinnig weiter ungestört?
Was im Wahn will wohligh uns verführen,
dass ein Letztes, Wicht'ges wir nicht spüren?

Abendstund, Advent, ein End,
adventure, Abenteuer: Kennt
keiner Halten, Sichten, Fühlen?
Hocken hilflos treibend wir auf Stühlen,
süßen Sesseln ganz gedankenlos:
Ist am End im End da bloß nichts los?

Ist nicht Abend voll dir mit Gedanken,
Zeit für Ruhe, Rückblick, richt'ges Danken?
Ist erlebnissatt nicht Abendstunde
in gedankenreicher Schau der Tagesrunde?
Sind am End nicht dicht Dezembertage,
überreif mit Jahres-Freuden, -Klage?

Wenn Advent-Ankunft ist Ziel und Sieg,
energievoll, hoffnungsstark, im Blick
ganz das tief Ersehnte, heiß erkämpft:
Willst du leben schlaff, lahm und gedämpft?
Lauf des Siegs gewiss und nah dem Glück,
spurtend voller Kraft mit viel Geschick!

Gott dir nah und du nah Gott!
Tag für Tag sein Lebensangebot!
Er empfängt am Jahresend
seinen Kämpfer, den er kennt,
mehr noch liebt und sucht und will,
den er angefragt stark, still:

Gott will kommen an bei dir!
Lebst du weiter ohn Gespür?
Ist nicht Weihnacht dir Geburt
Wächst nicht neu in dir im Spurt
Lebensernst und Lebensfreude,
Liebeslust im echten Kleide
der Wahrhaftigkeit gekleidet,
dass ein neuer Sinn bereitet
dir den Weg zur Neujahrsrunde?
Neu einst naht dir deine Stunde,
wo Advent im End dir Ende ist
und eine letzte Wende

ganz

vor Gottes Angesicht.

Mit dem Esel durch die Adventszeit

Das Kirchenjahr hat neu begonnen. Wo sind die Tage, schnell zerronnen?
Was hilft das Klagen, bringt das Fragen? Hier sind wir nur, Gott Dank zu sagen.
Wer gern Vergangenheit beweint, im Rückblick Böses ihm aufscheint,
der soll bei seiner Eselei nur bleiben grantig, einerlei:
Weil er nicht sieht die gute Welt, auf die der Herrgott ihn bestellt.

Sie haben´s längst bereits erblickt, wer sich hier vorne jetzt anschickt
Uns im Advent nun anzuführen, damit wir Christus selbst nachspüren:
Der Esel war´s, der´s junge Paar begleitet bis nach Bethleh´m, da,
wo er mit Ochs und Schafen gern „erkannte in der Kripp den Herrn“.
Nachdem das Christkind wurd´ besucht, da musst der Esel auf die Flucht:
„Aus Ägypten rief Gott seinen Sohn“ – der Esel wusst´ es lange schon.
Zuletzt ein Esel trug den Herrn, als alle riefen „Hosianna!“ gern.

In guten wie in schweren Tagen hat uns der Esel was zu sagen.
Er hat wie es beim Mensch auch ist, ein dunkles und ein schön´s Gesicht.
Im alten Testament schon, hört, ist hundert Mal er aufgeführt.
Grauhaarig ist das schöne Tier, hat Weisheit alt, und zeigt von ihr:
Ob Mose oder Jakobs Sohn, ob Bileam, in den Geboten schon:
Er lehrt uns viel aus alten Tagen und hat uns heute was zu sagen.
Schon in der Wüste trug er viel; als störrisch, bockig er auffiel,
mit Weisheit öffnet er den Mund und tat auch mal prophetisch kund.
Beim Sonntagswort, bei den Geboten, ist Arbeit nicht nur Mensch verboten,
auch Knecht und Magd, heut Polin, Russ, auch Rind und Esel ruhen muss.
„Der Sonntag ist der Tag des Herrn, am Sonntag ruh und bete gern.“
So lernten wir´s in Kindertagen in unsere Umgebung tragen.

Und auch der junge Esel hier, mahnt im Advent: „Du, merk es Dir:
Mach den Advent Dir nicht zur Plage, wenn Du ihn nutzt als Rummeltage,
Wenn Du Dich schleppst mit den Paketen, Dich hetzt und rennst, musst Dich
verspäten,
weil dies und das und alles noch, geschafft sein will: Geschafft ist doch
am Ende nur der Mensch, der Esel. Viel wen´ger wär viel mehr gewesen.“
Doch schau'n wir diesen Esel an, damit Advent beginnen kann
In uns zu wachsen, aufzublühen, statt dass wir uns mit Müh bemühen,
In diesen Tagen mehr zu schleppen als wir ja sowieso schon hätten:
Wir seh´n die Säcke auf dem Rücken, die Lasten die uns manchmal drücken;
die Menschen, die nicht leicht zu tragen; Was wir nicht anzupacken wagen
und gern auf morgen dann verschieben: So vieles ist noch liegen geblieben:
Wir fangen gleich schon heute an: Nun, welcher Sack ist zuerst dran?
Schnell angepackt wird vieles leicht, oft geht's gemeinsam kinderleicht
Und macht dann Freude: „War´n wir Esel: Das wär viel schneller klar gewesen!“

Mit Menschen drückt uns manche Last, wo aber auch – schnell angefasst –
Sich durch Gespräch und liebes Zeichen leicht manches Unheil lässt begleichen.

Die Kinder in der Kindermesse, sie wollen lösen sich vom Stresse,
der auch beschleicht die lieben Kleinen, auch wenn es uns nicht so mag scheinen.
So wollen lassen manche Sachen und es dem Esel leichter machen
An jedem Sonntag etwas mehr: An Weihnacht ist der Esel leer.

Was wär für Sie so eine Stelle, fällt´s Ihnen ein hier auf die Schnelle,
was weichen muss, was ruhen kann, was man nicht braucht? Ob Frau ob Mann,
Sie sollten jetzt sich klarer werden, was Ihnen macht so viel „Beschwerden“,
wo Sie Erleichterung sich gönnen, ja das auch selber ganz schnell können.

Wenn Ihnen ich ein Säckchen gäbe: Wie heißt es, welchen Nam´ bekäm es,
damit Sie Esel (t´schuldigung) selber sich entlasten spürbar, deutlich?

Doch schau´n wir nicht nur auf den Rücken,
denn auch die Ohren, die entzücken

Beim Esel uns: Aufmerksam stehn sie hoch und sind ganz herrlich anzuseh´n:

Für welche Menschen spitz ich hoch die Ohren, dass ich höre noch
Auch hinter manchen blöden Worten der Anliegen vielfält´ger Sorten,
Hör mit Gefühl, was der Mensch sucht, was er zu sagen nicht vermocht.

Manchmal ist gut, statt spitzer Lippen gespitzte Ohren zu besitzen.

Viel Unheil machen spitze Zungen, ein gutes Ohr, das wird besungen,
Und jeder Mensch hat davon zwei: „Halt´s Eselmaul!“ oft besser sei.

Des Eselskopf hier kann nur nicken: Das könnte Menschen auch entzücken.

Wenn Wünsche dann nie abgeschlagen. Ein „Nein“ dann könnte keiner wagen:

Falls Weihnachtswünsche wir nicht wissen:

Adventszeit, die kann das nicht missen,

dass wir uns Wünsche jetzt erfüllen und „Ja!“ gern sagen, sind zu Willen,
zuhause einander, im Betrieb, dass keiner fällt wie durch ein Sieb
und jeder fühlt sich angenommen, bejaht, gelobt, statt tief beklommen.

Des Esels Kopf ist ziemlich groß: Wohl eigenwillig, doch nicht bloß

Ein dummes Tier ist dies Geschöpf: Wie kommt das nur in unsere Köpfe?

Es ist wie manches Mal im Leben, dass wir dem anderen das geben,

Was eigentlich wir selbst verdient: „Bin ich ein Esel, Menschenkind!“

Und wenn wir keinen „Dummkopf“ schelten,

verbessern wir schon manche Welten

Im kleinen Tun. Worte sind Waffen, mit denen wir oft Unheil schaffen.

In unsrem großen Menschenhaupt, im Herzen auch, wenn´s nicht verstaubt,
da dürfen wir die Botschaft bergen, von Kripp und Kreuz, von Christi Werken
für unsere Welt von Anfang an, was Gott für unsere Welt getan.

Und Esel wär´n wir, wenn wir nur in der Geschichte sind auf der Spur

Dem allen, was Gott für uns tat, und nicht was er verheißen hat.

Advent heißt Zukunft, Abenteuer, Ereignis, Ankunft: Welches Feuer
Brennt denn in uns, dass wir erwarten ihn, uns zu retten aus der harten
Und manchmal grauenvollen Welt
mit Stress, Not, Krankheit, Macht und Geld?
Wir wär'n doch Esel, die nur fressen das irdisch Gras, bevor wir müssen
Aufbrechen aus der Erdzeit: Advent – wann kommt die Ewigkeit?
Und welcher Esel tauscht das ein: Statt ewig dort - nur hier zu sein?

In unserem Menschenherzen schon ist wach der Ruf, der leise Ton,
dass Christus selbst uns ruft herbei, dass wir nun lassen die Eeselei,
uns störrisch dem zu widersetzen im Rennen, Treiben, Kaufen, Hetzen:
Dass wir erst laden bei ihm ab die Päckchen all, die aufgepackt
Uns drücken und davon abhalten, nach Christi Weisung zu gestalten
Die wenigen unserer Lebenstage mit Müh und Sorge, mancher Plage.
Und dass wir dann die Ohren spitzen, das „Ja“ gern sagen, alle Ritzen,
die möglich, öffnen, und dann gern für Menschen sorgen und den Herrn.
Dass wir nicht Esel sind: „I A“, und freudig sagen unser „Ja“!

Gott kommt! Es eilt! Die Zeit ist da! Trägst Du den Herrn, bist für ihn da?
Gehst ihm entgegen heute schon, lässt locken Dich von seinem Ton?
Der Klang der Ewigkeit ist hell, die Zeit verfliegt, es geht ganz schnell.
Und was sind tausend Jahre? Zwei? Mach´s wie der Esel, bleib dabei:
Hör Gottes Stimme, hör sie gern:
Denn „Ochs und Esel erkannten den Herrn!“
Trägst du als Esel Gott den Herrn, wirst spüren Du: ER trägt Dich gern
Und hat Dich getragen die Lebenstage in Freude und Not, in jeder Lage.
Trab Deinen Weg, den Weg des Herrn!
Der Herr ist Dir nahe. Und nicht mehr fern!
So brennt Gottes Licht Dir im Advent:
Sei kein Esel: Gott ist´s, der Dich kennt.

Die schöne Krippenwelt hat Fragen an mich

Punkte aus unserem Bußgottesdienst

1. Betlehem heißt „Haus des Brotes“: Was ist mir neben Essen und Trinken wichtig zur Ernährung meines Ich? Aus welchen Quellen speise ich meine Seele?
2. Für Jesus war kein Platz in der Herberge: Haben Menschen bei mir „Raum“? Können sie sich bei mir angenommen fühlen? Nehme ich Menschen an, wie sie sind?
3. Seine Geburtsstätte war der Stall: Wie gut pflege ich mein Zuhause? Oder verkommt es zu einem Stall, einem Schlafplatz, einer Essecke? Sorge ich für Wohnkultur, Zeit für Gespräche, Ruhe im Alltagsstress, Möglichkeiten zum Aufatmen für alle meine Lieben? Gönne ich mir genug Erholung und Schlaf?
4. Maria und Josef brachten dort das Kind zur Welt. Ich denke an meine Eltern, die mir das Leben gaben: Wie oft erinnere ich mich an sie in Dankbarkeit, Gebet und Achtung?
5. Sie legten ihn in eine Futterkrippe. Jesus teilt das Schicksal vieler Erdenkinder. Verdränge ich unbewusst das Schicksal der Armen dieser Erde, denen der Erlöser so arm nahe sein wollte? Habe ich teilgenommen an einem Ausgleich zur Notlinderung in der Welt?
6. „Ochs und Esel erkennen ihren Herrn. Israel hat mich vergessen.“, predigt Jesaja seinem Volk. Dumm sind nicht die Tiere, eher die Menschen, wenn sie Gott vergessen. Ich wäre ein Esel, wenn ich die Nahrung, die Gott mir in dieser Futterkrippe mit meinem Freund Jesus anbietet, nicht täglich zu mir nähme. Ich wäre ein ungesprächiger Ochse, wenn ich den Austausch mit ihm nicht täglich pflegte!
7. Engel erscheinen mit Botschaften der Maria in Nazareth, dem Josef im Traum, den Hirten bei der Arbeit, den Weisen bei der Wegsuche: Nehme ich die unverhofften Botschaften wahr, die mir so zwischendurch gegeben werden? Finde ich im Alltag die Zusprüche, Einsichten, Signale? Lasse ich mir durch Menschen etwas sagen?
8. Hirten gehen zum Stall zu dem, den Johannes später „Lamm Gottes“ nennen wird, zu dem, der sich später als Guter Hirte bezeichnen wird. Dort knien die Hirten und beten: Wie viel Raum hat das Gebet bei mir? Der Dank für Menschen, die Klage über Leid, das Lob für Gottes großes Tun? Übe ich im Beten eine Hirtensorge aus für andere?
9. Schafe sehe ich an der Krippe: Bin ich ein echtes Mitglied der Herde der Christen: Als Glied der Weltkirche? Als Gemeindemitglied? Bin ich aktiv genug in meinem Verein, meiner Gruppe, meiner Umgebung?

Oder gehe ich am liebsten meinen Weg ganz allein? Lasse ich mich als verlorenes Schaf von Jesus wieder aufgreifen?

10. Drei Sterndeuter, drei Weise kommen aus verschiedenen Erdteilen, den wirklichen König herauszustellen: Darf Jesus wirksam in mein Leben hinein-„regieren“ und es verändern? Suche ich ihn als König meines Lebens?

11. Der Stern bleibt über dem Haus stehen, wo Jesus ist: Habe ich den Himmel als Horizont meines Lebens? Freue ich mich auf Gottes neue Welt?

12. Wer Krippenfiguren aufstellt oder bestaunt, sollte wissen, was da gemeint ist. Wer Weihnachten mit richtiger Freude feiern will, hat vielleicht mit IHM noch was zu klären. Der Erlöser will uns erlösen. Nur lösen müssen wir uns selber. Und sein Segen geht mit in die Zukunft.

Vor dem Bild der Verkündigung an Maria

Kirche in Zermatt/CH: Vorne ganz links der Engel, ganz rechts Maria

Eines Tages trat die Gottesbotschaft ins Kirchenhaus und traf auf einen motivierten Menschen: „Sei begrüßt, du Begnadeter, der Herr ist mit dir!“ Der Mensch erschrak über diesen Gedanken und blieb lieber in großer Distanz.

Die Gottesbotschaft wurde deutlicher: „Fürchte dich nicht! Mensch, du hast wirklich Gnade gefunden vor Gott, verstehst du? Gottes Wort hat im Menschenkind Menschengestalt angenommen. Gottes Sohn nennen die Evangelisten ihn und Davids Königtum wird nun ganz anders im Reich(tum) Gottes zu der von Gott gedachten Form kommen. Hier vom Gotteshaus aus will das Wort immer im Alltag Realität werden.“

Der Mensch blieb auf Distanz: „Wie kann ich das verstehen? Will Gott was von mir?“

Die Gottesbotschaft sagte: „Öffne dich! Lass dich von Gottes Geist durchdringen! Lies Matthäus, Markus, Lukas oder Johannes! Gott ist dreifach mit seinem Licht für dich da, einfach aus Gnade! Der Vater sorgt, der Sohn liebt, der Geist befähigt dich! Für Gott ist alles möglich, sogar dein Herz zu erfüllen! Und er braucht dich. Keiner ist zu klein.“

So saß der Mensch da im Gotteshaus mit der Botschaft der Gnade und spürte nach vielen Gottesdiensten weiterhin die große Distanz zwischen Wort und Antwort. ...

Die freudreichen Geheimnisse (Gedankenreihe 1)

Betrachtungsgedanken vor den einzelnen Gesätzen

Jesus, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast

Dieses Gesätz hat die Paukenschlagkraft der biblischen Sätze „Im Anfang war das Wort“ oder „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“: Dass unser Gott einen Weg findet, in einem historisch greifbaren Menschen Gestalt anzunehmen, und dass ein junges jüdisches Mädchen dazu Ja sagen kann, ist die Grundwahrheit unseres Glaubens.

- Wir erbitten von Gott Kraft, wenn er unser Leben massiv verändern will.

Jesus, den du, o Jungfrau, zu Elisabet getragen hast

Es kommt zur bewegenden Begegnung der Frau des alttestamentlichen Priesters mit der Frau des Zimmermanns aus Galiläa. Es begegnen sich darin der letzte Prophet des Alten Bundes, Johannes der Täufer, und der Messias des Neuen und ewigen Bundes, Jesus. Wo die Kraft des alttestamentlichen Gottesglaubens und die Dynamik des beginnenden Christentums zusammenkommen, wird das Lied gesungen über Gott, der auf die Niedrigen schaut und Großes an uns tut.

- Wir erbitten von Gott, dass wir wie Maria sein Wirken an uns Menschen dankbar besingen.

Jesus, den du, o Jungfrau, in Betlehem geboren hast

Krippe und Kreuz stehen außerhalb. Hirten und ausländische Sterndeuter sind die ersten Beter. Dass Gott von Kindesbeinen an unser Menschsein teilt und von Anfang an nicht gewollt ist, sondern überall draußen steht, gehört zu seinen großartigen Geheimnissen.

- Wir erbitten von Gott, dass wir ihn in seinen außergewöhnlichen Erscheinungsformen aufspüren und ehren.

Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast

Nach 40 Tagen (Mariä Lichtmess ist 40 Tage nach Weihnachten) bringt Maria im Tempel ihr Opfer gemäß den jüdischen Sitten. Gleich-

Im Magnifikat bestaunt Maria, was Gott gegeben.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

4. Großes wirkt der Mächtige, Kleine werden hoch erhoben.

In Dank und Gerechtigkeit lasst den großen Gott uns loben!

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Jesus, den du, o Jungfrau, in Betlehem geboren hast (Lk 2,1-20)

5. Abseits weit vom Weltgeschehn wird klein Gottes Sohn geboren.

Hirten, Engel, Fremde sehn: Diese Welt ist nicht verloren.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

6. Tief im Herzen sie bewahrt, was mit diesem Kind verbunden.

Was Maria spürbar war, haben viele dann empfunden:

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast (Lk 2,22-24)

7. In dem Tempel bringen sie Gott ihr Kind. Es wird gepriesen.

Noch erahnen sie nicht, wie schmerzhaft wird, was hier gewiesen.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

8. Simeon und Hanna sehn Christus als das Licht der Erde.

Lasst mit diesem Licht uns gehn, dass durch uns Licht allen werde.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast (Lk 2,41-52)

9. Als der junge Jude geht in den Tempel zuzuhören,

seine Weisheit man versteht dort als lebensechte Lehren.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

10. Mitten in dem Volk da steht Christus, deutet Gottes Lehre.

In des Vaters Haus er geht, gibt dem großen Gott die Ehre.

Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil.

Maria bei Elisabeth: Heimsuchung und Magnificat (nach Lk 2,46-55)

Maria, Elisabeth innig und offen,
und Josef, Zacharias zuschau'nd, betroffen.
Das Alte preist Neues, Maria spricht Lob
dem, der Großes senkt und der Kleines erhob.

„Die Größe des Herrn meine Seele gern preist,
mein Geist, wie er jubelt: Mein Retter Gott heißt!
Auf seiner Magd Niedrigkeit hat er geschaut,
für mich aller Völker Lobpreisung wird laut.

Der Mächtige hat Großes an mir getan,
sein Name ist heilig, ich bete ihn an.
Erbarmen zeigt er von Geschlecht zu Geschlecht
für die, die ihn fürchten und ehren zu Recht.

Und machtvolle Taten vollbringt seine Hand,
zerstreut, deren Herz als voll Hochmut bekannt.
Die Mächtigen stürzt er herab von dem Thron,
die Niedrigen hebt er, so zeigt er den Lohn!

Die Hungernden reich er mit Gaben beschenkt,
die Reichen er reichlich mit Leere bedenkt.
Und Israel, des Knechtes, nimmt gern er sich an,
erbarmend schenkt er ihm Vergebung viel dann,

die er unsern Vätern verheißen längst schon,
dem Abraham und allen, die folgen, zum Lohn.“
Die Ehre dem Vater, dem Sohn und dem Geist
im Anfang, jetzt hier bis Zeit Ewigkeit heißt.

Und ich wurde ein Hörender

Der Heilige Josef aus Antwerpen in St. Antonius Kevelaer

Warum eigentlich wird Josef so leicht in die Ecke gedrückt?

Warum eigentlich wird er so sehr verschwiegen?

Sagt er zu wenig? Wehrt er sich nicht? Träumt er nur?

Quellinus hat 1600 in Antwerpen einen Josef geschnitzt,
der standesgemäß die Schreiner, Zimmerleute
und Bildschnitzer vertreten konnte:

Mit spitzen Schühchen, mit wallendem Gewand,
mit geknöpftem Wams und wehendem Haar.

Von adeligem Stand. Fast wie ein Antwerpener Gilddenmeister.

Josef: Sohn Davids. Aus großem Geschlecht!

Er geht fröhlich mit seinem Sohn daher.

Kauft er süße Früchte nur für sein Kind ein?

Eine ganze Menge. Einen ganzen Korb voll.

Der Adelige weist hin auf das Königsgeschlecht.

Auf den ganz anderen König.

Die reifen Früchte sind ein Hinweis:

Wir dürfen Jesus genießen.

Rot ist das Blut am Kreuz. Rot ist die Liebe. Und:

„Wer in mir bleibt, der bringt reiche Frucht.“

Heiliger Josef,

nimm mich an die Hand.

So schwungvoll wie dein Kind.

Schenke mir Geschmack am Glauben.

Lass meinen Korb der Freude nicht leer werden.

Schenke mir reichlich die Frucht der Erlösung,

wenn ich den Erlöser immer tiefer liebe.

Und lehre mich,

schweigen

und auf das Wort des Herrn hören.

Auch wenn ich manchmal träumen sollte wie du.

Gottes-Vorstellung

Gottesvorstellung
Gottes Vorstellung
Gottes Stellung
Gottes-vor-allem-Stellung
Gottes Vorrangstellung
Gott in der Vorstellung aller
Gott vorgestellt allen
Gott vorangestellt
Vor Gott alle gestellt
Alle Gott vorgestellt
Gott stellt sich mir vor
Gott stellt sich vor mich
Gott stellt sich mir
Gott stellt mich
Ich stelle mir Gott vor
Ich stelle mir vor: Gott
Ich stelle mich vor, Gott
Ich stelle mich Gott
Ich stelle mich vor Gott
Ich stelle Gott vor mich
Ich stelle mich dir, Gott
Im Feuer. Im Feiergeist. Im Feuereifer
Im Wind. Im Windhauch. In Windeseile
Im Sturmwind. Im Sturmesbraus
Du brennender Gott in meiner Sehnsucht
Du brennender Gott in deiner Sehnsucht
Du in Sehnsucht brennender Gott
Komm, Heiliger Geist
Komm, Heiliger, Geist
Komm, heilige, Heiliger Geist
Komm heile, Heiliger Geist
Komm, Heil, Heiliger Geist
Kind in der Krippe, Körper am Kreuz
Gott in Mensch, Mensch in Gott
Dreifach innig einig
einfach dreifach entfaltet
Gott-für-uns, der Ich-bin-da
Gott, heilige mich

Gott, sei mir heilig
Ich heilige mich, Gott
Mein Gott
Gott, mein Gott
Du
Immer mehr
Mein Gott

Predigtnotizen zur Ansprache über den heiligen Josef

0. Josef: Wie der Niederrheiner: Nicht im Vordergrund; abwarten; erst mal nix sagen: „Sach ma nix“

Männer? Der Mann im Abseits?

Hochaltar: Josef mit der schützenden Hand über der Kerze:
Helfer bei der Suche nach Jesus, ansprechbar auf der Suche nach
Erleuchtung, Patron in dunkler Zeit

1. Vorgeschichte: Josef der Betlehemit

Jakob/Israel: 10 Kinder, nicht von der geliebten Rahel, für die er 14 Jahre bei Laban gearbeitet:

Dann der elfte (Warum hat eine Mannschaft/Elferrat 11 Leute?):

Josef: „Gott möge einen anderen Sohn hinzufügen“

Zwölftes Kind/Apostel: Benjamin: Glückskind, aber: Rahels Grab seit dem auf dem Weg nach Betlehem bis heute.

→ Messiaserwartung heute?

2. Josef, der die Liebe sucht in einer veränderten Beziehung beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen

Der gerecht war

Als deine Frau zu dir zu nehmen

→ Partnersorge: Den Partner neu entdecken?

3. Josef der Träumer, Zuschauer, Zuhörer

→ Kraft aus der Stille. Warum gestattest du dir so viel Lärm?

4. Josef der Aufbrechende

→ Trotz „Geht nicht!“ gehen. Wie bequem machen wir es uns?

5. Josef der Tatkräftige Zimmermann: heute Krankenpfleger, Facharbeiter?

→ Glaube ist ein Tätigkeitswort: passend zugeschnitten anpacken

6. Josef die Vaterfigur (Der Jugendliche im Tempel: Abnabelung: Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?)

→ Kinder müssen ihren Weg gehen (dürfen): Die Welt braucht dich als Leitfigur, Vorbild, Gotteshinweis

7. Josef der Asylant: Aus Ägypten rief ich meinen Sohn

→ Jeder ist Ausländer irgendwo auf der Welt. Jesus wurde 163 km von zu Hause entfernt geboren.

Mancher fühlt sich wie Josef am Rand und könnte sich senden lassen:

Alfred Delp (hingerichtet Tegel 2.2.1045 schrieb Weihnachten 1944): Josef ist der Mann am Rande, im Schatten. Der Mann der schweigenden Hilfestellung und Hilfeleistung. Der Mann, in dessen Leben Gott dauernd eingreift mit neuen Weisungen und Sendungen. Die eigenen Pläne werden stillschweigend überholt. Immer neue Weisung und neue Sendung, neue Aufbruch und neue Ausfahrt.

Mancher ist zu sehr auengesteuert, abgelenkt, fremdbestimmt:

Sei deiner Tiefe treu! Lauf nicht fort von dir!

Bleib bei dir in allen Zeiten. Sei ganz du und sei es gern!

Hilf dir selbst. Geh zu dir nach Hause. Warte und horche!

Sammle dich. Zerstreue dich nicht!

Sei deiner Tiefe treu! So wird sich Gott in dir halten können.

Martin Gutl

Brennende Kerze, brennende Liebe: Was hat Josef bei der Stange gehalten und immer neu geleitet?

Augustinus: Herz in der Hand/Hand aufs Herz: Du hast mein Herz mit deinem Wort getroffen. Da liebte ich dich.

Weihnachtszeit



Die Weihnachtsgeschichte
ist die schönste Geschichte,
die je geschrieben wurde.
Es gibt keine schönere
in der Weltliteratur.

Martin Walser

Maria in Chartres am Königsportal im Wochenbett



*Königsportal Chartres: Maria im Wochenbett
eine Hand am Ohr, eine auf dem Bauch; Jesus in einem Schiff*

Du hörst, nimmst auf, gleich müsst ihr fort,
gebierst, hältst ihn, das göttlich Wort:
Das Wort, Dein Fleisch, entreißt man gleich,
und spricht vom Herrn im Weltenreich.
Den Hirten ist er Guter Hirt,
den Königen Herzenskönig wird,
dem Gold, Rauch, Myrrhe sind bestimmt,
weil gleich er andren Platz einnimmt.
Die Schiffsfracht wird zur Opferfrucht,
die Kreuzesaltars Höhe sucht.

Der Engel schreibt ein neues Buch,
Elisabeth preist beim Besuch
als Gottesmutter dich froh hoch.
Der Königsweg geht mit dir los.
Des Griffes stutzig Stütze sucht
St. Josef schweigend, sieht die Frucht,
im Hören horcht Gehorsamkeit,
folgt Träumen in Geduldigkeit.
Ihr gebt den ab, der euch geschenkt,
das Kind, das fortan Welten lenkt.
Du Jungfrau, Mutter, Sitz für ihn,
zieh dankbar, froh zu IHM mich hin.

Jeder hat dir was zu sagen

Immer Ärger beim Krippen-Aufstellen

Wenn des Jahres Tage enden, Leute wen'ger Böses senden:
Weihnachtsstille sich ausbreitet, Mancher Ruhe sich bereitet,
dann steig ich hinab zum Keller zu dem alten Schrank: Die Teller,
Kugeln, Sterne, Stroh, Figuren, Ochs und Esel, da schon „luuren“,
Kerzenhalter, Weihnachtslieder, Moos, Lametta – Ist das bieder? –
Könige, Kamel und Krippe: Alles setz ich auf die Treppe.
Und bevor ich geh zu Werke, brauche ich ein wenig Stärke.
Nicht wie bei den andern Menschen, die oft aufzustellen wünschen
alles schon vier Wochen gerne, Lichter zünden, wenn in Ferne
kommen weit erst Weihnachtlichter, denn das Leben scheint zu düster:
Nein, bei mir im Haus dort warten Weihnachtsdinge aller Arten,
bis am vorvorletzten Tage ich sie vorzuholen wage.

Was vor Jahr'n das Unglück wollte, mir vor Augen bleiben sollte:
Hinten in dem letzten Eckchen, neben roten Kerzenresten,
silbern Christbaumkugeln lagen. Diese dreht' ich in den Jahren
stets ins selbe alt' Papierchen. Nirgends Nadeln noch ein Spierchen
sah man bei den heiligen Stücken. Am Papier konnt man noch riechen,
dass die Kugeln schon gehangen fünfzig Mal zu Haus. In langen
Jahren stets seit Kriegesstunden wurden schadlos sie gefunden.

In dem Jahr musst es passieren: Die Personen mit den Tieren
auf der Kellertreppe ruhten. Wieder hatte ich gefunden
auch die Kugeln, all die feinen, silbern, bunten, großen, kleinen,
wollt die Treppe aufwärts laufen mit den Kugeln ... – Nirgends kaufen
kann man solche dünnen Dinger. Mit dem Ärmel, mit dem Finger
war ich irgend hängen blieben, schnell geschah, was wir nicht lieben:
Klirr, die teuren Stücke fielen mitten zwischen Stall und Tiere.
Maria, Josef silbrig blichen, Ochs und Esel wie gestrichen:
All die armen Stallgestalten waren silbern nun gehalten.
Fünf kaputt, sei's drum, es blieben nur von Mutters Stücken sieben,
fünf, die lagen nun verteilt silbern glänzend übers Feld
und verteilt auf Krippendingen, sogar auf dem kleinen Engel.

Als ich dies begann zu schauen, konnt ich mich dann im Genauen
überall in Spiegeln sehen und begann, bald zu verstehen ...
Ob ich Josefs Art, die stille, selbst hab? Ob ich selber fühle,

was in Traumnacht Gott mir sagen und dann wollt zu tun auftragen?
Spieglein, Spieglein in Josefs Hand: Wer hört am besten auf Gott im Land?

Wenn die Hirten Spiegelbilder halten hin mir auf den Feldern:
Kann ich eil'gen Eifer haben? Sieht man mich zu Jesus traben?
Spieglein, das ich beim Hirten find: Wer eilt am schnellsten zum Jesuskind?

Wenn den Engel ich ansehe, ich mein eignes Bild verstehe:
Möcht ich selber gerne singen, lass mein Gloria laut klingen?
Spieglein, Spieglein am Engelssaum: Wer singt am besten im Kirchenraum?

Auch ein kleines Scherbenstück auf Maria fiel zurück.
Mein Gesicht konnt ich erblicken wieder in den Spiegelstücken.
Kann ich innerlich behalten, was dort sagten die Gestalten?
Spieglein, Spieglein auf Marias Herz:
Wer bewahrt alles in Freude und Schmerz?

Auch bei Ochs und Esel blieben sie auf Hörnern, Ohren kleben.
Was Jesaja sagen musste, sie den Herrn zu kennen wussten.
Mir wird heiß: Will ich denn nennen Gott ihn und als Herrn erkennen?
Ob ich auch beim Jesuskinde in der Krippe Nahrung finde?
Spieglein, Spieglein beim Ochsen, beim Esel:
Was wär am besten mir Nahrung gewesen?

Wenn mein Blick geht durch die Runden, hab ich doch beim Kind gefunden
noch den größten Spiegel blinken. Kann ich kindlich froh wohl schenken
Jesus ganz dort mein Vertrauen? Kann ich wie ein Kind denn bauen
nur auf ihn mein einzig Leben, radikal ihm alles geben?
Spieglein da in Kindeshand: Wer hat den kindlichsten Glauben im Land?

Als ich stand mit Stall und Schäfchen an der Treppe mit dem Krippchen,
sah das Elend an bei allen, ist mir dies so eingefallen:
Auf dem Feld all die Kadetten wurden mir zu schönen, netten
Spiegelbildern für mein Leben. Deutlich ist mir hier gegeben,
dass Gott selbst ich gut kann finden dort in Betlehems Geländen.
Die Figuren predigen wollen mir ganz kräftig aus dem Vollen,
dass dies Kind mir Wicht'ges weise. Also setz ich still und leise
mit Bedacht auf die Figuren, die mit Sinn auf Bet'hems Fluren
mir gestellt als Spiegelbilder. Tier' und Menschen dieser Felder,
Spieglein, ihr alle im Krippenland: Was wirkt schöner als Gottes Hand?

Ihr werdet ein Kind finden

Menschenskind

Wen bringst du nicht alles in Bewegung
Maria und Josef und die Hirten und die Könige
Die Bibelschreiber und die Zeitrechnung
Die Krippenbauer und die Weihnachtsfeiern
Die Kinder und die Werbestrategen
Die Beter und die Weihnachtseinkäufer
Die Maler und die Theologen
Die Urlauber und die Musikvereine
Die Krippenspieler und die Kirchenchöre
Die Friedenswilligen und die Weltkirche
Die Familien und die Engel

Und mich, Menschenskind

Ich? Kindbewegt? Kindangeregt?
Ich? Zum Kind geführt? Vom Kind verführt?
Ich? Kinderleicht? Mit Kindesaugen?
Ich? Kindlich lächeln? Kindlich Herz?

Menschenskind

Gottesgeschenk Spiegelbild
Rollentausch Gotteskind Menschenkind
Und er stellte ein Kind in ihre Mitte
Wer dieses Kind um meinetwillen aufnimmt
Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
Wer das Himmelreich nicht aufnimmt wie ein Kind
Menschenskind

Ich? Fassen mit Kinderhänden
Ich? Schauen mit großen Augen
Ich? Dich in die Arme nehmen
Ich? Stauend dich hören
Ich? Dankbar lächeln
Ich? Fröhlich dir singen
Ich? Spielend begreifen?
Ich? Kindlich beten?

Menschenskind sucht Menschenkind
Sucht Kindmensen
Sucht Kindohren
Sucht Kindaugen
Sucht Kindherzen
Sucht Gotteskinder
Er das Menschenkind

Menschenskinder, wer hat die Kinder gemordet
Wer hat den Kinderglauben sterben lassen
Wer tötete das Kind im Manne
Wer tilgte die Kinderträume
Wer stahl die Wahrheit aus dem Kindermund
Wer nahm mir den kindlichen Sinn
Menschenskinder

- Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob.
(Ps 8,3)
- Als er die Fundamente der Erde abmaß, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. (Spr 8,30)
- Ich war ein begabtes Kind und hatte eine gute Seele erhalten.
(Weish 8,19)
- Wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir.
(Ps 131,2)
- Kommt, ihr Kinder, hört mir zu! Ich will euch in der Furcht des Herrn unterweisen. (Ps 34,12)
- Du hast mit starkem Arm dein Volk erlöst, die Kinder Jakobs und Josefs. (Ps 77,16)
- Denn er hat die Riegel deiner Tore fest gemacht, die Kinder in deiner Mitte gesegnet. (Ps 147,13)
- Israel soll sich über seinen Schöpfer freuen, die Kinder Zions über ihren König jauchzen. (Ps 149,2)

Menschenskind, ich darf wieder Kind sein
Ich darf ein Kind sein
Ich darf sein Kind sein
Kinder bringen Große zusammen
Kinder sagen die Wahrheit
Kinder verstehen alles

Kinder haben großen Hunger
Kinder können selig schlafen
Kinder sind seine Kinder
Gotteskinder, Menschenskinder

„Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde“ (Lk 2,21).

Wenn wir nicht werden wie die Kinder, werden wir nicht in das Himmelreich gelangen.

Gast auf Erden: „... denn in der Herberge ...“

Wieder stehst du vor der Tür,
wieder willst du Einlass hier.
Wieder stehst du fragend da.
Weiß ich wohl, wie sehr du nah?

Wieder kommst du kindlich klein,
fragst mich, ob ich lass dich ein
in mein Wirtschaften und Walten:
Wie soll ich mein Haus gestalten?

Herr, tritt ein. Sei gern mein Gast!
Ganz verändert du das hast:
I c h bin Gast auf d e i n e r Welt!
Wieso hast du dich verstellt?

Wie oft pochst du heut noch neu?
Liebend gern ich mich erfreu,
denn du kommst als Mensch zu mir,
wenn ich liebe Menschen hier.

Bleib nicht draußen vor der Tür!
Gib mir täglich viel Gespür,
wie ich neu in Menschengestalt
berge dich noch besser bald!

Weihnachten: Und das innerste Pünktlein ...

Wenn Weihnachten nicht wäre, wenn vor mehr als 2000 Jahren ein Kind nicht geboren wäre, würde uns viel fehlen:

- Was wäre der Dezember ohne Weihnachten?
- Könnte die deutsche Wirtschaft erfolgreich sein ohne Weihnachten?
- Wären deutsche Familien genug verbunden ohne Weihnachtstreffen?
- Könnte die Gastronomie überleben ohne Adventsmärkte, Betriebsfeste und Weihnachtsurlaube?
- Können Betriebe ohne Weihnachtsfeiern im Jahr auskommen?
- Würde die deutsche Musikkultur ohne Weihnachtskonzerte so stark sein?
- Weihnachtsferien, nicht nur für Schüler und Lehrer Zeit zum Atemholen.
- Ginge Winterdunkel ohne Lichterketten und Tannenbäume?
- Können Kinder ohne Weihnachtsgeheimniskrämerei?
- Können wir als die von Gott mit Jesus Beschenkten ohne Geschenkemachen das Jahr beenden?
- Geht es denn ohne die vielen Weihnachtskarten und hunderte Frohe-Weihnachtswünsche?
- Ist nicht Weihnachtszeit die Umstellung auf Winterschlafmodus?
- Was wäre unser Singen vom süßen Jesulein ohne süßes selbstgebackenes Weihnachtsgebäck?
- Wohin sollten wir im Winter gehen, wenn es keine Weihnachtsmärkte gibt?
- Würden wir einen anderen Grund finden so viel zu essen und so viel zu trinken?
- Brauchen wir so was wie Adventskalender, Weihnachtsmännermützen, Kitsch-Engel, tausend Kerzen, Stehrömkens, Gestecke, Krippenfiguren?
- Würden wir so viel noch singen oder musizieren zu Hause?
- Könnte die Wirtschaft florieren ohne tonnenweise Spielzeugkataloge, bunte Werbeanzeigen, schreiende Schaufensterdekorationen, Weihnachtsevents?
- Was wären die Liebenden ohne liebevoll ausgesuchte Weihnachtsgeschenke?

- Wäre die Welt nicht ärmer an Poesie, anrührenden Geschichten, inbrünstigen Liedern?

Wie mächtig wirkt diese Drumherum auf Sie wirklich? Kommen Sie zum Wesentlichen?

Was von alledem ist Ihnen wirklich wichtig? Was von dem hat Jesus so kommen sehen? Was von dem fördert die Gottesbeziehung, die Jesusfreundschaft, was von dem bringt uns auf zukunftsweisende Ideen, verhilft zur soziale Sorge um Menschen, die im Stall leben, aus ihrem Land fliehen oder als junge Familie unsere Unterstützung nicht nur finanziell brauchen? Müssen wir mit dem Gruß der evangelischen Schwestergemeinde nicht auf unsere Karten schreiben: „Die Ware „Weihnacht“ ist nicht die wahre Weihnacht.“

Rabbi Jizchak erging sich einmal an einem Spätsommerabend mit seinem Enkel im Hof des Lehrhauses. Er fragte, ob man heute den Schofar geblasen habe, wie es geboten ist, einen Monat ehe das Jahr sich erneut. Danach begann er zu reden: „Wenn einer Führer wird, müssen alle nötigen Dinge da sein, ein Lehrhaus und Zimmer und Tische und Stühle, und einer wird Verwalter, und einer wird Diener und so fort. Und dann kommt der böse Widersacher und reißt das innerste Pünktlein heraus, aber alles andere bleibt wie zuvor, und das Rad dreht sich weiter, nur das innerste Pünktlein fehlt.“

Der Rabbi hob die Stimme: „Aber Gott helfe uns: Man darf's nicht geschehen lassen“.

Aus: Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich, Manasse-Verlag 1996.

Ein Kind. Ein Pünktlein in der Weltgeschichte. Das Rad dreht sich weiter. Dreht jahrein, jahraus. Dreht es sich doll, zu doll? Sind wir überdreht? „The show must go on.“ Können wir heraus aus dem Hamster-rad?

Das winzige Pünktlein, kann der Böse es uns entreißen? Die Mitte? Den Mittler? Kann er uns die Freude daran entreißen, dass Gott Gott ist. Dass Gott sich den Menschen so tief zuwendet, wie es besser nicht geht? Geht die Welt ihren Lauf, „same procedure as every year“, „Wie geht's – es läuft“ – Ja wohin denn?

Gott setzt – die Zeitrechnung ist im Nachhinein darauf eingestellt – einen Wendepunkt in der Geschichte.

Der Punkt ist das Einfache, die einfachen Leute, unter einfachen Hirten in einfachsten Verhältnissen.

Der Punkt ist das Kind. Etwas, was wir alle einmal waren. Was für Eltern das Größte ihrer Beziehung ist. Wo man das Staunen über das Leben lernt.

Der Punkt ist der Anfang. Aus der Jungfrau Göttliches, so sehr man an falschen biologischen Vorstellungen sich verzetteln kann.

Der Punkt ist im Dunkel des Jahresendes, im Dunkel von Schuld, unter der jeder leidet, im Dunkel von Todesangst, die jeder hat, das Gegenbild: Neubeginn im Kind. Leben mit Ewigkeitsaussichten.

Der Punkt ist der Löser, Erlöser, Retter, Erretter, Heilende, Heilbringende, Heiligende.

Der Punkt ist: Gott in Menschenhaut. Rettung nicht von außen, sondern von innen.

Der Punkt ist, dass Menschen nicht ihrer Freiheit beraubt werden, sondern aktiv mit einsteigen müssen beim Welttreden, beim Menschenlieben, beim Fremdenaufnehmen.

Der Punkt ist, dass Christus ohne Christen nicht wirksam werden will. Gott macht einen Punkt, keinen Schlusspunkt, den höchstens unter unserer Schuldgeschichte.

Gott macht einen kleinen, aber alles verwandelnden Punkt.

Es ist nicht die Frage eines Standpunkts. Es ist ein dynamischer Ausgangspunkt.

Mit der Geburt dieses Kindes hat die Welt einen hoffnungsvollen Ansatzpunkt.

Hat das Leben einen liebevollen Anfangs- und Endpunkt. Alpha und Omega – „Alpha es et O“

Aus dem Nullpunkt kann so vieles wachsen. Alles neu auf Start.

Ich finde, uns kann in der Überflussgesellschaft, in der Übermediengesellschaft, in der Überinformationsgesellschaft nichts Besseres passieren, als auf ein nacktes Baby zu schauen:

Das ist der Punkt: Du kannst auf den Punkt kommen.

Du hast nichts in die Welt mitgebracht. Du wirst nichts aus der Welt mitnehmen.

Aus dir Mensch, kann etwas Großes werden.

Deine vielleicht kleine, winzige Gottesbeziehung kann mit jedem Jahr wachsen.

Dein Kleinglaube hat Entwicklungspotential.

Wenn das Bibelwort dir ins Ohr geht, wenn der Leib Christi dir in den Leib geht, dann will Gott wieder in Menschenhaut, in deiner Haut, Mensch, geboren werden.

Du Christ bist das Entwicklungspotential, auf das Gott rechnet.

Du kannst ein ausgewachsen Liebender werden.

Gott bringt es mit dir auf den Punkt: „Ich will möglichst viel Leben für die Menschen.

Ich gebe jedem Menschenkind dieser Erde Würde und Lebensraum.

Ich bin der Ausgangspunkt, die Geburtsstunde des ewigen Lebens.

Ich weihe mich der Weltnacht. Ich weihe die Dunkelheit zum Licht.“

Das ist die Stunde der Weih-Nacht.

Wir können in all dem Weihnachtszauber einer europäischen Wohlfahrtsgesellschaft, wir können im Rennen und Laufen, im Konsumieren und Kaufen, im Feiern und Hin- und Herfahren das Kind aus dem Blick verlieren. Aber das Kind sucht nach dem Menschen. Gott sucht nach mir. Das ist der Punkt.

Die Frage des innersten Pünktleins: Dürfen wir es uns rauben lassen?

Richten wir unseren Blick von diesem Punkt aus nach vorn und nicht zurück. Zum Leben und nicht auf die Trümmer der Vergangenheit. Auf die Menschen und nicht auf die Sachen. Es gibt noch viel zu tun, bis alle Menschenkinder geliebt werden und jedes Menschenkind die Achtung erfährt, die es verdient.

Mach's wie Gott: Werde Mensch. Und freu dich am Kind: Gott ist da!

Bilder sollen bilden

Die Krippe bauen wir jedes Jahr hübsch auf und legen mit teuren Materialien Wert auf eine bibelgetreue Darstellung. Interessanterweise geben wir dem nicht durch die Art und Weise der Präsentation eine eigene Deutung. Nur der Bibeltext soll umgesetzt werden. Das Bild der Weihnachtsszene will ja keine Bauernidylle oder keine Hirtenstory bringen. Für mich ist das alles ein Spiegel, der mir vorgehalten wird: Der gelassene Josef, der nicht viel redet, sondern handelt: Das sollte ich sein, der als Christ zupackt. Die nachdenkliche Maria, die das Geschehen bedenkt und glaubt: Das sollte ich sein, der als Christ die Botschaft aufnimmt. Die eiligen – oft nicht so heiligen – Hirten, die Christus suchen: Das sollte ich sein, der es eilig haben sollte, wenn es um Jesus geht. Die singenden Engel mit ihrem Gloria: Das sollte ich sein, der das Gotteslob freudig in der Gemeinde singt. Ochs und Esel, die laut Jesaja ihren Herrn kennen und in der Krippe Futter suchen: Das sollte ich sein (bin ja oft genug ein Esel oder stur wie ein Ochse), der um Gott weiß und in der Bibel Nahrung fürs Leben sucht. Und erst recht das Kind: Das sollte – und das ist keine Anmaßung – ich sein, der kindlich glaubt, kindlich betet, kindlich sich freut über Gott! Bilder wollen bilden. Die Krippe bildet mich, bildet bei mir Neues. Und im Englischen heißt „build“ aufbauen. Wir sind noch bildungs- und ausbaufähig!

Und das Wort ist Fleisch geworden ...

Und Maria und Josef haben kein Haus, nur eine Behausung gefunden
Und Gott hat einen Menschen gefunden
Und Maria hat´s himmlisch in den Ohren geklungen
Und die Engel haben am Himmel und für die Erde gesungen
Und die Hirten haben den guten Hirten gefunden
Und der Ochs hat den bewegenden, heißen Atem gespendet
Und der Esel hat sich zu dem, der alles trägt, gewendet
Und die Schafe (und die Böcke!) haben sich beim Lamm Gottes eingefunden
Und die Sterndeuter haben den schönsten Stern „auf der Erde“ gefunden
Und Krippe und Balken schützen den, der dann am Holz hängt, gebunden
Und das Wort ist Fleisch geworden,
denn Das W O R T hat einen O R T gefunden:
unsere Welt und dich und mich!

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde

Wenn David das geahnt hätte, das mit den Hirten und das mit dem Christuskind, damals als er, der jüngste von Sauls Söhnen, plötzlich gerufen und dann fast überfallartig von Samuel gesalbt wurde! Ja, zum König Israels gesalbt!

Gesalbter heißt auf hebräisch Messias und auf Griechisch Christus.

Auf Betlehems Hirtenfeldern hatte er sich herumgetrieben, hatte die Schafe gehütet im Auftrag seines Vaters. In der Hirten tasche hatte er immer ein paar Kieselsteine, um Hunde zu vertreiben oder Wölfe oder gar Philister, wenn es sein musste. Ja, er hatte Betlehem geliebt. Er war lieber auf den Feldern Betlehems als zu Hause. Er liebte den offenen Himmel über dem Dorf mit dem Brotgeruch im Namen sozusagen. Betlehem: „Haus des Brotes“, heißt das. Er hatte sogar einmal, als seine Recken später aus dem von Feinden belagerten Betlehem Wasser geschmuggelt hatten, dieses teuer errungene Wasser zuerst als Trankopfer vergossen.

Immer wieder musste er daran denken, dass die Großmutter seines Vaters Saul, Rut, die Frau aus Moab, in Betlehem unter interessanten Umständen seinen Urgroßvater Boas geheiratet hatte. Eine Decke auf der nächtlichen Tenne spielte da eine gewisse Rolle und ein Stück Land.

Ja, wenn David das geahnt hätte, dass einige hundert Jahre später wieder Hirten sich herumtrieben auf den Feldern von Betlehem. Heimatlos, am Rande der Wüste, unter offenem Himmel, ja unter offenem Himmel ...

Und dass sie zuerst, ja fast so wie später die drei Frauen zuerst das mit der Auferstehung sagten, dass diese unbehausten Hirten zuerst die göttliche Botschaft, Engel heißt Bote, erfuhren und dann in Betlehem im Stall überbrachten. Ja, Maria und Josef schienen ja selbst noch nicht so ganz alles verstanden zu haben!

Dass Hirten die ersten „Apostel“, Verkünder, Botschafter, Erzähler, Prediger waren, ja, Prediger kommt von „praedicare“ und das heißt preisen: Sie rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten ... Diese Herumtreiber die ersten Prediger, von denen schließlich alle Pastöre ihren Titel haben: Pastor! Und wo doch Bischöfe heute Hirten genannt werden!

Wenn der Hirtenjunge David gewusst hätte wie wichtig Gott die Hirten nimmt, dann hätte er vielleicht noch mehr schöne Hirtenpsalmen ge-

schrieben, nicht nur: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“ (Ps 23), und: „Du Hirte Israels, höre, der du Josef weidest wie eine Herde“ (Ps 80).

Er hätte vom Messias und Gesalbten vielleicht noch schönere Lieder gedichtet als den 2. Psalm: „Der Herr schenkt seinem Gesalbten den Sieg“, oder den 132.: „Weil David dein Knecht ist, weise deinen Gesalbten nicht ab!“

Vielleicht wäre er auch ein friedlicherer König geworden, mit all seinen Eroberungen, Jerusalem heißt ja schließlich „Stadt des Friedens“ und ist das bis heute nicht ...

Wenn David das geahnt hätte, dass er der Vorläufer des Messias ist, dass Josef einmal in Betlehem wegen seiner Familienzugehörigkeit zu ihm, David, sich dort eintragen lassen müsste, dass sein Betlehem keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas ist, wenn er das alles gewusst hätte, er, David, der Hirtenjunge, der Gesalbte, der Kämpfer, der König, der Psalmendichter, der Tempelplaner, der wer weiß was noch alles ...:

Wenn David das geahnt hätte ... Er wäre sicher sehr damit einverstanden gewesen, dass Gott als der Hirte seines Volkes heute immer noch schlichte, einfache Leute, Menschen als sein Ebenbild, als Hirten und Pastöre unters Volk schickt.

In Betlehem im Lande Juda

... und was in diesem Ort vorher schon los war

Es war am vierten Tag ihres geschichtsträchtigen Weges. Ihre neue gemeinsame Wohnung in Nazaret hatten sie einfach zurückgelassen. Heute fielen Maria die Schritte besonders schwer. Die letzte 30-Kilometer-Strecke wollten sie heute aber trotzdem schaffen bis nach Betlehem. Vielleicht war es, weil Josef ihr wegen ihrer Schwangerschaft ein wenig die Zeit des schweren Weges verkürzen wollte. Vielleicht wollte er ihr zeigen, dass er als Mann doch nicht so ungesprächig war. Sie liebte seine ruhige Art. Josef verwickelte sie den ganzen sonnigen Tag über in ein merkwürdiges Gespräch, während sie an Jerusalem vorbei langsam Betlehem zusteuerten.

„Sag mal, du hast doch erzählt von dem Engel, der dich besucht hat, als du gerade in der Bibel gelesen hast. Du kennst dich doch aus: Steht da eigentlich mehr in unseren Schriften von Betlehem?“

Maria musste an den Ausrufer des Kaisers denken. Der hatte sie ja hier auf diesen elend schweren Weg gebracht: Die römischen Besatzer – das war Kaiser Augustus' Idee – wollten den Steuereinzug im eroberten Land flächendeckend einrichten. Sie wollten ihre vielen Soldaten und Verwalter in dem weiten Land unterhalten können. Und da sollte halt jeder sich in seiner Vaterstadt registrieren lassen. Das hatte die Familie von Josef schon bei der Heirat vor einem halben Jahr deutlich anklingen lassen. Sie war stolz darauf, zur Abstammungslinie von König David zu gehören. Das hatte sie nun davon, dachte Maria. Jetzt musste sie vier Tage weit laufen von Galiläa im Norden nach Judäa im Süden, noch in dieses kleine Nest. Und der runde Bauch machte alles nur noch schwerer. Nach einer Weile fing sie dann doch langsam an zu erzählen.

„Also, das mit König David, das weißt du?“

„Ja und nein, eigentlich fast nur, dass er aus Betlehem stammt. Isai war doch sein Vater?“

„Genau, der hatte acht Söhne. Damals fing das mit den Königen gerade an.“

„Davor gab es Richter in Israel, oder?“

„Dein Betlehem wird noch davor schon im Buch Josua erwähnt. Da kennt man diese Stadt unter dem Namen Efrata. Im Buch Esra steht sogar, wie viele Männer es damals dort gab.“

„Und, wie viele?“

„Da wäre der Steuerlistenschreiber schnell fertig gewesen: Hundert-dreiundzwanzig Männer gab's in Betlehem.“

„Ja, Maria, Josua hatte nach Mose das Volk in das Gelobte Land gebracht und sie waren ansässig geworden. Irgendwie versuchten sie sich gegen die Ureinwohner zu wehren. Und dann brauchten sie so was wie eine Regierung.“

„Genau, dann suchten sie sich Richter. Das steht im Buch der Richter. Und da gab es einen, der stammte aus Betlehem, Ibzan, hieß der. Auch ein Levit stammte von da und auch eine Frau, die nach einem Ehestreit wieder in ihre Heimat nach Betlehem zurückging.“

So erzählte Maria ausführlich manche Geschichte aus Betlehems alten Zeiten. Kurz vor Mittag waren sie nur noch wenige Kilometer vor Jerusalem.

„Du wolltest doch von König David erzählen“, drängte Josef, als sie nach einer Erholungspause wieder ein Stück schweigend gegangen waren.

„Genau. Dass der kleine David gut mit der Steinschleuder umgehen konnte und den riesengroßen Goliath von den Philistern zur Strecke gebracht hat, das kennst du ja. Der Prophet Samuel hat in Gottes Auftrag den König in Isais Familie suchen und salben wollen. Und dazu musste Isai den Kleinsten erst hinten von der Weide holen lassen. Der große König David war nämlich von Kind an Schafhirte auf den Feldern von Betlehem.“

„Davon leben die Leute rund um Betlehem heute noch!“, warf Josef ein.

„Genau. Das haben die Leute ja an David geschätzt, dass er ein guter Hirte seines Volkes geworden ist. Lange war er Anführer der Kämpfer Israels gegen die anderen Einwohner und Nachbarvölker. Aber die Sorge um den Tempelbau war ihm immer wichtig.“

„Aber, wenn ich das noch richtig weiß: Den Tempel hat doch erst Salomo gebaut?“

„Da hast du Recht, Josef. Im Buch Samuel und in den Büchern der Chronik gibt es übereinstimmende Texte: Einmal war Betlehem von Fremden besetzt und da war dort der einzige Brunnen weit und breit. Und als seine Leute es nachts geschafft hatten, dort trotzdem Wasser zu holen, da hat David das kostbare Nass zuerst genutzt, um Gott ein Trankopfer zu bringen, so wichtig war ihm das.“

„Ja, du kennst dich wirklich gut aus, Maria! Betlehem kann tatsächlich stolz sein: So ein kleiner Ort und es ist die Königsstadt! Mal sehen, was uns da erwartet!“

„Ja, Richter, Hirten, Könige: Betlehem hat schon was aufzubieten!“

„Aber sag mal, Maria, Betlehem ist doch älter als König David ...“

„Ja, Josef, und das müsstest du doch besonders gut wissen. Du hast doch deinen Namen von Josef, dem Sohn des Stammvaters Jakob, dem Enkel Isaaks, dem Urenkel Abrahams. Und Jakob bekam ja den besonderen Zweitnamen Israel, der später auf das Volk Israel überging. Von den zwölf Söhnen Israels, also den Stammvätern der zwölf Stämme Israel, sind die beiden jüngsten von seiner zweiten Frau Rahel. Die mochte er besonders.“

„Ja, so war das. Das waren Josef und Benjamin. Und bei Benjamins Geburt ist Rahel gestorben.“

„Und, Josef, wenn du die Geschichte deines Namenspatrons Josef in Ägypten nachliest, dann findest du heraus, dass Jakob seine liebe Frau Rahel in Betlehem begraben hat.“

„Was? In Betlehem ist das Grab von Josefs Mutter?“

„Genau, das können wir heute noch sehen. Wir kommen fast daran vorbei. Und ich könnte dir noch von einer anderen Berühmtheit erzählen: von König Davids Urgroßmutter!“

Aber zuerst brauchten sie dringend eine Trinkpause. Und im neunten Monat muss man sich ja öfter mal ausruhen.

„Lass mich raten, wer die Urgroßmutter Davids war“, begann Josef nach der Mittagspause. „Das war doch Rut!“

„Stimmt. Ihre Schwiegermutter stammte aus Betlehem und hatte in Ruts ferner Heimat Moab gearbeitet. Sie hatte ihren Mann und ihre beiden Söhne dort verloren. Rut hatte ihre Schwiegermutter Noomi treu nach Betlehem zurück begleitet und das schöne Wort gesagt, das heute manchmal als Trauspruch gilt: *Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein. Der Herr soll mir dies und das antun - nur der Tod wird mich von dir scheiden.*“ (Rut 1,16f)

„Du, das sind wirklich schöne Sätze, richtig passend für uns, findest du nicht auch?“

„Ja, und Rut hat dann auf den Feldern Betlehems Gerste gesammelt. Sie verliebte sich nachher auf dem Hof in den Besitzer Boas. Ganz Betlehem hat sich riesig über die Hochzeit gefreut. Und so wurde die

Ausländerin Rut in Bethlehem die Urgroßmutter von König David. Ist doch spannend, oder?“

„Aber ich erinnere mich noch an was anderes, was mit Betlehem zusammenhängt. War da nicht was mit Micha?“

„Genau! Der Prophet Micha lebte vor fast achthundert Jahren als Großbauer und protestierte trotzdem gegen die Unterdrückung der Armen. Du erinnerst dich wahrscheinlich an dieses Wort Michas: *Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt der Herr sie preis, bis die Gebärende einen Sohn geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder heimkehren zu den Söhnen Israels.*“ (Micha 5,1f)

„Ja, das hat mich schon immer interessiert, wer da denn kommen soll. Welche neue Davidgestalt das wohl sein wird? Micha meint doch den Messias, oder? Ob der auch ein so guter Hirte ist oder ob der so weise und klug ist wie Salomo?“

Maria hätte gern bald wieder eine Pause gemacht, aber jetzt war es nicht mehr ganz weit.

„Sag mal, Maria, ob denn Betlehem wegen der guten Gerstenfelder in Ruts Zeiten bis heute vom Wort her ‚Stadt des Brotes‘ heißt? Der Name klingt ja irgendwie verheißungsvoll. Als ob es da alles gibt, was den Menschen glücklich macht. Apropos, jetzt krieg ich richtig Hunger!“

„Ach, Josef, ich wäre ja doch lieber in Nazaret geblieben!“

„Dir geht es nicht gut, oder? Ich glaub, jetzt wird es bald Zeit mit dir!“

„Josef, du solltest dich wirklich schnell nach einem schönen Bett für mich umsehen. Aber ich sehe hier so viele Leute! Wenn das bloß gut geht!“

„Keine Sorge, Maria, für unser Kind wird es einen ganz besonderen Platz geben. Das werde ich schon hinkriegen! Versprochen ist versprochen!“

„Ja, vielleicht ist es ja doch von Bedeutung, dass unser Kind gerade in Betlehem geboren wird ...“

Wie kluge Kinder zu Krippenkenntnissen kommen

Timo und Meike standen in der Sakristei beim alten Küster, als der gerade die Krippenfiguren aus dem Schrank holte. Richtig alte Figuren! Man konnte deutlich sehen, wie gut der Küster diese Figuren all die Jahre gehütet hatte. Die Kleidung war nicht verknittert. Die Hände und die Zehen zeigten keine einzige abgestoßene Stelle. Die Tiere waren einzeln in schöne Tücher eingewickelt. Anton, der alte Küster, konnte die Fragezeichen auf der Stirn der Kinder sehen.

„Was wollt ihr wissen?“, fragte er die Kinder. Timo traute sich zuerst:

„Was ich immer schon mal wissen wollte: Warum nennt man die Krippe Krippe? Warum heißt die ganze Landschaft, die du da jetzt aufbaust, eigentlich Krippe? Krippe, das war doch nur der Trog für das Futter der Tiere, wo man dann zufällig den Jesus reingelegt hat, oder?“

„Oh, das hab ich mich ja noch nie gefragt!“, antwortete Anton und schaute sich die klugen Kinder an. „Aber Recht hast du. Ja, vielleicht ist die ganze Krippe für uns ein Futtertrog: Hier gibt’s reichlich wichtige Lebensnahrung, wir müssten nur hingehen und das alles ganz in uns aufnehmen. Das ist beste Nahrung hier für uns! Ich glaube, das Ganze mit Jesus lässt dann keinen anderen Hunger mehr aufkommen. Da hat man ja Stoff genug, um ein Leben lang darüber nachzudenken und davon zu leben!“

Darauf Meike, „Ich habe in der Schule gelernt: Betlehem heißt Haus des Brotes. Die Krippenszene auf den Feldern von Betlehem: Ist sie das Brot, das satt macht, wie du das sagst, Anton?“

„Ah, und im Kommunionunterricht“, meinte Timo, „sprechen wir doch jetzt über das Brot, das Jesus uns gibt: Interessant! Ich hätte nie gedacht, dass Weihnachten was mit dem Abendmahl zu tun hat. Naja, ist ja der gleiche Jesus, der sich den Menschen schenkt: als Kind und im Brot!“ Meike drängte schon weiter:

„Ich habe eine andere Frage: Was hat überhaupt der heilige Josef gesagt, oder weiß man das gar nicht?“

„Oh, ich glaube, das hat man bewusst nicht überliefert. Er war ja Handwerker, und er ist wirklich Gottes Handlanger geworden. Er hat einfach getan, was Gott wollte, ohne lange zu reden. Und weißt du was? Wir brauchen heute Menschen, die’s einfach machen und nicht lange reden, die was tun und die schweigen können, die hinhören können. Wenn man nicht schweigen kann, kann man Gottes Stimme nicht hören!“

„Sag mal, Anton“, wollte Timo wissen, „hat das was zu sagen: Mal ist Maria weiß, mal rot, mal blau angezogen?“

„Also Farben haben immer was zu sagen: Blau ist die Farbe der Treue; Rot, das weißt du, ist die Farbe der Liebe und Weiß ist die Farbe der Reinheit und der Freude: An Weihnachten hat auch der Priester ein weißes Gewand an!“

Meike war an der Reihe: „Und all die Schäfchen, die setzt du doch nicht alle so schön hin, weil das so süß aussieht, so wie in Bayern und Tirol, oder?“

„Schau mal, alle Tiere hier haben was zu sagen: Die weißen Schafe sprechen davon, dass Jesus das Lamm Gottes ist; er wird später unschuldig am Kreuz getötet. Das Kamel redet davon, dass man als Christ auch mal weite Wege gehen muss und manche Last für Jesus aushalten sollte. Der Ochse erinnert daran, dass die Menschen sich dümmer als ein Ochse anstellen und Jesus nicht verstehen wollen; da steht in der Bibel bei Jesaja: *Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Israel aber hat seinen Gott vergessen!* (Jes 1,3f) Der Esel verweist schon auf den Einzug Jesu in Jerusalem zum Passahfest, er erinnert auch an den Wahrsager Bileam mit dem Esel (Num 24,17); der hat gesagt: *Ich sehe ihn, aber noch nicht jetzt. Ich erblicke ihn, aber noch nicht nah: Ein Stern geht auf in Jakob, ein Zepter in Israel!*“

„Ah so, und darum hast du den Stern und die Könige auch schon fertig da stehen!“, meinte Timo. „Ich mach bald mit beim Dreikönigssingen. Ich gehe als schwarzer König.“

„Ja, hast du denn nicht aufgepasst? Das waren Sterndeuter und keine Könige!“, meinte Meike altklug.

„Recht hast du“, sagte Anton, „König ist eigentlich Jesus. Wir gehen zu Christus, dem Kind, dem König, und zu Königen will er uns machen: Denn uns Menschen nimmt er so wichtig wie Könige. Und wir sollen ja schließlich auch für unsere Mitmenschen gut sorgen – wie ein guter König für seine Leute!“

„Ja, wie die guten Hirten für ihre Schafe, nicht wahr?“, wollte Timo wisend anknüpfen.

„Oh, das mit den Hirten ist vielleicht eher was für die Pastöre. Pastor heißt ja Hirte. Jesus sagt: *Ich bin der gute Hirt*. Ich glaub, die Pastöre können an der Krippe ganz viel lernen!“

„Wie, unser Pastor weiß doch schon alles!“, tönnten beide gleichzeitig.

„Würd ich nicht so sagen. Auch Pastöre müssen immer wieder zu Jesus gehen und ihn lieben. Auch Pastöre müssen erst einmal schauen,

hinsehen, schweigen wie Josef. Auch Pastöre müssen sich hinknien und beten. Auch Pastöre müssen sich erst richtig an Jesus freuen, bevor sie anderen was sagen ...“

„Anton, ich glaub, du wärst ein guter Pastor!“, meinte Meike.

„Deine Figuren hier, die sind ja viel besser als manche Predigt!“, wandte sich Timo an Anton.

„Ja, darum pflege ich sie ja so gut, damit sie den Menschen noch ganz lange was zu sagen haben ...“

Weih-Nacht

Wohin will dein Fest uns führen, der du damals zu uns kamst?
Was denn dürfen wir erspüren, da du's Menschsein auf dich nahmst?
Wohin will dein Sinn uns lenken, welche Zukunft uns auf tun?
Wie solln wir die Gnade denken, wie nur geben Gott den Ruhm?

Wem soll ich mein Leben weihen, wenn du weihst der Welt den Sohn?
Welche Nacht willst durch Verzeihen du verändern bei uns schon?
Wo wirst du mein Denken heiligen, der ich unbedacht leb viel?
Wann wird mir die Nacht der eiligen Hirten mehr denn sein als Spiel?

Wonach sollen wir hier rufen heute in der heiligen Nacht?
Wie verstehn wir das Besuchen bei dem Kind aus Gottes Macht?
Werden wir im Innern singen, angesteckt vom Engelchor?
Welch Geschenk kann ich IHM bringen, IHM, der mir sich schenkt zuvor?

„Gloria in excelsis Deo“ – ein Lied für schwarze Ohren

„Still! Hört mall!“, sagte Bökkchen vorsichtig zu den anderen Schafen auf der Weide bei Betlehem. „Hört ihr nichts?“ Die anderen Schafe hoben nur leicht ihren Kopf und machten dann schnell weiter beim Suchen nach feinen Grasspitzen. Sie schauten sich nach den Kleinen um, passten auf, dass sie Checky, dem Hirtenhund, nicht zu nahe kamen, und ließen Bökkchen einfach mitten auf der Wiese stehen.

„Hört ihr wirklich nichts?“ Bökkchen ließ nicht locker. Aber er bekam keine Antwort. Einmal mehr musste er spüren, dass niemand ihn leiden konnte in der Herde von Bethlehem. Das lag aber nicht daran, dass er ein Schafbock war, und das mit schön gedrehten Hörnern. Es lag wohl an seiner Farbe. Unglücklicherweise war er nämlich von oben bis unten schwarz.

Nie hatte er das schlimmer empfunden als gerade jetzt, als er im hintersten Ohr eine wunderschöne Melodie zu hören meinte. Und mit männlicher Neugier wollte er natürlich herausfinden, was das wohl sollte.

Natürlich nahm er es den anderen sehr übel, dass sie ihn immer links liegen ließen. So viel Schlimmes, wie die immer so sagten, hatte er doch gar nicht getan. Naja, der Bravste war er nicht gewesen in all der Zeit, da sie nun schon rund um Betlehem zusammen waren. Aber eigentlich gab es da noch ganz andere Typen. Im Laufe der Zeit hatte er sich an die schwarze Farbe gewöhnt und war seinen eigenen Weg gegangen. Aber irgendwie hatte er sich damit nicht wirklich abfinden können.

Es schien, dass die anderen Schafe wirklich nichts gehört hatten. Da entschloss er sich, sich gegen seine Gewohnheit Checky zu nähern. Der stand da mit gespitzten Ohren. Schnell ging er weiter zu den Hirten. Er hatte es fast erwartet: Da war wirklich etwas im Gange. Die diskutierten und schauten in die Höhe, wie wenn jemand da ihnen was zu sagen hatte. Zwei Minuten später war alles vorbei. Nur blieb die schöne Melodie ihm leise weiter im Ohr. Die Hirten zogen dann gemeinsam zum Stall. Es war eigentlich gar nicht die normale Zeit heimzukehren. Was war passiert? Und je näher er dem Stall kam, desto deutlicher wurde das Singen. Und dann erblickte er das, wohin die Hirten unterwegs waren.

Lange waren sie dort bei Maria und Josef geblieben. Und drei Mal mussten sie erzählen, warum sie hierhergekommen waren. Und während sie alle aufs Feld zurückgingen, fing er an zu überlegen: „Warum

habe ich das Singen eigentlich viel eher gehört als die anderen Schafe?“ Normalerweise war er als schwarzes Schaf in der Herde gewohnt, die wichtigen Dinge ganz zuletzt zu erfahren.

Das Kind in dem Futtertrog da im Stall hatte ihn irgendwie die ganze Zeit fest angeschaut, so als ob es lange auf ihn gewartet hätte. Und in dem Moment, als sie gingen, hatte es kurz die Hand gehoben, nur für ihn. Natürlich hatten alle das Kind im Trog angeschaut. Aber keinen hatte das Kind so freundlich angeblickt wie ihn. Das hatte er echt gespürt. Warm war es ihm sogar geworden. Und immer weiter überlegte er das alles hin und her, während sie schon lange wieder auf ihrem Platz zurück waren.

Und dann dachte Böckchen wieder an das Lied. Im Stall erst hatte er den Text richtig verstanden: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden!“ Er fühlte, dass er seitdem ruhiger war. Zufriedener. Rundum zufrieden eigentlich. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er bei diesem Kind das Gefühl gehabt, dass jemand schwarze Schafe lieber mochte als weiße. Fast hatte er sogar den Eindruck, dass all die Hirten, die Schafe und Checky, der Hirtenhund, dem Kind eigentlich weniger bedeuteten. Konnte es wirklich sein, dass dieses Kind eher für ein schwarzes Schaf da war als für all die weißen? Ja doch, so war es! Er konnte es nicht falsch verstanden haben: Er war wirklich selbst gemeint!

Mit einem Mal musste er wieder zurück. Er verfiel auf dem Weg zum Stall richtig in Trab. Kamele standen jetzt davor. Vorsichtig machte er die Tür auf und blickte ängstlich um die Ecke. Viel mehr Menschen waren gekommen. Auch ein Schwarzer war dabei. Sie waren fröhlich und feierten wie bei einem Fest. Aber das Kind schaute genau in diesem Moment zur Tür und winkte ihm, zu ihm zu kommen. Und als er nah an der Krippe war, schien das Kind sprechen zu wollen. Im hintersten Ohr hatte er den Eindruck, als würde das Kind sagen: „Nicht für die neunundneunzig Gerechten bin ich gekommen, sondern für das eine Schaf, das verloren geht!“ Und von diesem Augenblick an war Böckchen, das schwarze Schaf, ein für alle Mal richtig stolz, dass er nicht weiß war ...

Einfach da sein

Der Ochse mit der dicken Ermahnung

Wie oft hat Jesus Jesaja zitiert. Wie sehr hat er sich selbst als der leidende Gottesknecht der großen Jesaja-Lieder verstanden? Der Ochs in der Krippe ist von Lukas genauso ein dickes Jesaja-Zitat! So beginnt das Buch des Propheten Jesaja:

„Hört, ihr Himmel! Erde, horch auf! Denn der Herr spricht: Ich habe Söhne großgezogen und emporgebracht, doch sie sind von mir abgefallen. Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht. Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation, der Brut von Verbrechern, den verkommenen Söhnen! Sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels haben sie verschmäht und ihm den Rücken gekehrt.“ Jesaja 1,2-4

Wie oft muss Jesus davon sprechen, dass die Heiden wie der Hauptmann, die Dämonen, die Kranken, die Ausländer wie z.B. die Samariter ihn besser erkennen? Dass sie dankbarer, hilfsbereiter und konsequenter glauben als die „Frommen“ Israels! Man muss solche alttestamentlichen Zitate kennen, um die Brisanz des dicken Ochsen in der süßen Weihnachtskrippe wahrzunehmen: Er ist ein dicker Vorwurf an allzu selbstgefällige und selbstzufriedene Christen, die es mit der konkreten Nächstenliebe und mit der täglichen Christusfreundschaft so genau überhaupt nicht nehmen.

Lieber Jesaja,

Wie viele schöne tröstende Worte hast du in deinem langen Buch. Das von der Mutter, die ihr Kind nicht verlässt: So ist Gott. Oder von der Hand, in die wir alle einzeln geschrieben sind. Oder die Lieder der Endzeit. Aber du willst den Abfall der Menschen nicht schönreden und die Abwege des Volkes, das die Bibel und seinen guten Gott kennen müsste, nicht unter den Tisch kehren. Die beiden sonst so fälschlich dumm genannten Tiere erhebst du zu großen Mahnern. Gut, dass Franziskus, der erste Krippenbauer, deine Gedanken kannte und die beiden in die Krippe aufgenommen hat. Öffne uns die Augen, dass wir gern die Nähe Jesu suchen, helfend bei ihm bleiben und viel von der Botschaft des Kindes in der Krippe in unser Herz und in unseren Alltag aufnehmen. Wenn schon Ochs und Esel den Herrn erkannten ...

Wenn „dumme“ Tiere denken

„Oh, ist die schön!“, sagte die eine der beiden älteren Damen, die da vor der Krippe in der alten Pfarrkirche standen. „Guck mal, der Esel! Siehst du die süßen Ohren? Und der Ochse! Boh, ist der aber dick!“

„Du hast Recht“, sagte die andere, „Ochs und Esel gehören wirklich dazu! Damit haben wir zuhause als Kinder schon immer gerne gespielt. Und der Esel hatte so oft die Ohren ab und der Ochse sein linkes Horn. Und Mutter hat uns immer davon erzählt – das hatte sie nämlich schon von ihrer Mutter –, wie der Esel Maria getragen hat auf dem schweren Weg oben von Nazaret hinunter nach Betlehem, die hundert Kilometer. Und das war ja schließlich auch sehr nötig, mit dem Kind, das sie da sehr bald erwartete, und das mitten im Winter.“

„Ja, ja“, sagte die eine wieder, „was haben die hier eine schöne Krippe! Das sieht fast genauso aus wie damals in Betlehem!“

„Und der Ochse erst“, fuhr die andere wieder fort, „weißt du eigentlich, warum der sich so breit macht ganz nah an der Krippe?“

„Oh sag mal, da hab ich mir ja noch nie Gedanken drüber gemacht!“

Die andere blieb sehr geduldig: „Ach weißt du, das ist doch wirklich einfach. Das wusste unsere Mutter damals auch schon. Es war doch so kalt im Stall. Und so ein großes Tier wie der Ochse, das war wie eine Heizung, damit die Luft wenigstens etwas beschlagen war da draußen in dem eiskalten Schafstall. Und mit seinem Atem hat doch der Ochse das Kind in der Krippe gewärmt. Das wusstest du nicht?“

Die zwei Frauen erzählten und erzählten ungeniert weiter dort in der alten Kirche. Schließlich warfen sie noch ein paar Cent-Stücke in den Nickneger für die armen Kinder in Afrika und rauschten dann hinaus.

Dem Esel standen die Ohren senkrecht, die Nackenhaare hatten sich schon lange gekräuselt. Die Augen standen fast vor dem Kopf, so wütend war er. Die Frauen waren noch nicht ganz hinter der letzten Ecke verschwunden, da brach es auch schon aus ihm heraus: „Sind die denn noch gescheit? Die hätten doch an der Krippe wenigstens mal beten können, statt nur dummes Zeug zu erzählen. Wir sind doch hier kein Museum! Das Gloria hätte doch wohl gepasst oder wenigstens ein Gegrüßet-seist-du-Maria! Es geht hier doch um Jesus und dass der Erlöser für alle Menschen auf die Welt gekommen ist oder nicht?“

Der Ochse wollte in seiner gemütlichen Art sich eigentlich gar nicht stören lassen. Aber der Esel hatte ja Recht. „Ja, du hast ja so Recht!“, sagte er. „Wir zwei und all die anderen Figuren hier, wir sind wirklich kein Museum. Das Kind ist wichtig! Dass Gott als Kind gekommen ist.“

Der große Gott: So klein! Ach, wo wir gerade davon reden: Weißt du eigentlich, was ich herausgefunden habe? Du wirst es nicht glauben!“

Der Esel rückte etwas näher heran, drehte seine süßen Ohren zum Ochsen und war bereit zuzuhören: „Los, erzähl!“ Aber der Ochse musste erst noch warten, bis die junge Familie wieder weg war und dann noch der alte Mann, der hier einen ganzen freudenreichen Rosenkranz beten wollte. Also musste sich der Esel fast eine halbe Stunde gedulden. „Ja und jetzt? Was wolltest du mir denn nun erzählen? Sag schon!“, fing er neugierig wieder an, als der Mann gerade weg war.

„Langsam, langsam!“, beruhigte ihn der Ochse und legte sich ganz bedächtig noch etwas breiter gleich neben die Krippe. „Hast du eigentlich gewusst, dass wir zwei hier an der Krippe gar nichts zu suchen haben?“ Der Esel machte den Eindruck, als hätte man ihm einen Eimer eiskaltes Wasser über den Rücken geschüttet. „Waaas? Wir sollen hier gar nicht hingehören? Du bist wohl nicht ganz dicht, oder?“

„Dann lies das doch mal genau in der Bibel nach! Da steht bei Mattäus der ganze Stammbaum und alles von der Geburt, alles von Josef und den Sterndeutern. Und dann bei Lukas, da kannst du alles nachlesen von Kaiser Augustus, von der Volkszählung, von den Hirten auf dem Feld und den Engeln, die da gesungen haben. Aber wenn du genau hinsiehst, wirst du nichts finden von einem Esel, der Maria nach Betlehem und dann nach Ägypten getragen haben soll. Also ich geb ja zu, dass ein Esel öfter vorkommt bei Jesus: Aber einen Ochsen wie mich hier findest du im Evangelium schon mal gar nicht!“

Man sah beim Esel die Falten zwischen den Ohren: dass er überlegte, war überdeutlich. Die grauen Haare hatten sich schon zusammengezogen. Nein, damit war er noch nicht fertig! „Das soll wahr sein, was du da sagst? Wir gehören doch zu den wichtigsten Gestalten hier, die mit für das Jesus-Kind gesorgt haben!“

Der Ochse legte seinen schweren Kopf ein wenig zur Seite, fegte mit dem Schwanz die Fliegen weg und erzählte dann langsam weiter: „Dann schau doch nach bei Mattäus 1 Vers 18 oder bei Lukas im 2. Kapitel. Du wirst da nichts finden, was auf uns hindeutet. Wohl im Alten Testament, da werden wir öfter gemeinsam genannt. Allein im Buch Deuteronomium komme ich drei Mal vor: *Du sollst nicht Ochse und Esel zusammen vor den Pflug spannen. Und: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen. Dann: Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet, und du bekommst nicht einmal davon zu essen. Dein Esel wird dir weggerissen und kehrt nicht zurück.* Und

dann bei den Sprichwörtern, da steht auch öfter was: *Besser ein Gericht Gemüse, wo Liebe herrscht, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei.* Und dann noch: *Wo keine Ochsen sind, bleibt die Krippe leer, reicher Ertrag kommt durch die Kraft des Stieres.* Siehst du, das könnte was mit mir zu tun haben: Weil ich hier bin, ist die Krippe nicht leer: Jesus selbst ist da! Und die Menschen haben reichen Ertrag daraus!“

„Aber nun mal ehrlich: Jetzt bin ich wirklich gespannt, warum wir zwei denn überhaupt hier stehen. Es ist doch nun wirklich nicht so, als wollten wir neugierig mit unserer dicken Nasenspitze vorne dabei sein!“

„Ja, nun warte doch ab! Da musst du nämlich erst mal deinen Jesaja lesen ...“ „Ich hab’s gewusst! Du Ochse hast den dickeren Schädel, um das alles zu behalten, was bei Jesaja steht, nicht wahr?“

„Ach komm, Jesaja hat eigentlich seinen Leuten das sogar dick hinter die Ohren schreiben wollen, dass Schafe, Kamele, Esel und Ochsen so dumm gar nicht sind! Echt! Das sollten die Menschen ruhig öfter lesen: *Hört, ihr Himmel! Erde, horch auf! Denn der Herr spricht: Ich habe Söhne großgezogen und empor gebracht, doch sie sind von mir abgefallen. Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht. Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation, der Brut von Verbrechern, den verkommenen Söhnen! Sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels haben sie verschmäht und ihm den Rücken gekehrt.* (Jes 1,3f) Siehst du? Man muss das Wort für Wort lesen: *Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.* Ich will ja hier nicht auf den Unterschied aufmerksam machen, dass der Ochse seinen Chef kennt, während der Esel immer genau weiß, wo es was zu fressen gibt in der Krippe – nicht wahr: *Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.* So, jetzt weißt du, dass wir hier nur der Leute wegen stehen.“

„Wie, nur der Leute wegen? Ich finde meinen Platz hier für mich schon echt schön, so nah beim Kind!“

„Nein, also, so viel ich davon verstanden hab – und eigentlich müsste in so einem Kopf ja genug Verstand sein – sollen die Leute durch uns jetzt daran erinnert werden, dass sie ihren Herrn und Gott so oft vergessen! Weißt du, es gibt Leute, die beten am Tag keine zwei Minuten! Andere laufen sonntags überall herum, nur nicht in die Kirche. Manche haben sogar vier Bibeln im Regal stehen und keine einzige Zeile gelesen! Es gibt Menschen, die regeln alles alleine und denken nie an Gott. Dafür ist es gut, dass ich mit meinem breiten Kreuz und du mit deinem charakteristischen Kopf hier an der Krippe stehen: *Der Ochse kennt*

seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn. Sie haben den Herrn verlassen und ihm den Rücken gekehrt!“

„Also, Ochse, da müssen wir zwei aber kräftig herhalten für die Menschen. Und wir müssen hier Tag und Nacht stehen, bloß weil die Menschen so vergesslich sind?“

„Tja, so muss man das sagen! Mehr als vergesslich! Aber einmal im Jahr, da kommen sie her. Und bei all den Geschenken, bei all dem leckeren Essen und Trinken kommt ihnen das Christkind gar nicht so richtig in den Blick. Das liegt dann gut zugedeckt unterm Geschenkpapier.“

„Du, Ochse, ich glaub, wir müssen hier noch sehr lange stehen, bis die Leute verstanden haben, dass Gott den Erlöser wegen der Menschen geschickt hat. Und durch all die Jahrhunderte mussten wir ja hier schon stehen, weil es früher wahrscheinlich doch nicht so viel besser gewesen ist. Also es wäre ja schon sehr nötig, dass die Leute endlich verstehen, warum der Herr als Kind auf die Welt gekommen ist.“

„Ja genau. Und die Sache mit dem Winter ist ja auch wohl ein Märchen, das schon jedes Kind kennt: wie heiß das hier nämlich ist rund um Betlehem und wie viel wir hier schwitzen! Du, Esel, weißt du eigentlich, was mich noch aufrecht hält, was mir echt Hoffnung gibt?“ Der Esel schüttelte leicht sein weises Haupt, während der Ochse fortfuhr: „Also, was ich ganz bestimmt weiß, auch wenn die Großen noch so gottvergessen leben: Jesus ist doch als Kind auf die Welt gekommen. Also damit gerade die Kinder das auch verstehen, darum hat Gott diesen Weg gewählt. Also weißt du: Nur wegen der Kinder bleib ich hier jetzt noch stehen.“

„I-A!“, meinte der Esel, und an seinem zufriedenen Gesicht konnte man sehen, dass auch er ganz geduldig weiter an der Krippe stehen wollte.

Jesus anders anderswo

Wissen Sie, manchmal hört ein Pastor die Krippenfiguren reden. Der Ochse: „Du Esel, warum stehen an der Krippe eigentlich nur dumme Tiere: Kamel, Schafe, Ochs und Esel? Was wollen all die fremden Leute? Kann dieser Jesus nicht besser zu Hause geboren werden?“ Große Stille bei so großen Fragen! Der Esel lässt die Ohren hängen, die Schafe grasen vor sich hin, die Hirten drehen ihren Hut in der Hand. Alle denken: Der Ochse hat doch den größten Kopf. Der müsste das doch selbst am besten wissen.

Nach einer Viertelstunde meldet sich Maria – Josef hatte ja in seiner männlich-beredten Art mal wieder nichts gesagt –: „Also, ich hab ja von dem Engel nicht alles verstanden. Aber Jesus wollte nicht bei den Frommen in Jerusalem geboren werden: Die hätten zu lange überlegt, ob er wohl der Messias ist. Auch nicht bei schlaunen Pharisäern: Die hätten lange diskutiert, statt ihn einfach ganz herzlich zu lieben. Er wollte nicht in einem komfortablen Bett inmitten hunderter Spielsachen liegen: Das würden die zwei Drittel der Kinder der Welt nicht verstehen. Nicht in einer steinreichen Stadt wollte geboren werden: Buchstäblich bei den Tieren, bei allen Geschöpfen wollte er sein.

Er wollte draußen da sein für die, die immer draußen stehen, die immer abseits bleiben, für alle irgendwie „Kleinen“ und „Dummen“. Und besonders für die Kinder. Wenn ich das alles so richtig verstehe ...“

Der Esel hat die Ohren gespitzt. Die Schafe haben ihre Köpfe verdreht. Die Hirten machen große Augen. Josef steht der Mund offen. „I!“ und „A!“, bestätigt der Esel. Und als Pastor würde ich wetten, er hat „Ja!“ und „Amen!“ gesagt.

Mach uns Mut, Mutter Gottes

Mit den Vielen, Mutter Gottes, komm ich betend zu dir hin,
nehm mir Zeit, bei dir zu suchen deinen Sohn, du Trösterin.
Ihn willst du uns überreichen. Weiten Blick schenkt er uns viel.
Er ist Vorbild ohnegleichen und bleibt immer uns das Ziel.

Du kannst alles von ihm künden, du erklärst sein Wirken uns,
mit dir können tief wir finden Lebenssinn und Lebenskunst.
Immer wird er noch geboren, klein wächst er uns ständig neu.
Haben wir ihn leicht verloren, du hilfst uns beginnen treu.

Jesus deutet Weltgeschehen, Leiden, Sterben, Auferstehn.
Mütterlich willst Mut du geben, tröstend stärkst du das Verstehn.
Geistlich hilfst du uns zu lieben Gottes Wege, Gottes Sein,
singst mit uns, wo stumm wir blieben, lädst zum Danken, Loben ein.

In Passion, beim Ostermorgen, Geisterweis im Jüngerkreis:
Kommen wir mit Leid und Sorgen, weckst du in uns Trost ganz leis.
Mutter Gottes, du kannst binden zur Gemeinde unsre Schar,
dass erfreut wir Jesus finden, lieben hier und immerdar.

A wie Anfang

„Im Anfang“ die Welt, „im Anfang“ das Wort:
Mit doppeltem „A“, du Maria, du Ort,
ja Ort allen Anfangs der Allgegenwart
des allmächtigen Vaters in menschlicher Art.
Du hilfst uns beim Anfang, zu finden sein Wort.
Du bist uns im Suchen der richtige Ort,
wo Gottes Anfangen wächst immer uns zu.
Du Frau mit dem Kind, vom Beginnen sprichst du.
Dein Ausharren, Aushalten stark war und klar,
Patronin der Anfangenden, nimm gut uns wahr!
Zum „A“ in dem Namen klingt „I“-Aufbruch schon,
im klingenden „I“ keimt vom Geist heller Ton.
Wie irdisch ist schwindend der Wille in uns:
Beginnen gib immer in viel Liebenskunst.
Patronin der Anfangenden, Geist gib uns weit,
im Anfang den Fortgang, im Ziel Ewigkeit!

Er kam in sein Eigentum Gedanken zur Steinkrippe

Nackt kommst du zu uns auf die Welt.
Nicht freundlich ist sie eingestellt.
So hart und kalt kann's sein auf Erden.
Was wird aus dir denn, Kind, wohl werden?
Die Engel singen, Hirten flöten:
Wer denkt, dass man wird bald dich töten?
Hat Kripp und Kreuz aus gleichem Holz
zu tun gleich mit der Menschen Stolz
und Gottesferne, Eigensinn:
Führt Jesus durch den Tod uns hin?
Nichts Grünes zeigt das Hirtenfeld.
Ist's mit der Welt so hart bestellt?
Doch reden können Steine viel.
Die Krippe hier ist nicht ein Spiel.
Was äußerlich steinhart erscheint,
was man so grob und kalt hier meint,
hat – Menschen sind auch steinhart nicht –
doch innerlich ganz viel Geschichte.

Gott weiß, wie er den Menschen führt,
im Harten er auch andres spürt.
Grad mit der Menschen Kanten,
Ecken will er sein Reich der Welt aufdecken.
Grad Sünder hier ganz zu erlösen,
kam er, grad gerne zu den Bösen.
Gott gut in unsrer Herzenskälte
als Kind sich uns zur Seite stellte.
Auch Steine offenbaren dicht
viel Sinn, viel sinnvolle Geschichte.
Sie bilden aus Erinnerungen.
Manch Kunstwerk ist aus Stein gelungen.
Sie zeigen Dauer, Festigkeit
und bleiben stark in Stetigkeit.
Sie haben Kraft, Gewicht, Gestalt
und sind nicht schnell verloren bald.
Granit erzählt vom End der Welt,
manch Pilgerstück wird hier erzählt.
Manch Urlaubstraum wird aufgefrischt,
Strand und Gebirg sind hier gemischt.
Fossilien zeigen Altes an,
ein Stein auch Sonne zeigen kann.
Scharfkantig sind die Menschen oft,
auch liebenswert ganz unverhofft.
Auch edel wie ein Edelstein
kann mancher Mensch bisweilen sein.
Die Formen zeigen oft uns an,
was uns besonders zugetan.
So fremd ist Stein dem Menschen nicht,
denn er bringt uns vielfältig Licht.
In welcher Welt Gott wird geboren,
erzählen Steine unverfornen.
Die Welt will er befrein vom Bösen,
Verhärtetes will ganz er lösen.
Das ganze Dasein Gott umfängt:
Tier, Mensch, Ding, Pflanze ganz er kennt.
Auf Bethlehems Feld, im hellen Schein,
am Kreuzesholz, im Grabesstein:
In allem will Gott gerne wohnen:
Der Mensch kann freudig fest ihn loben

Höre, Israel: Gott spricht sein Wort

zu Joh 1, 1-14

Das Geheimnis hören, dass Gottes Wort immer wieder Fleisch wird

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.
Gott hat uns sich zugesprochen. Diesem Wort zu lauschen lohnt.
„Und Gott sprach“ ließ das entstehen, was wir sehn als unsre Erde.
Alles dort „im Anfang“ wurde durch das göttlich Wort „Es werde!“.
Gottes Wort wird Fleisch in Menschen, Gott will ohne uns nicht handeln.
Freiheit gibt er uns und Auftrag, seine Erde zu verwandeln.

Adam hört „Wo bist du?“ fragen. Gott will Wichtiges ihm sagen.
Noach hört: „Bau mir ein Hausboot!“ Gott will durch die Sintflut tragen.
Abraham hört: „Zieh aus dem Land fort!“ Abraham wird da zum Segen.
Mose hört: „Ich bin Jahwe, der Ich-bin-da!“ auf euren Wegen.
Israel darf das Zehnt-Wort hören, der Befreier weist die Weisung.
David, Hirt und König, findet Psalmenworte Gott zur Preisung.

Samuel drei Mal hört im Schlafen, hat als Diener offene Ohren.
Gott „Wen soll ich senden?“ fragt: Jesaja spricht in Israels Toren.
Gar als Speise nimmt Ezechiel in sich auf des Wortes Süße.
„Ich bin mit dir!“, Jeremia hört es, und er geht und wirkt prophetisch.
Amos, Maulbeerfeigenzüchter, fordert Recht den Armen, Witwen.
Daniel möchte sein täglich Beten stets in Richtung Tempel richten.
Und Hosea hört und kündigt Gottes ewiges Liebeswerben.
Prediger und Propheten lauschen, sehn im Volk das Hören sterben.

Gabriel begrüßt Maria: „Gott will Mensch auf dieser Erde
werden in dir!“, was vergleichbar Gottes Schöpfungswort „Es werde!“
Josef schweigend lauscht im Innern. Gottes Wort sieht er geboren.
Hirten hören Gloria singen, sehn, wen Gott als Hirt erkoren.
Sternendeuter hörn und gehen, beten an den neuen König.

Fern dem neuen Weltgeschehen, hört die Welt vom Retter wenig.
Worte treffen Menschenfischer und sie gehn zu neuen Ufern.
Jesu Ruf macht sie betroffen, offen werden sie zu Rufern.
Paulus „Saulus!“ wird gerufen, kehrt dann um, um ihn zu künden.
Petrus, „Liebst du mich?“ befragt wird, muss in Roms Martyrium münden.

Und das Wort, das Fleisch geworden, kostet manchen Leib und Leben.
Für der Botschaft Wort ihr Leben manche ganz bewusst hingeben.

Bis in heutger Tage Zeiten tritt das Wort in Menschenleben.
Menschen ganz mit Geist, Fleisch, Blut ihr christlich echtes Zeugnis geben.
Denn das Wort ist Fleisch geworden. Reich hat's unter uns gewohnt, ja.
Weihnacht wird neu wieder werden: Wer Gott hört, wird reich belohnt da.
Kommt in mir sein Wort zur Antwort, findet er bei uns noch Ohren?
Kommt zur Tat das Hören, Sinnen? Wird Gott Gast in offenen Toren?

Findet Herberg sein Begehren, kommt zur Welt der Schöpfer hier?
Werd das kleine Kind ich bergen, darf es Leben ändern mir?
Kommt an meinen Glaubensstücken richtig Fleisch im Alltag neu?
Wird als Tat ein Vorsatz glücken, weil an Jesus ich mich freu?
Wird der Theorien Fülle mir mit Praxis unterlegt?
Wirkt sich wirklich bei mir aus bald, was ich hörte, sann und hegt'?

Werden Hirten mich gut hüten, Engel Melodien mir zünden,
Weise Wege mir neu weisen? Will sein Wort ich weiter künden?
Weil's nicht über oder neben, sondern *unter* uns wollt wohnen
– Ochs und Esel das verstanden! – , wird sich Gottes Einsatz lohnen!

Weihnacht: Gottes Wort will wohnen wirksam wieder in der Welt,
weil seit Schöpfungstagen Zeiten uns der Schöpfer „An-spruch“ stellt.
„Ant-wort“ sucht sein „Zu-spruch“ wieder, neu geboren will Christus sein
hier bei jedem seiner Glieder, fühlt es sich auch noch so klein.

Lauschen wir in Betlehems Stille, hören Gottes menschlich Sprechen.
Dann nach einer Woche Hören lasst uns neu ins Jahr aufbrechen.
Wie viel weihnachtlichen Segen wird das Neue Jahr uns bringen,
wenn „Das Wort ist Fleisch geworden“ wirklich weiter wird gelingen!



Marienaltar St. Nicolai Kalkar

„Er ist auf Erden kommen arm ...“

Jesus liegt **ganz auf dem Boden**:

Die Menschen, Ochs und Esel, sogar die Engel schauen „auf ihn herab“.

„Du hast ihn nur für kurze Zeit **unter** die Engel erniedrigt. Du hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“ (Hebr 2,7)

„Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes **unter** den Menschen!

Er wird **in ihrer Mitte** wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Offb 21,3)

Hanns Dieter Hüsch: „Du bist ein heruntergekommener Gott ... Ein Glück, dass du die Erde wieder mit dem Himmel verbindest und ich mich nicht klein machen muss, **du mein zu mir heruntergekommener Gott.**“

Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Geheimnis zu sehen

In einer Gegend, irgendwo in deutschen Landen,
hetzten einige Pastöre, wie diese Hirten sich nennen,
durchs Häusermeer ihrer Stadt, durch die vielen Verpflichtungen, durch
ihre Termin-Dschungel und hielten irgendwie die Seelsorge aufrecht im
entchristlichten Land.

Da erschien die göttliche Botschaft, die sie tausendmal selbst gepredigt
hatten, ihnen ganz plötzlich ganz persönlich ganz klar,
sie waren von der himmlischen Botschaft so überrascht
und innerlich bewegt,
dass sie schon wieder Angst um sich selbst bekamen.

Und doch überwog dann, - sie fürchteten sich nicht –
weil sie die frohe Botschaft noch einmal erwogen,
der Friede des Gotteswortes in ihnen mehr,
zumal sie sich gedrängt fühlten, Ausschau zu halten,
und bei aller Dunkelheit innerlich wahrnahmen,

dass Gott
heute, gerade heute,
und jetzt hier mit ihnen

seine Rettungsaktion für die Welt in Gang setzte.
Nur sollten sie so ein „Haus des Brotes“,
Betlehem heißt das auf Hebräisch, suchen,
des ganz einfachen Brotes,
– Kannten sie das nicht mit dem einfachen Brot? –
und darin ein ganz einfaches Kind,
das noch Pampers trug.

Kommt, mussten sie sich gegenseitig ermuntern,
lasst uns wenigstens gehen und suchen.

Erstaunlicherweise fanden sie
im weiten Häusermeer in einer gastlichen Stätte,
„Futterkrippe“ hieß das Lokal,
ein Kind
und im Erklären und Erzählen verstanden sie, ahnten sie,

was mitten in ihrem ach so dunklen Gemeindefeld
sich Weltbewegendes, Himmlisches entwickeln wollte.

Und sie sahen, dass die zugereisten Gastwirte Maria und Josef,
das frisch gebackene Elternpaar,
jetzt auch erst begriffen hatten, oder zu begreifen begannen,
und in ihnen, den Pastören selber,
wuchs die Sicherheit und die Kraft und ganz erhebend die Freude.

Und, interessanterweise,
als sie es anderen auch noch erzählten, immer weiter erzählten,
bestätigte sich in ihnen selbst immer mehr wachsend die Verlässlichkeit
all der Dinge, die sie bisher so oft schon gepredigt hatten.

Und sie sahen, dass Maria leise alles aufnahm,
es innen bedachte und erst einmal schwieg.

Und das tat auch Josef,
aus dem – Männer! – typischerweise kein Wort herauszukriegen war.

Und dann kehrten sie zurück und gingen selbst wieder
in der großen, dunklen, gottlosen, wüsten Stadt an die alte Arbeit
und wussten:

Überall hier draußen, im Dunkel, in dieser heidnischen Welt,
im gottverlassensten Eck
will Gott auf seine unnachahmliche Weise
bis ins Kleinste – und da dachten sie wieder an das Kind –

wirklich bis ins Kleinste alles
und jeden ergreifen,
ja alle,

und gerade
auch sie,

die Pastöre.

Jesus, schau, da bin ich!

Da bist du, Jesus. Endlich. Entschuldigung, ich hab lange gebraucht. Irgendwie war ich weit weg. Aber ich hab's ja nur so grade vor Jahreschluss noch geschafft. Ich hatte aber auch so viel vor dies Jahr. Es ging ganz schön her bei uns in der Firma. Und erst die Kollegen! Und das mit dem Fußball ist dieses Mal auch schief gelaufen. Und irgendwie hatte ich nie Zeit, schon gar nicht für die Family. Du, ich hab lange gesucht. Hier hab ich dich gar nicht vermutet.

Wie das hier aussieht? Habt ihr denn kein Geld um besser unterzukommen? Und dieses Betlehem ist ja auch nur so ein Dorf, oder? Naja, immerhin ziemlich nah dran am Tempel! Ach ja, und dann ist da ja noch das Grab vom Stammvater Jakob und seiner Frau hier an der Straße. Stimmt, das war ja die Gegend, wo der Prophet Samuel den kleinen David gefunden hat nach langem Fragen. Und gesalbt hat der ihn. „Messias“ muss das wohl hebräisch heißen. Und „Christós“ auf Griechisch. So ein Aufstieg: Vom Hirten zum König. Wie vom Tellerwäscher zum Millionär. Ja genau, Hirten! Und was sollen die Tiere hier? Lammfromme Schafe. Da fällt mir ja nur der Jesaja-Spruch ein: „Ochs und Esel kennen ihren Herrn, du, Israel, aber hast deinen Gott vergessen!“ Das war ja heftig, so ein Wort, wo die doch so von Gott überzeugt taten. Und sag mal, Jesus, ist das Absicht, mit diesem Futtertrog da: Du bist doch nicht zum Fressen, oder? Aber Lebensnahrung kann man ja schon finden bei dir: Du Kleiner für die Kleinen, du Armer für die Armen, du Menschenkind als Gotteskind. Da haben damals manche was von dir fürs Leben behalten. Dass du das hier aushältst! Hier ist ja gar nichts los! Du willst wohl einfach nur da sein. So heißt das doch mit dem Namen von Jahwe: „Ich bin der ich bin da!“ Nur wir sind nie da ...

Wenn ich dich so ansehe, wird mir ganz anders. Oder: Werd ich ganz anders. Irgendwie ruhig. Was ist denn nun wirklich so furchtbar wichtig und drängend. Ich verlier hier richtig den Stress. Tut mir echt gut! Mensch, dich kann man ja nur gern haben. Ja, lieben. Ist ja eigentlich das Wichtigste, hat Augustinus gesagt: „Liebe, und dann tu, was du willst.“ Ja, wenn man jedenfalls das richtig versteht. Zehn Gebote braucht man ja gar nicht, das eine tut's auch.

Irgendwie weiß ich das ja schon alles. Aber gut, dass ich am Jahresende noch zu dir kommen kann. Da komm ich wieder auf den Punkt. Es ist eigentlich so einfach, oder? Gut, dass du da bist. Für uns und die ganze Welt, ja besonders für die Kinder, ja und die arme Menschheit. Und für mich. Du, Jesus, ich glaub, nächstes Jahr wird das anders ...

Wenn die Pastöre keine Schäfchen hätten

Gemeinde mit ihren Hirten auf dem Weg

Die Hirten taten richtig daran, auf ihrem Weg zum Stall von Bethlehem ihre Herde nicht zurück zu lassen. Welcher Hirte würde das tun?

Haben sie damals gewusst, dass sie damit den heutigen Pastören, ihren etwas anderen Kollegen – Pastor heißt schließlich Hirte – ein gutes Beispiel gegeben haben?

Haben sie damals gewusst, dass es auch für die Pastöre wichtig ist, dem Gesang der Engel häufiger zu lauschen, um die Begeisterung zu behalten?

Haben sie damals gewusst, dass es für heutige Pastöre wichtig ist, gut zuhören zu können, um den Weg zu Jesus selbst gut finden zu können?

Haben sie damals gewusst, dass es für Pastöre wichtig ist, selber zu Jesus zu gehen, ihn immer wieder zu suchen, seine niedrige Gegenwartsform trotz Stallgeruch zu verstehen und ihn dort zu finden, wo ihn keiner vermutet hätte?

Haben sie gewusst, dass es für heutige Pastöre wichtig ist, gemeinsam mit anderen den Weg des Glaubens zu suchen – „Kommt, lass uns nach Bethlehem gehen ...“ –, wo immer Bethlehem heute liegen mag?

Haben sie gewusst, dass es für heutige Pastöre wichtig ist, ihren angestammten hohen Platz zu verlassen und ihren Kopf unter die Stalltür zu beugen, um immer wieder kniend Jesus zu verstehen.

Haben sie gewusst, dass es für heutige Pastöre wichtig ist, Zeit zu haben, Gott zu „loben und zu preisen für alles, was sie gehört und gesehen haben“ und anderen dann davon zu erzählen?

Kind in der Krippe,

Du hast den Seelsorgern die Hirten zum Vorbild gegeben.

Präge du mit deiner kindlichen und direkten Art die Herzen aller, die du zu Seelsorgern berufen hast und noch berufen willst.

Schenke ihnen das Staunen über die Botschaft der Engel, die Hörbereitschaft der Stille des Hirtenfeldes, den direkten und häufigen Zugang zu dir im Gebet, und dann die Bereitschaft, in der Gemeinde dich zu loben und allen von deiner Menschenfreundlichkeit zu erzählen.

Maria im Bild

Maria, du strahlst aus ein anderes Licht,
das auf dich fiel überraschend.

Maria, du zeigst uns dein fröhlich Gesicht,
trägst Jesus, vom Geist überschattet.

Maria, du hältst für uns hin dort dein Kind,
du hattest den kindlichen Glauben.

Maria, bei dir ich die Ruhe tief find.
Ich lass mir den Christus nicht rauben.

Maria, halt du mir dein Kind weiter vor,
wie stets es sonst war in den Jahren.
Maria, lass fröhlich mich singen im Chor
der Vielen, die hier bei dir waren.

Gast auf Erden

Mit Fragen beginn ich den Tag heut vor dir.
Bewölkt ist der Himmel noch drinnen in mir.
Lass wirken die Wärme, vertreib Dunst und Nacht!
Du hast mir ja Anfang und Ende gemacht.

Du kamst als ein Mensch in die eigene Welt:
So tief hast du dich unter Menschen gestellt.
Nicht du bist der Gast hier auf unsrem Planet'.
Nein, ich bin kurz Gast. Wie oft seh ich's verdreht!

Schon früh sprech ich, Jesus, gleich deutlich dich an.
Auf dich geh ich zu, eh der Tag mir begann.
Geh mit uns die Stunden, die Wege, die Zeit!
Lass leuchten im Taglauf ein Stück Ewigkeit!

Krippe und Kreuz kommen quer uns daher

Zwei Menschen empfangen den göttlichen Sohn.
Es kommen zum Hirten die Hirten bald schon.
Auf Erden die Engelschar Himmlisches singt.
Als Herrn Ochs und Esel erkennen ein Kind.

In Betlehem, das „Haus des Brotes“ genannt,
geborn wird, der uns sich als Brot zugestand.
Der Futtertrog Krippe viel Nahrung uns gibt.
Und Nahrung gibt weiter, wer Menschen sehr liebt.

Die Schafe betrachten das Lamm Gottes alle.
Drei „Könige“ knien vor dem König im Stalle.
Ein wandernder Stern steht ganz fest überm Ort.
Der kam in sein Eigen, muss fliehen gleich fort.

Zur Nachtzeit geboren ist Licht ER der Welt,
der Fischer zum Fischfang der Menschen bestellt.
Der ewige Gott wird im Zeitmaß ein Kind
im Dorf, wo schon Tod und Verfolgung beginnt.

Man opfert für den, der dann opfert sein Leben;
der Herr seiner Kirch' wird dem Tempel gegeben.
Kein Holzweg sind Krippe und Kreuz auf der Erde:
Sein Wort wurde Fleisch, der sprach einstmals: „Es werde!“.

Weil Gottes Sohn Mensch wird in unsrer Gestalt,
erfahren wir Wandlung zum Göttlichen bald.
Lasst gehn uns zu suchen die göttlichen Spuren
der Liebe zum Menschen auf Betlehems Fluren.

Lasst lauschen uns nächtlich hinein in die Stille,
dass wachsen kann innen in uns Gottes Wille.
Der weihnachtlich wandelt die Zeitrechnung neu,
mit Glück uns im Neuen Jahr liebend erfreu!

Wenn die Randfiguren über dich sprechen:

Jesus, was die Krippendarstellung mir über dich zu sagen hat

Im Jahresend ist Anfang da. Geht schnell zu End auch dieses Jahr,
steh ich an deiner Krippe hier und frage mich: Wer bist du mir?
Wer bist du, Jesus, kleines Kind, dass ich an dich mein Leben bind?
Kenn ich dich wirklich wirkend so, dass ich des Lebens werde froh?
Ist „Weih“nacht nicht grad so gedacht: Ge“weih“t als Priester deiner Macht
ist mir nicht andre Lebensart bestimmt, als dir beschieden ward?
So tret ich hin zur Kripp und deut die Zeichen, die ich seh dort heut.

1. Nebenschauplatz Betlehem

Den Ort bekomm ich da zu sehn, seh Davids Stadt, seh Betlehem.
Gerufen wurd ein König dort als letzte Wahl in diesem Ort,
dem unbekanntem, kleinen Kaff: Dort spielte David auf der Harf
als Hirt und Jüngster aus dem Haus. Als Gott rief, zog der Hirte aus.
Wie war umkämpft bald Judas Land,
dass man bis heut nie Ruh dort fand!
Das Reich und auch sein Königsthron gerieten bald ins Wanken schon
durch Außendruck, durch eigne Schuld.
Wie sehr bedrängt war Judas Kult?
Den Tempel und das ganze Land zerstört und aufgelöst man fand.
Den andren König man ersehnt', sang Klagelieder ausgedehnt,
und der Erlöser wurd erbeten: Jesaja mahnt das Volk in Nöten.
Sollt Betlehem, das „Haus des Brotes“,
am End der Welt uns sein ein großes
und ewges Nahrungsangebot, erfrischend, nährend gegen Tod?
Liegt „Lebens-mittel“ dort bereit für meine ewge Seligkeit?
Hat Gott an einem Ort der Welt mir nahrhaft Jesus vorgestellt,
dass ich nie näher Nahrung find als dort im Dorf im Menschenkind?
Warum ess Fastfood auf der Reise ich weiter sorglos? Gottes Weise,
im Brot des Lebens sich zu schenken,
lässt täglich mich die Näh bedenken,
wie Gott gibt nahrhaft, essbar sich, wie Kraft er legt durch sich in mich.
Ich, Hirte aus dem kleinen Dorf, steh täglich neu zur Wandrung auf
und singe Lieder meinem Herrn und streite weiter für ihn gern
im Gegenwind, im Stress, in Schuld, üb Liebe neu und auch Geduld.
In all der Furcht der kleinen Herde ich königlich gestärkt stets werde,
denk ich an Davids Betlehem. Und ist der Dienst auch unbequem,
so les ich neu in seinem Wort und find: Ich bin am richtgen Ort!

2. Das Haus: ein Stall

Dein Platz ist draußen vor der Stadt,
die heut noch Platz für dich nicht hat.

Nach draußen für die draußen gehst du deutlich, weil du stets einstehest
für Kranke, Arme, Sünder, Kleine, Verstoßne, Außenseiter: Deine
für alle hier gleich offene Art mag Reichen, Großen sein sehr hart.

Dass Sünder Jünger, Letzte Erste,
schien zu verstehn das Allerschwerste
den Deinen und den Schriftgelehrten,
die Plätze vorn für sich beehrten.

Du draußen vor der Stadt geboren, lässt Außenseiter nicht verloren
und abgeschrieben vor Gott scheinen:

Gern groß macht Gott die Armen, Kleinen –

Maria dies gesungen hat von sich schön im Magnificat.

Der Stall vorm Dorf gibt Heimat nicht, doch allen draußen ist er Licht.

Im Futtertrog im Stalle, sieh, liegt Lebensnahrung jedem Vieh,
das draußen rumläuft in der Welt: Da Jesus wirklich anders zählt.

Tret durch die Stalltür dort ich ein, seh auf der Krippe milden Schein,
dann seh ich leuchten hell hier schon der Liebe neue Dimension:

Denn draußen nur spielt Gottes Leben.

Nirgends wollt'st du dein Haupt hin legen:

Nur in den Menschen selbst ein Haus
wollt'st bilden du dort für dich aus.

So dir geweiht will selbst ich ziehn hinaus zu jenen Menschen hin,
die viel allein und ungeliebt, verführt, verletzt, bedrängt, betrübt,
die draußen sind in unsrer Welt, der du als Retter dich gestellt.

Ich will dich, Jesus, draußen suchen
und dich dort freudig neu aufsuchen,

wo andren Stallgeruch ich riech als hier zu Haus und in der Kirch,
wo ich begegne andren Köpfen und finde dich bei den Geschöpfen
ganz eigner Art und wundersam: Herr, hilf mir gehen, wenn ich lahm!

3. Der Hirte der Hirten

Wer bist du, Jesus, wenn wir sehn zuerst die Hirten um dich stehn?

Muss ich denn lernen Neugier neu, weil oft, zu dir zu gehn, ich scheu?

Muss ich nicht öfter eilen hin, um richtig mich tief hinzuknien,
zu beten, danken, reden dort, weil Hirt ich bin ja auch im Ort?

Muss ich nicht hörn der Engel Sang,
des Himmels Stimme, Gottes Klang,
der Lobpreis, Liebeslied lässt tönen,

weil Gott zu Töchtern uns und Söhnen
will machen, die wir finden ein uns ganz bei ihm, im Herzen rein?
Bist du nicht selbst der Hirt, der schnell auf grüne Weid, an Wasserquell
uns sorgsam führt und alle kennt,
weil er beim Namen selbst uns nennt?
Der uns bewacht, der nach uns sieht und immer wieder an sich zieht,
vom Abweg trägt uns Sünder heim, bestärkt vergebend jeden Keim
des Guten in uns? Jesus, schenk, dass stets wir sind des eingedenk,
dass du als guter Hirte gibst dein Leben gänzlich, weil du liebst
des Vaters große Menschenherde. Weltweit uns Hirten Vorbild werde
dein Lebenseinsatz, Liebeszeichen, dass nie vom guten Hirten weichen
ich möge leichthin, liebelos: Gib, dass ich suchend auf dich stoß!

4. Lammfrommes Schaf?

Muss, Jesus, wenn die Schaf' ich seh, ich denken nur an Menschenvieh
und Menschenherde, Böcke, Schafe, die dann am End erhalten Strafe?
Darf nicht im Schaf von Betlehem dein eigen Schicksal ich da sehn?
Als Lamm geschlachtet dort am Holz, getötet von der Menschen Stolz?
Müsst nicht Johannes hingestellt, der hinweist auf das Lamm der Welt,
das wegnimmt mir auch meine Schuld
und lammfromm hat mit mir Geduld?
Du, Jesus, der als Menschenkind uns als Erlöser ist bestimmt,
mir alle Liebesschuld und Last als Sündenbock genommen hast.
Das Blut des Lammes an der Tür war Rettungszeichen auch dafür,
dass Israel hinaus konnt ziehn, Ägyptens Joch befreit entfliehn.
Dein Paschawort vom Abendmahl wir dankbar sprechen wie im Saal.
Dein Bundesblut ich täglich seh, wenn ich dort am Altare steh
und dankbar aufnehm, dass befreit mich deine Liebestätigkeit.
Ob auch ich Schaf werd sein bereit
und – weil ich selbst von Schuld befreit –
kann Schuld mittragen, kann verzeihn,
barmherzig, gütig stets werd sein?
Das Krippenschaf lehrt mich zu sein geduldig mit den Schwächen mein
und mit der andren Lebensnot. Uns hat erlöst, Kind, ganz dein Tod.

5. Stars und Sterne

Was sagt der Königsstern an sich mir eigentlich heut über dich?
Der all das, was ich seh gemacht, der all das All stets uns bewacht,
der scheint uns auf, lässt sich uns sehn,
dass wir ihn als das Licht verstehn,

das Richtungweisend uns scheint auf in aller Nacht im Weltenlauf.
Wie klein im Dunkel dieser Welt wirst du uns denn da dargestellt?
Der Standpunkt einmal wieder 's macht, weil größer du, als wir gedacht,
sehr anders, nie nicht zu begreifen,
auch wenn wir nach den Sternen greifen.
„Ein Stern geht auf in Judas Haus!“, ruft Bileam voll Freude aus.
Ein solcher Star, den muss man suchen,
dem muss man nachzugehn versuchen.
Die Weisen fanden ihre Weise zu finden dich bei Bet'lem leise.
Genauso will ich suchen dich, nachgehn der Sehnsucht innerlich,
verehere, beten, schenken reich von meinem Leben dir sogleich;
will weiter gehen, weiter sagen und vielfach zu erzählen wagen,
was ich bei dir erlebt, gefunden in meinen schönsten Lebensstunden:
Dass andren geh ein Licht hell auf, dass meistern sie des Lebens Lauf
und in der Erde Dunkelheit stets sehn die Leuchtspur Ewigkeit.
Wie Abraham unterm Sternenzelt seh ich, wie treu Gott unsrer Welt,
dass er auf unsrem winzgen Stern gibt uns den Sohn zur Seit als Herrn.

6. Die Könige: Jeder Mensch auf seine Weise weise

Wenn Weise werden Kön'ge schnell, weil sie beim König sind zur Stell,
dich als den Herrscher dieser Welt zu ehren, kniend dargestellt:
Wenn aus Europa, Asien fern und auch aus Afrika kommen gern
Sterndeuter nach Jerusalem: Wenn aller Welt du lässt dich sehn
und hast den Futtertrog zum Thron,
hast Dornenkron und Kreuz zum Lohn,
ist nicht dein Reich von dieser Welt, bist König anders du bestellt.
Der Mohr, der Greis, der Asiat mir viel von dir zu sagen hat.
Hab ich der Afrikaner Tanz im Blut, bewahr ich fröhlich ganz
und jugendlich hier das Gespür der jungen Kirche Asiens mir?
Such ich Europas alte Quellen mir für den Glauben zu erhellen?
Wir können weltvernetzt uns geben gut Kraft fürs richtge Christenleben
einander gegenseitig viel, tauscht man sich aus im Lebensstil.
Such ich dich – arm wär ich gestellt – nur ganz allein in meiner Welt,
so kann ich nicht den Reichtum fassen,
den weltweit ich mir zeigen lassen
kann hoffnungsstark in allen Ländern,
wo Menschen sich durch dich verändern.
Als König gibst du königlich mir Teil am Reich auch ewiglich,
mir unvorstellbar hier, und dann, dass ich mich auch als König kann
selbst fühlen und mich so verstehn, weil ich bei dir hoch angesehen.

Gib Weisheit wie den Weisen schon mir so wie König Salomon.
Gib mir auch, Herr, ein hörend Herz,
das teilt die Freude und den Schmerz
mit alln, die mir zur Seite blieben, die königlich ich stets darf lieben.

7. Zwei Lehrer fürs Christsein: Maria und Josef

Gut, dass sie mir zur Seite stehn, die in der Krippe wir dort sehn.
Du zeigst mir, Jesus, durch sie viel von Gottes liebevollem Stil.
Du sorgst für uns sehr väterlich, begleitest schweigend liebend mich.
Du drängst dich schwatzend mir nicht auf,
siehst gütig meinen Lebenslauf.
Du hörst, wie Gottes Geist dich führt, wie seine Stimme dich anrührt,
zu heilen, segnen, suchen, reden, zu helfen, predgen, leiden, beten.
Wie Josef, beim gerechten Mann, bei dir man richtig sehen kann,
dass dir am Herz Gerechtigkeit genau liegt wie Barmherzigkeit.
Und mütterlich sorgst du bis heute für Kinder wie für kranke Leute,
für Sünder und für Blinde, Taube
und weckst dort Liebe und auch Glaube.
Und wie Maria in der Stille ihr Ja gesagt zu Gottes Wille,
sprichst du am Ölberg: Nein, nicht meiner
soll da geschehen, sondern deiner!
Du kamst, zu tun – das ist bekannt – den Willen des, der dich gesandt.
So will ich schweigend warten, Herr.
Was du mir aufträgst, ist nicht schwer.
Weil du getragen unser Los, brauch ich dir nachzugehen bloß.
So will ich sagen Ja zu dem, was scheint von dir mir unbequem,
und will im Herzen sinnen gern, was ich erfahren mit dem Herrn.
Gib Josefs Tatkraft mir zur Hand, Marias Herz und Liebesband,
dass du durch unser Tun erneut der Welt als Retter aufstrahlst heut
und dass, du Kind von Betlehems Feld, Erlöser bist mir und der Welt!

„Frohe Weihnachten gehabt zu haben!“

Da war sie wieder, die Erinnerung. Halb im Weggehen hörte ich mittags am Tag nach Weihnachten im Museum die Putzfrau zur Aufsicht sagen: „Schöne Weihnachten gehabt zu haben!“

Unser viel zu früh verstorbener Pastoralreferent hatte sich schon immer darüber aufgeregt. Er hätte seine Freude an der Antwort gehabt, die die ältere Dame von der Aufsicht der Jüngeren gab. Aber er ärgerte sich wahrscheinlich allein schon über das altdeutsche „gehabt zu haben“: Als wenn Weihnachten so verstaubt ist wie die ungebräuchliche deutsche Vokabel „gehabt zu haben“. Und „zu haben“ ist die Weihnachtsfreude nicht. Sie wird verschenkt. Sie ist da, oder eben nicht da. Jedenfalls nicht machbar oder bezahlbar oder verdienenbar.

„Frohe Weihnachten gehabt zu haben!“ – Weihnachtsfreude wird nicht jeder gleich gehabt haben. Es gibt genügend Leute, denen der Weihnachtsfriede vergällt ist, denen nicht nach Freude zumute ist, deren Tage überschattet sind. Und dann: Schon so schnell zu Ende? Ist die Weihnachtsfreude am zweiten Weihnachtstag vorbei? Hat sie dann zu Ende zu sein? Meinte nicht Franziskus, dass man etwas spüren muss nachher, dass man die Christgeburt gefeiert hat? Die Kirche feiert die Tage bis zum Jahreswechsel täglich als Hochfest. Und die gut vierzehn Tage danach noch in weißer Festesfarbe. Ist nicht gerade deshalb der Weihnachtstermin acht Tage vor Neujahr, damit man eine ganze Woche lang Weihnachten feiert und mit der Weihnachtserfahrung „hinüberrutscht“ ins neue Jahr? Wird nicht gerade dadurch das kommende Jahr zum „Anno Domini“, weil man das wehrlose Christkind zum Dominus, zum Kyrios, zum Herrn über die Zeit und das eigene Leben machen will?

Die ältere Dame von der Aufsicht war erstens ehrlich und zweitens schlagfertig. Sie sagte: „Oh, hält noch an, ist noch gar nicht vorbei. Und die Erleuchtung fehlt noch. Die Erscheinung kommt doch erst im Januar. Die Erscheinung des Herrn.“ – Damit meinte sie erstens, dass Weihnachten weitergeht, weiter geht als der Kalender das sagt. Zweitens bekennt sie, dass sie noch nicht alles verstanden hat. Dass sie noch Einsicht braucht und Erleuchtung. Und drittens, dass Weihnachten ohne den Tag der „Erscheinung des Herrn“ am 6. Januar gar nicht zu denken ist. Und das liegt nicht an der Ökumene, weil die Ostkirche und auch z.B. die Kirche Äthiopiens Weihnachten erst am 6. Januar richtig feiert. Da schließlich ist mit dem Besuch der weisen Sterndeuter das Gesche-

hen auf dem von Stammvater Jakob und König David vorgeprägten Dörfchen Bethlehem sozusagen wissenschaftlich durch weise Leute belegbar vor der Weltöffentlichkeit sichtbar geworden. Da wurde aus der kleinen jüdischen „Wurzel Jesse“ der Beginn des weltweiten Christentums. Das Stallkind tritt sozusagen ins Weltenhaus. Das Kind, das am achten Tag (Neujahr) jüdisch beschnitten worden ist und dabei von Josef den Namen Jesus erhielt, löst den Alten Bund nicht ab, sondern entwickelt ihn im Weltmaßstab. Die Weisen mit ihren drei Gaben stehen da für die heidnische Weltgemeinschaft.

Und so ist die „Erscheinung“ des Herrn eigentlich keine „Erleuchtung“, wie die ältere Frau im Museum das ausdrückte. Und doch hat sie irgendwie Recht: Wir brauchen die vierzehn Tage, um so großes zu verstehen. Wir brauchen diese Zeit, um das Stallgeschehen in aller Ruhe betrachten zu können, oder wie Maria es sagen würde: zu beherzigen. Denn sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.

Wenn wir das Kind wahrgenommen haben, brauchen wir die Stille des heiligen Josef, um es bei uns ankommen zu lassen. Wir brauchen das mütterliche Herz der Maria, um seine Größe und die göttliche Botschaft zu verstehen. Vielleicht brauchen wir auch so viele Engel, das sind göttliche Botschafter, wie das heilige Paar sie brauchte: Einen, der die Botschaft überbrachte. Einen, der Josef vor falschen Gedanken bewahrte. Einen, der ihn anwies, ihm den Namen Jesus zu geben. Einige, die bei den Hirten Nachrichten verbreiteten und viele, die vor Freude für den Himmel und für den Frieden auf Erden sangen. Einen, der die Familie vor Herodes Häscher bewahrte und einen, der sie anschließend ins hundert Kilometer nördlich gelegene Nazaret zurückkehren ließ. So viele Engel sollten uns helfen, uns in das Innere des Geburtsgeheimnisses vor zu tasten: So viel zu „Erleuchtung“ und „Erscheinung“, wie die Frau sagte.

Die Frage geht an uns alle: Haben wir bei allen Familienfeiern, im Geschenkemachen und Geschenkebekommen, im Essen und Trinken genießen, im Menschen wiedersehen und lange plaudern, in nächtlichen Diskussionen und langen Fernsehenden, bei allen Weihnachtsspaziergängen und Verwandtenbesuchen, haben wir wirklich etwas wieder mal verstanden, verinnerlicht, beherzigt, gehört oder gesehen, was mit Jesus zu tun hat?

Ich schlage den Neujahrstag und den Dreikönigstag als zweite Chance vor: Maria und Josef haben sich von den Hirten wahrscheinlich alles zwei Mal sagen lassen müssen. Vielleicht haben auch sie sich erst wirk-

lich von den weisen Menschen aus dem Ausland überzeugen lassen. Auch Simeon und Hannah, die beiden Alten haben nach vierzig Tagen (also am 2. Februar) ihnen noch Neues und Bedenkenswertes zu sagen, wenn für Maria die kultische Reinigung an stand und das Dankesopfer und die Weihegabe für den männlichen Erstgeborenen im Tempel. Also: Der Jahresfestkreis hilft uns, dass die Erleuchtung noch kommen kann. Weihnachten geht nicht an einem, auch nicht an zwei Tagen. Weihnachten wirkt lange. Wie ist das bei Ihnen?

Ehre sei Gott, Friede den Menschen

Frieden lege auf die Erde sich am Ende fest und froh.
Frieden schenke unsern Herzen tief der Gottesgeist nun so.
Frieden spende unsren Häusern reich der Herr von oben aus.
Frieden gebe allen Menschen unser Gott in jedem Haus.

Frieden stärke Gottes guter Geist in jedem Land der Welt.
Frieden lasse er uns spüren unterm großen Sternenzelt.
Frieden werde auf der Erde, Ehre in der Höh sei Gott:
Frieden soll ein Kind uns geben, das als Retter sich anbot.

Frieden dürfen wirken täglich wir als Gottes Helfer viel.
Frieden sei gegeben jedem, der den Frieden sichern will.
Frieden lege in die Seele uns der Herr zur Abendzeit.
Frieden lasse er uns finden reich in seiner Ewigkeit.

Hirte bist du

Und Schäfchen werden deine Gemeindemitglieder genannt:
Für dumm hält man die, die das mit Christus wirklich glauben
und das mit Maria mit und ohne Josef,
und das mit dem Kreuz und der Auferstehung,
ausgewachsene Schafe sind die meisten Christen,
und oft genug bockig stellen sie sich an,
obwohl es so viele gutmütige und nicht nur folgsame,
sondern auch selbständig denkende und kreativ agierende gibt,
ganz viele ...

Hirte bist du mit ihnen, eigentlich nicht nur für sie,
aber doch irgendwie hauptberuflich da für sie,
wie die in jener Gegend, wo der Hirtenjunge David gelebt hat,
der Blonde mit der Steinschleuder,
der Kleine, der dann von Samuel erstmals zum König gesalbt wurde,
der sich viel zu gerne auf den Feldern Betlehems herumgetrieben hat,
der als Hirte auch nicht viel zu Hause war, viel zu oft im Krieg später,
unterwegs als Hirte und gesalbter König im immer größer werdenden
Land,

Hirte bist du,
ja immer größer wird das Gemeindeland für die Hirten heute,
immer schwerer die Nahrungssuche,
immer ruheloser in der Weite unterwegs,
immer vielfältiger Informationen, Meinungen, Abläufe,
aber immer unter dem offenen Himmel, unter der Sonne Gottes,
und immer noch bestellt und beauftragt und gesalbt,
Messias (hebr.) heißt doch Gesalbter, Christ (griech.) auch,

Hirte bist du,
Hirte, der eine Botschaft gehört hat,
einen Engel an der Seite hat vielleicht sogar,
der schon öfter eine Sternstunde hatte,
oder sogar viele schon, nicht nur vor Jahren,
Hirte, der mit anderen Hirten sich austauscht, im Einklang ist,
der mit den Schafen zusammen das Kind sucht,
immer unterwegs Richtung Betlehem, um anzubeten,
Hirte, der einsam seine Flöte spielt,

der manchmal traurig ist,
weil er kein festes Zuhause hat, wer hat das schon?
nichts wohin er sein Haupt legen kann
wie die Füchse in den Höhlen und die Vögel in den Nestern,
der aber manchmal doch glücklich ist,
weil er frei leben kann, lieben kann, sorgen kann,
der einen festen Stab hat und ein gutes Buch, darin zu lesen,
Hirte, der den Himmel kennt und die Gewitter kommen sieht,
aber manchmal nicht abwenden kann,
der die Stürme deuten kann, und sich freut am Regen:
Gottes gutes Wasser auf Gottes lebenswertes Land,
Hirte, der die Quellen suchen darf und die guten Weideplätze,
schöne, nicht nur für die Schafe,
Hirte, der unterwegs sein darf, reisen, wandern, aufbrechen,
Hirte, der sich Lieder macht und anderen Lieder singt,
Hirte, der die Seinen, all die verschiedenen Seinen
von allen Seiten, zu allen Zeiten kennenlernt

Hirte bist du, wie die auf Bethlehems Feldern,
abseits von Jerusalem, solidarisch mit denen,
die weitab von allem leben müssen, draußen,
am Rand der Wüste, auf der Suche nach den Fremden,
den Zugereisten wie Maria und Josef,
auf geschichtsträchtigem Boden, wie seit Abrahams Zeiten,
ahnungslos oft wie die Hirten dort auf den Feldern,
denen die Engel so Schönes kündeten,
arbeitend auf so vielen Handlungsfeldern, Arbeitsfeldern,
Interessensfeldern, zum Verirren viel,
Botschafter dann aber schon gleich, wissend-unwissend,
unbeholfen, geschickt-ungeschickt,
Bote wie für Maria und Josef und die anderen im Stall,
die alle noch zu wenig wissen,
und der dann nach all den sich bei ihm selbst verstärkenden Gewissheiten
zaghaf, oft zu zaghaf, aber doch die Hände erhebt,
Gott rühmend und preisend, für all das, was er gesehen,
erlebt, gespürt, verstanden, vertieft, erzählt und vermittelt hat:

Hirte bist du. Das Bild sagt so viel.
Und die auf Bethlehems Feldern waren bei Gott nicht die Schlechtesten,
wenn du dich selbst einmal genau anschaust.

Die Flöte des Hirten singt

Still war es geworden nach all der Aufregung der vergangenen Tage. Der Hirte schaute sich auf seinem angestammten Hirtenfeld wehmütig um. Die Sterndeuter mit ihren Kamelen waren wieder weg, die Aufregung und das Zusammenlaufen der Menschen waren vorbei. Der Hirte mit der Flöte brauchte Ruhe zum Nachdenken. Die Zeit war überaus gut gewesen und er hatte viel gelernt von den Anderen auf dem Hirtenfeld. Er war froh, dass er gerade hier eingesetzt gewesen war. Dieser Ort hatte es in sich. Hier hatte sich in der Geschichte schon Großes zuge tragen. Auch in den letzten Jahren. Ja, und nicht nur von den Hirten hatte er viel aufgenommen. Auch von den Schafen. Wenn man aufmerksam genug hinhörte und hinschaute: Viele hatten eine größere Ruhe als er. Eine ganze Reihe war auch genügsamer, geselliger, gesprächiger. Andere waren äußerst sozial eingestellt. Manche lebten deutlich vorbildlicher. Auch hatten sie häufig bessere Ideen, die richtige Lebensnahrung aufzuspüren.

Er wusste es: Die Schafe kennen die Stimme des Hirten. Er hatte aber auch gespürt, wie viel Glück in ihm aufstieg, wenn er nur aufmerksam war für alles, was sich bei den Schafen tat. Er bewunderte sehr den Einsatz der Muttertiere und die Kampfbereitschaft der Böcke. Gelassenheit war oft gar nicht sein Ding. Aber dazu verhalf ihm seine Flöte. Die hatte er an der Krippe ausgiebig gespielt. Für Jesus. Es war zwar ein schlechter Nachhall der Melodien der Engel gewesen. Aber die waren ihm noch lange im Ohr. Und gerade den Kindern hatte er gern erzählt, was er bei Jesus erlebt hatte. Er freute sich, dass das Kind den Kindern so viel zu sagen hatte, aber er wünschte sich doch sehr, dass die Großen die Kinder da deutlich mehr unterstützten. Wie gern hatte er Sonntag für Sonntag das „Gloria“ gesungen! Im Ort und überall rundherum hatte er bei vielen Gelegenheiten sprechen müssen von diesem tiefen Ereignis, das die Menschheit veränderte.

Hier draußen auf dem Hirtenfeld hatte er gespürt, dass der Himmel sich in all der Armut leichter öffnete als im Lärm der Stadt, als im Glanz des Reichtums, als im Konkurrenzkampf des Arbeitsalltags. Aber die Menschen waren oft so beschäftigt, abgelenkt, reizüberflutet und so wenig von der eigenen, inneren Stimme gelenkt.

Doch, er war gern Hirte. Mose war ein Hirte gewesen am Rande der Wüste. Ja, so ist das heute noch, dachte er: Hirte am Rande der Wüste. Mose hatte im brennenden Dornbusch gehört: „Ich bin da!“ Und er, der

Hirte, spürte selber so oft brennende Gegenwart, aber auch brennende Fragen, brennende Sorge – und immer wieder brennende Sehnsucht. Israel war ja als Nomadenvolk wandernder Hirten immer nur weiter unterwegs. Schon in der Väterzeit bei Abraham. Und erst recht in den 40 Jahren seit Ägypten. Aufbruch war seitdem das Kennzeichen für Hirten und Pilger. Aufstehen. Nicht sitzen. Nicht festklammern am Alten. Daran musste er jetzt denken. Der Oberhirte hatte ihm eine neue Region zugewiesen, andere Schafe, weitläufige grüne Weidegründe dort hinten am großen Fluss. Aber dann fiel ihm das alte Lied wieder ein: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen ... Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht ...“ Also fasste er seinen „Stock“ und seinen „Stab“ fester und sagte sich auch das andere Lied: „Freu dich innig am Herrn! Dann gibt er dir, was dein Herz begehrt. Befiehl dem Herrn deinen Weg! Er wird es fügen.“ Ja, fand er, das täte allen gut, so zu sprechen, so zu singen oder zu denken. Es stimmt, dachte er, das hast du so oft erfahren: „Gottes Macht behütet euch durch den Glauben.“ Und er sagte sich: Es ist doch so: Alle Schafe können eigentlich selber laufen, alle Schafe können selber Nahrung finden und selber fressen. Es wird hier und da die Wegweisungen anderer Hirten geben. Aber die Schafe tragen in sich selbst den größten Schatz. Eigentlich wissen sie, an wen sie sich täglich wenden können. Er begriff: Denen wird nichts zustoßen, wenn sie voneinander lernen, wenn sie sich nicht zerstreuen lassen im Alltagsrummel oder in rivalisierenden Gruppen, wenn sie die Lieder ihres Gottes gemeinsam singen und nach Lebensnahrung gemeinsam suchen. Wenn sie sich nicht mit Fast-Food begnügen. Die richtige Krippe enthält unendlich gute Nahrung. Und sie haben Talente und Ideen genug. Sie leben an einem wunderbaren Ort. Und es lohnt sich, für die Jungtiere gut zu sorgen. Gerade das ist wichtig. Das tut denen und einem selbst immer wieder gut.

Woran hängst du eigentlich?, überlegte der Hirte. Geh doch! Aber dann dachte der Hirte an die vielen, die in den Jahren gestorben waren, unter so verschiedenen Umständen, so verschiedene Wesen, so gute Kräfte, so früh oft gegangen. Gut, dass sie präsent sind. Da. Für den Himmel und für die Erde. Niemand geht einfach so. Das wusste er. Gut, dass sie alle immer da sind! Sie sind so wichtig.

Und dann schaute er in den Himmel und dachte: Es ist derselbe Himmel hier und da hinten am großen Fluss. Und wir sehen dieselbe Sonne aufgehen an jedem Morgen. Und ER lässt sie scheinen über Böse und Gute und auch über mir mit meinen Dunkelheiten. ER legt mir ein neues Lied in den Mund an jedem neuen Morgen. Ich habe doch die Flöte ...

Die Frucht deines Leibes: Jesus

Maria zeigt den Welt-Touristen in Brügge ihren Sohn

Lieber Michelangelo,

was hast du dir da ausgedacht? Deine „Madonna mit Kind“ in der Liebfrauenkirche in Brügge müsste man ja eher „Kind mit Madonna“ nennen, so überzeichnet groß ist Jesus. Wenn ich einen anderen Titel suchen müsste, dann würde ich sagen, deine wunderschöne Marmor-Figur heißt: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus“.

Das Kind, ganz bloß und mit größerem Kopf als der Marias, kommt wie gerade geboren aus den vielen Tuchfalten des Gewandes hervor. Eingehüllt wie in wärmende Tücher zwischen Marias Knien sieht man das für die ganze Welt geborene Kind der Zeitenwende.

Man denkt an das Ijob-Wort: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter; nackt kehre ich dahin zurück. Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn“ (Ijob 1,21)

oder an den Psalm Jesu am Kreuz: „Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, mich barg an der Brust der Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott. Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe, und niemand ist da, der hilft“ (Ps 22,10-12) oder an Jesaja: „So spricht der Herr, dein Schöpfer, der



dich im Mutterleib geformt hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, Jakob, mein Knecht, den ich erwählte“ (Jes 44,2).

Locker und ruhig, mit demütig gesenkten Augen zeigt die Mutter Maria uns allen dieses starke Kind. Und das Kind schmiegt sich wie dankbar gegen das hochgestellte Knie und umgreift es mit dem linken Arm, ja mit gespreizten Fingern. Der Gottessohn umfasst seine Menschenherkunft! Mit zwei kleinen Tricks unterstreichst du, Michelangelo, das Geheimnis der Geburt des Gottessohnes aus einer menschlichen Frau:

Das Kind hält sich mit der rechten Hand liebevoll am Zeigefinger der Gottesmutter fest, als suche es beim Loslösen noch die Rückbindung. Noch spannender ist die gleiche Kopfhaltung der beiden. Der rundliche Kinderkopf adelt das schmale Gesicht der Mutter mit der geraden Nase geradezu noch einmal.

Michelangelo,

ich denke an dein unvollendet gebliebenes Werk einer Pieta in starkem weißen Marmor: Der vom Kreuz abgenommene Leib deines Sohnes steht mehr in deinen Armen, als dass er ruht. Er steht auf, um uns vorauszugehen. So steht auch das kleine, große Kind hier auf, um, geboren aus einem Menschen, seinen Weg als Mensch für die Menschen zu beginnen.

Lieber Michelangelo, du hast uns mit der einzigen nordeuropäischen Figur aus deinem Werk einen großen Dienst erwiesen. Viele gehen vielleicht unbewusst daran vorbei. Viele lassen sich hinreißen hinzuschauen, sich an Maria, sich an diesem starken Jesus zu freuen.

Hoffentlich werden sie Gutes von diesem Jesus und von Maria sagen, „benedeien“ sagte man mit dem lateinischen Wort. Hoffentlich werden viele diesen Jesus und diese Gottes-Menschen-Botschaft annehmen, übernehmen und gut aufnehmen. Kleine Kinder bewegen ja sonst auch oft große Leute.

Michelangelo, deine Figur bewegt mich sehr!

Acht Beter in Altötting

bei der Schwarzen Madonna mit dem Kind über dem Tabernakel
und unter dem Dreifaltigkeitsbild im jahrhundertealten Kirchenachteck



Dankesgaben, Weihebildern folgte ich im Rund-
Umgang der Kapelle schreitend, suchend stille Stund
dort, wo Hunderte von Jahren über dem Altar
die Madonna, schwarz und schön, den Betern Hilfe war.

Im Halbdunkel stiller Enge in der goldnen Wand
des Dreifaltigkeitsretabels steht sie, weltbekannt:
Zwischen Erd und Himmel helfend hält sie hin ihr Kind
uns, die hier belastet betend Gott jetzt nahe sind:

Schwarze Haare, dunkler Hautton, schön strahlt ihr Gesicht,
schenkt Maria Orchideen. Weiß! Welch ein Gedicht!

Und sie dreht sie, wendet, prüft noch: Ist's Maria recht?
Kniert versunken, weil sie andres zur Madonna trägt.

Lang schon sitzt der junge Mann da, alt wirkt sein Gesicht.
Tief zerfurcht, geprägt vom Leben, nein, leicht schien es nicht.
Leise murmeln seine Lippen langsam Rosenkranz.
Sehnsucht sagen seine Züge, gibt sein Herz hier ganz.

Und das Mädchen schiebt den Rollstuhl in das Oktogon, –
half der Oma brennend beten wie viel Mal hier schon?
Mischt sich schüchtern in die Runde artig auch hinein.
Ob sie weiß, dass ihr Gebet bei Gott wirkt gar nicht klein?

Gegenüber tief gebeugt kniet eine Frau schon lang.
Unverändert hält sie Wache voller Fürbittdrang.
Mütterlich gehn Stoßgebete sorgsam himmelwärts:
Jesus hat Passion doch und Maria kennt den Schmerz!

Schlurfend, schwächig schleicht sie, stützt die Unterarme fest
auf zwei Schienen, schlanken Stelzen, weil sie es nicht lässt,
Aug in Aug vor Gott zu treten. Schmerzensbittgebet,
Dank und Lobpreis auch als Opfer zur Madonna geht.

Trachtenhut in Händen drehend huscht er stumm herein,
schreitet knirschend ganz bis vorne, will ihr nahe sein.
Macht der Königin des Himmels täglich den Besuch,
hat zur heiligen Atmosphäre intensiven Zug.

An den Gitterstäben lehnt des Kapuziners Ohr,
lugt zurück sich haltend aus dem Hintergrund hervor.
Ordensgenerationen sahn das Kommen, Gehn,
halfen Pilgern, sehnlichst betend Gottes Welt verstehn.

So die enge Nischenbank ich gern als Achter füll,
schau im Oktogon auf Christi kleine Herde still.
Der am achten Tage neu geschaffen uns im Bund,
will zur Auferstehung führen uns vom Weltenrund.

Jahreswechsel/Neujahr

Neu Ja!

Wir starten neu zum neuen Jahr.

Wir starten neu zum neuen Ja.

Wir starten das Jahr neu.

Wir starten das Ja neu.

Wir starten ´s Jahr.

Wir starten ja.

Wir starten.

Ja wir

Wir

Ja!



Halt

„Augenblick!“, möcht laut ich rufen. „Weih Nacht, Gott! Halt, halt die Zeit!“
Halt – IHN – „Augen-Blick“ zu suchen, ist mir große Kostbarkeit.
Wahrlich wirksam war die Stunde, als Maria ihn entzückt,
der in unser aller Munde, augenblickend selbst erblickt.

Als der Augenblick geboren, der die Weltzeit neu bestimmt,
hat Gott Menschen auserkoren: Seit dem bist du Gottes Kind!
Augenblicklich darfst du finden wertgeschätzt dich, Ebenbild,
bildest eben, wollt Gott künden, neu durch Christus ihm nun Ziel.

Liebe geht auf Menschensuche, – Gegenliebe bräucht ER nicht.
Der steht fest bei ihm zu Buche, dem's an Antwort nicht gebricht.
Kleine will er finden gehen. Abseits kam er auf die Welt.
Schwache will er groß ansehen. Reichsein eh'r nicht bei ihm zählt.

Dass wir Esel Gott verstehen, nicht wie Ochsen schweigsam sind,
uns in Hirtensorg ansehen sorgsam jedes Menschenkind.
Dass im Herzen wir bewahren Gottes nächt'ge Botschaft gut.
Falls bisher wir sorglos waren, menschlich handeln, finden Mut

aufzubrechen: Horizonte neu beschreiten, neue Zeit,
neu bedachte, neu betonte Ziele, Chance und Möglichkeit.
Nachts geweiht, vom Kind geheiligt – Augenblick folgt Augenblick –,
neu am Jahrbeginn sich weitet uns sein „Augen-Blick“ zum Glück.

Was an Augen-Blicken werden werden schrittweis Tag für Tag:
Christus weiter wirkt auf Erden! Komme nur, was kommen mag!
Fest des Kindes Halt uns trage königlich auf andrem Steg!
Nicht vor Zukunftszeiten zage! ER ist mit uns! Trau dem Weg!

Alle.
Alle Jahre.
Alle Jahre wieder.
Jahre wieder.
Wieder.

Und wieder geht ein Jahr vorbei, und wieder: Ja, wir war´n dabei!
Uns war´s geschenkt. Sogleich ich denk:
Und manche fehlen.

Und wieder schreiben Karten wir und kriegen andere dafür.
Das immer wieder. Ist das bieder?
Nein, alle zählen.

Und wieder: Wo bleibt bloß die Zeit? Denk ich an keine Ewigkeit
als Christ und Mensch? Ich heut mir wünsch:
Herr, halt mich offen.

Und wieder kreist des Jahres Lauf und mit der Zeit geben wir´s auf.
Wir nicht mehr fühlen des Alltags Mühlen.
Lehre mich hoffen.

Und wieder „wieder“! Geht´s so fort? Belassen wir es bei dem Wort,
nichts registrieren, nicht reagieren:
Nein, ich will leben!

Und wieder blieb ich ich, und doch traue ich mich aufzustehen noch
gegen mich selbst, mir nicht gefällt´s,
was ich gegeben.

Und wieder will ich kindlich klein von vorn beginnen, denn ich mein:
Es steht so viel hier auf dem Spiel.
Nicht nur mein Leben.

So viele sind mir anvertraut, die Welt ist nicht für mich gebaut.
Kostbar sind sie, ja nicht nur die,
die mir viel geben.

Und wieder seh' das Jahr ich laufen, nicht's Haltbares kann ich mir kaufen
in dieser Welt. Es zählt
die Liebe.

Und wieder steh ich vor dem Kind, und dort anbetend nun ich find:
Begonnen klein hast du allein
mit Liebe.

Weil Du es neu hier mit uns wagt'st, als dort du in der Krippe lagst:
hab ich gespürt: Nur weiter führt
die Liebe.

Und wieder trau ich neu beim Fest, dass du mich leitest gut und fest,
erneuerst mir kindlich Gespür
für Liebe.

Und wieder fühl ich es geschehn, ich könnte Fortschritt viel mehr sehn,
wenn ich genau kindlich vertrau
der Liebe.

Und wieder brech ich anders auf ins neue Jahr. Der Zeiten Lauf
mög öffnen mich und führn auch dich
zur Liebe.

Und wieder, immer wieder bist in dieser Welt Du Vater, Christ,
Du Heilger Geist. Ihr Euch erweist
als Liebe.

Und wieder bitt ich gern am Fest, dass Du uns alle wieder lässt
neu aufstehn froh, neu leben so
die Liebe.

Predigt Silvester/Neujahr

Wieder geht das Jahr zu Ende. Keiner da, der nicht empfindet,
dass die Zeit im Flug vergeht, was man gar nicht gern versteht.
Wieder kann ich es nicht lassen, Verse hier neu zu verfassen,
um am Jahresende eben anzuschauen des Jahres Leben.
Januar, Februar, März April, jeder wird sich wie er will,
rückblickend Gedanken machen: Was es gab an schönen Sachen
im vergangenen Jahr null zwei, Gutes war ja auch dabei!
Mai, Juni, Juli, August, mancher wird sich nur bewusst,
was war schlimm und böse und mies, wo der Wind entgegen blies.
Von September bis Dezember, im Oktober und November
war, was auch daneben lief, doch nicht alles negativ.

Doch ich will mit glatten Reimen allzu flott nicht überschreiben,
was für manchen hart und scharf ernst sich in das Leben warf.
Unglück, Krankheit, Tod und Leid blieben keine Kleinigkeit
hier bei uns doch für sehr viele: Aufgewühlt sind die Gefühle,
lange noch das Herz ist bitter, allzu hart traf das Gewitter
in des Lebens schönen Lauf: Helfen wir einander auf?
Wir in unsrer Pfarrgemeinde tragen uns als oft vereinte
Helfer- und auch Beterschar. Es ist gut, dass jemand da,
der „Ich denk an Dich!“ verspricht und es wirklich nicht vergisst.
Spürbar mancher hat's erfahren: Ja, hier wirst du mitgetragen.
Gehen fort die Wochentage, jeder ist gut in der Lage,
Not zu sehn, Leid aufzuspüren und die Hilfe herbeizuführen,
die durch Wort und Tat erfreut, sei's nur durch `ne Kleinigkeit.
Auch gehört zum Jahresschluss, dass bekennen jeder muss,
dass wir Liebe fehlen ließen, ließen Gutes dort vermissen,
wo ein Mensch auf uns gewartet: Wird das anders, wenn's jetzt startet,
dieses neue Land, das Jahr, diese neue Chance? Wird klar,
wo genau gebraucht wir werden, oder muss doch wieder sterben
die Erwartung hoffnungsvoll, weil das Leben macht uns doll?

Gut ist, wenn in diesen Tagen wir den Rückblick so erfragen,
was geschenkt war uns im Leben, was uns andre mitgegeben,
einfach so, weil sie ein Stück gönnten uns des Lebens Glück.
Aufmerksam ist's zu bedenken, mit wie wunderbaren Menschen
wir des Lebenszeit erleben, wer uns hier ist mitgegeben
auf der kurzen Lebensreise: Jeder spürt auf seine Weise,

wie viel Wert in jedem steckt. Oft ist man dann ganz erschreckt,
darf man wieder mal entdecken: Qualitäten in uns stecken,
die uns Gott zur Liebe gab: Oh wie gut, dass er's so tat.
Also stell ich deutlich hier, diese Frage mir und dir:
Was gibt's positiv zu sagen aus des letzten Jahres Tagen?
Nimm dir Zeit zu solch Gedanken und dazu, dem Herrn zu danken.
Lernst du mehr zu danken täglich, ist das Leben leichter möglich.
Gott lehrt positiv zu denken, und dein Glück dann zu verschenken.

An der Jahresgrenz man sieht, wie besungen in dem Lied
„Alle Jahre wieder“, dann, sich ein Stück im Fernseh an.
Mancher auswendig's schon kann, dieses Stück „Dinner for one“.
Jedes Jahr das gleiche läuft, Butler James, er säuft und säuft
statt der toten Ehrengäst bei Miss Sophies hohem Fest.
Neunzig wird die Dame hier, „same procedure as every year“.
Wie stehn wir Sylvester (an Neujahr) da: „Prozedur wie jedes Jahr“?
Ist's wie jedes Jahr das selbe, das Gefühl: War nicht das Gelbe?
Gehn wir schnell mit „Prost“ und „Skoll“ in des Jahres Trubel voll?
Gießen wir schnell feucht herunter Ärger, Schmerz, lassen mitunter
lieber ins Vergessen gleiten, was an Unmut wir bereiten?
Was steckt bei der Zeit dahinter? Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
gehn gedankenlos daher: „Same procedure as every year“?
Fasten, Ostern, Ferienzeit, und Advent und Weihnachtszeit,
dreht sich zügig weiter, klar: „Selbe Prozedur wie jedes Jahr“ ?
Drehn als Christ im Jahreskreise wir uns trostlos in der Weise ?
Und du selbst mit Trinken, Essen, Arbeit, Leben nicht vergessen:
Ist auch das Gefühl dir da: „Same procedure as every year“ ?

Zweierlei geb ich zum Denken, wenn wir neu die Schritte lenken:
Auch wenn Neues wir stets wollen, Wiederholungen, die sollen
Stütze sein und Hilfe viel, Rahmen, Weg zum guten Ziel.
Das Vertraute will uns tragen, dass im Hin und Her der Fragen,
dass im Alltag wir ein Stück finden zu des Lebens Glück.
Sind wir heiß auf Neues, Tolles: „Immerzu drauf los! Was soll es?“
Überdrehn wir nicht bald dann, was ein Mensch aufnehmen kann?
Wird im Spaßgesellschaftstreiben
der Mensch nicht auf der Strecke bleiben?
Folgt Tag Nacht, folgt Sommer Winter:
Gott dacht sich der Menschenkinder
Rhythmus gut aus, gibt uns Ruh –Zeit gab er genug dazu – :

Wir dürfen uns am Wechsel freuen, und brauchen gar nichts zu bereuen, was wir verpasst, Gott gibt so reich – mit andren Ländern kein Vergleich – Schön ist das Leben, herrlich, klar mit „same procedure as every year“!

Das andre ist, ich muss es sagen, die Jahreszeiten, die uns tragen, die Jahresfeste, die wir feiern, sie können dazu hin uns steuern, dass wir den einen Gott verstehn und jedes Jahr uns neu ansehen, begreifen suchen tief und fest, was wir begreifen nicht zuletzt: Der eine Gott ist immer da! Trotz „same procedure as every year“ verstehn wir nur stets wenig mehr, von Jahr zu Jahr die Gotteslehr. Von Jahr zu Jahr, nur Schritt um Schritt versteht das Herz es mehr, damit wir reif an Horizont und Glauben im Alltagstreiben nicht verstauben und herzlos sind für Mensch und Gott, und bleiben auf der Spur ihm flott: Gott lohnt es, dass wir Jahr um Jahr mit Texten, Liedern wunderbar auf gleiche Art ihn loben, preisen. Gott hat so viele andre Weisen uns täglich neu zu überraschen. Das Leben bleibt in festen Maschen, damit wir wissen fest und klar: Gott bleibt der gleiche immerdar.

Ja ewig ist er, Gott, dreifaltig. An diesem Tag sehn wir: Gewaltig steht er stets da über der Zeit und ruft uns in die Ewigkeit. Es lohnt zu feiern ihn lebendig im Jahr stets gleich. Er ist beständig und will uns tragen durch die Zeit hinein in seine Ewigkeit. Treu wolln wir auch im Neuen Jahr – the same procedure as every year – ihn feiern hier als seine Christen, die kennen ihrer Tage Fristen. Der Rahmen mag derselbe sein, der Stil mag manchmal uns zu klein erscheinen und zu alt vielleicht schon: Doch spüren dürfen wir mit Lohn: Gott wandelt uns von Jahr zu Jahr. Die Dinge gehn wie´s immer war, doch wir, wir dürfen Stuf um Stufe wachsen, folgen seinem Rufe: Der Herr der Zeit bereitet uns die neue Zeit mit großer Kunst. Und wir, die in dem neuen Jahr an ihn uns halten still und klar, wir spüren Wachstum deutlich hier trotz „same procedure as every year“.

So will ich jetzt vergessen nicht: Gott führ euch reichlich, mit viel Licht hinein ins Dunkel neuer Zeit, lass ahnen euch die Ewigkeit in aller eurer Tage Leben. Lasst Glück und Liebe uns viel geben in aller Kürze unsrer Zeit. Gott gebe euch viel Dankbarkeit, Zufriedenheit und Freude viel. Und eurem Tun schenk er das Ziel, das ihr erträumt und wünscht euch all. Er schenke Glück in großer Zahl. Die Welt erhalt er uns in Frieden und geb´, so sei es uns beschieden, ein Jahr, das führe uns gesund, zusammen hier in dieser Rund.

Silvester/Neujahr

„Friede in Freiheit“. Neujahrspredigt nach dem Tsunami

Und wieder ist ein Jahr vergangen. Kaum wissen wir, wie's angefangen bei all der Tagespolitik, die auf uns einstürmt allzu dick.

Verstehen wir das Jahresende wirklich für uns als eine Wende?

Zog's uns zur Krippe hin im Spurt, geschah uns so was wie „Geburt“?

Wird aus „geweihter“ Nacht ein Jahr, das Tag um Tag gesegnet war?

Nein, Friede ist uns nicht gegeben, solange als Schöpfung wir erleben die unvollkommene, kranke Erde, zudem mit sündiger Menschenherde.

Gibt's Neuanfang, gibt's Neugeburt, in einer Welt, die brummt und surrt

Von Bildern, Tönen, Geld, Ideen? Kann man ein wenig nur verstehen,

was wichtig, helfend, freudig, gut? Kann man beginnen doch mit Mut

dies Jahr nach Terror, Katastrophe? Erzittert uns im sicheren Hofe

– wie gut, dass Asien fern, wir leben auf ganz andrem Stern (!!?) –

nicht auch das geistig Fundament?

Wohl dem, der seinen „Stand“-Punkt kennt!

Sehr wacklig das Sozialgefüge. Die Politik mehr Halt verträge.

Sehr unstabil Politikerposten. Sehr lückenhaft die Haushaltskosten.

Reformen dauernd in Bewegung, Bürger lethargisch, ohne Regung.

Hartz Vier, der Arbeitsgroßversuch. Bestechung, Dumping und Betrug.

Buntes Geschrei der Medienriesen. Was wird uns alles angepriesen?

Wir werden täglich aufgerieben, durchs Dorf die neue Sau getrieben.

Wir stehen nicht auf festem Grund, in Asien nicht, noch hier zur Stund.

Was fest war, das wird schwankend schnell. Verunsichert ist auf der Stell,

wer sorglos unbedacht lässt treiben sich gern, und wird die Augen reiben

sich fest und wach. Wir kennen's alle:

„Wer steht, sieh zu, dass er nicht falle.“

Uns überfällt so manche Welle, nicht tödlich zwar, doch schnell zur Stelle:

Die Mode- oder Reisewelle, die Grippe- oder Stadionwelle,

Protest- gar oder High-Tech-Welle: So viel erreicht uns auf der Stelle

und ist verflossen aus den Köpfen,

wenn neu aus Vollem wir gleich schöpfen.

Auch schwankend fährt das Kirchenschiff

im Sturm der Zeit haarscharf am Riff.

In Kirche Menschen wirken stets, so allzu menschlich manchmal geht's.

Doch manchmal wirkt als Wellenbrecher

das Kirchenschiff. Welche Gemächer

Erreicht die Botschaft, die wir sagen,

wenn kaum wir aus dem Haus uns wagen?

Denn uns gefällt der Sesselposten. Das lassen wir uns gern was kosten,
dass wir Zuschauer dürfen bleiben, statt in der Welt uns aufzureiben.
Da können wissend wir gut schelten die als die Großen draußen gelten.
Da können Abstand wir gut halten zu allen, die die Welt verwalten.
Und doch: Kein Mensch kann ganz erfassen,
was täglich läuft in Straß und Gassen,
in Politik, im Kirchenraum, im Ausland nicht, Gesellschaft kaum,
gar in Familie, Nachbarschaft, Betrieb, Geschäft : Wer all das schafft,
der ist geschafft, der wird gelebt, wacht auf grad, wenn die Erde bebt,
und wird nur hin und her gezogen von all den Wellen, die da wogen.

„Lasst mich in Frieden!“, sagen wir und sehnen uns nach Ruhe hier
in einer buntvielfältigen Welt, in die wir unversehens gestellt.
Bei all den Bildern, Weltgeschrei, bei der Musik und Hetzerei,
privatem Stress, Druck im Betrieb, Beziehungskrise: Wo denn blieb
die Seele, dass sie atmen, dann den eignen Kurs bestimmen kann
der sichren Fahrt im Weltgeschehen?

Der Friede wird nur dann bestehen,
wenn wir nicht treiben mit den Wellen,
sondern uns selbst dem Leben stellen.

Denn Friede ist nicht Friedhofsruh. Nicht Tatenlos-Sein immerzu.
Dass sechzig Jahr wir Frieden haben, da haben viele beigetragen
in Aufbaujahren, Opferzeit, in Fleiß und Schweiß und Sparsamkeit.
Wenn Jugend arm, doch glücklich war, war's, weil Familie Jahr um Jahr
viel inniger zusammen blieb und nicht so viel herum sich trieb.

Die Zeit ist unruhig, das wohl stimmt.
Die Ruhe sich der Mensch selbst nimmt
im Rennen, Schwatzen, Hetzen, Kaufen,
im Partystress und Urlaubslaufen.

Der Friede will gewonnen werden. Natürlich lieben wir Beschwerden
und suchen Sündenböcke gern. Der innre Friede ist nicht fern:
Den können gut wir selbst erstreiten im Kampf mit all den Kleinigkeiten,
die uns abhalten, echt zu leben.

Die Welt braucht Menschen, die selbst geben
den Einsatz in der eignen Sache,
statt Warten, dass ein anderer's mache.

Auf Friedenssuche kann man gehn,
schaut man zum Kind nach Bethlehem.

Zu Herzen geht, dass Gott als Kind
der Welt als Retter ist bestimmt.
Wenn jeden Menschen wir geschwind
wertschätzen wie ein kleines Kind,
wenn wir ihn zu erfreuen suchen,
wenn wir die Menschen gern be-“suchen“
wie Jesus tat – draußen geboren - ,
der draußen suchte, was verloren,
wenn Einsamkeit und innre Sorgen
bei andren sind uns nicht verborgen,
wenn Mensch wir würden, Gott machts vor:
Dem Frieden offen wär das Tor.

Ein Zweites wär die Einfachheit, die uns hervorbringt Fröhlichkeit.
Das Viel an Nachricht, Angeboten macht Einfachheit nur zu geboten,
damit der Kopf, das Herz sind frei für viel Zuwendung nebenbei.

Ein Drittes wären gute Ohren. Wir lebten weiterhin als Toren,
wenn wir der Engel Himmelsstimmen
nicht wahrnähmen bei all den Dingen.
Es würd im Leben nichts gut gehen,
wenn wir nicht hören, gehn und sehen,
wie taten es die Hirten, Weisen und Hannah, Simeon, die Greisen.
Im Beten und den Alltagsdingen vernehmen wir auch Gottes Stimmen,
die Wege uns zum Frieden weisen, wenn wir sie hören, diese leisen.

Ein Viertes ist die Dankbarkeit, zu der die Hirten warn bereit.
Wie wunderbar sind all die Sachen, um die wir uns so Sorgen machen,
wie wunderbar sind all die Leute, auch wenn nicht jeder uns erfreute,
wie schön sind alle Einzelheiten, die uns alltäglich viel begleiten.
Wie dankenswert ist, dass Gott mich und ich ihn kenne inniglich.
Und zeigt uns auch die Medienwelt, dass Unglück, Tod regiert die Welt:
Du wirst am Jahresend dran denken,
was Gutes dir dies Jahr wollt schenken.
Du wirst entdecken ohne Zahl
geschenktes Glück viel mehr als Qual.
Das Licht des Friedens brennt ganz hell,
wenn freundlich stets wir sind zur Stell
und wissen dankbar zu benennen, was wir bei andern anerkennen.
Wir wissen dankbar Gott zu preisen, an jedem Tag, in vielen Weisen.

Wie wird der Friede denn wohl gehen, wenn wir nicht selbst für ihn ein-
stehen?

Wie wird der Friede denn gewonnen, wenn gern wir leben unbesonnen?

Wie werden Völker Frieden finden, wenn wir ihn selber nicht verkünden
und leben hier bei uns vor Ort? In England gibt's ein andres Wort:

In „Freedom“, Freiheit ist enthalten. Und soll der Friede nicht erkalten,
dann muss der Mensch sich selbst befreien von all dem Vielen, allem Schein.
Befreien von Süchten, Eitelkeit, Erlebnishunger, Hass und Streit.

Er muss befreien sich nicht allein von allem, was das Herz schnürt ein.

Er darf, will Friede in ihm reifen, dazu nach seinem Retter greifen,
sich Gott befehlen in die Hände, dass er uns seine Hilfe sende.

Ja, Friede, Freiheit sind Geschenk. Im Neuen Jahr Gott so es lenk,
dass wir die Freiheit uns behalten und unsre Welt als Christ gestalten
aktiv mit Einsatz und Gespür, was Gott will wirken, und wofür
er uns gebrauchen kann auf Erden. Und mög das neue Jahr so werden,
dass Menschen auf der weiten Welt ein wenig besser sind gestellt
durch unser Tun, durch Denken, Beten, dass Asien, Afrika in den Nöten
den Friedenseinsatz bei uns spüren und dadurch Christi Botschaft hö-
ren.

Ein jeder wünscht in Freud und Leid

„Gesundheit“ und „Zufriedenheit“.

ZuFRIEDENheit, wie wir es schreiben,

hat mittig FRIEDEN: Mög es bleiben,

dass Christi Tat für unsre Erde zu Friedenskämpfern uns lässt werden
in unsrem engsten Lebensfeld, damit nicht Leistung, Stress und Geld
regiert das unbeschriebne Jahr. Uns ist vermutlich allen klar:

Natur und Mensch wirkt Dunkles wieder, nie enden weltweit Klagelieder.

Gott ist ins Dunkle uns geboren, die kranke Welt ist nicht verloren.

Die große Freiheit nimmt Gott nicht, doch gibt dem Dunkel er ein Licht.

Wir leben frei in freiem Land. Dass es so bleib, gab Gott Verstand.

Zu Frieden in ZuFRIEDENheit muss jeder geben Kraft und Zeit

und Gottvertrauen, das ist wahr: Gott segne so das Neue Jahr!

Neujahr: Was trägt?

Predigt im Jahr der Euro-Einführung 2002

Kaum hatte grad das Jahr begonnen, so meinen wir, es sei zerronnen.
Für manchen flieht die Zeit dahin, doch manche fliehen selbst! Mithin empfinden sie, was selbst sie leben, als äußerlich und vorgegeben.
Und doch der Mensch ist's, der die Zeiten durchlebt. Er sollte es bestreiten,
nur noch gelebt zu werden in den Tagen
und ganz erfüllt zu sein mit Plagen.
Hier vor der Krippe ist es Pflicht, als Christ mit anderem Gesicht zu sehn, was überall geschieht: Mit Hirten, Königen das Lied der Zukunft positiv zu singen und Gott den Dank, die Ehre bringen, die er verdient, die uns geziemt: Geschenkt ist viel, wenig verdient, was wir erleben Tag für Tag, auch wenn da Krankheit, Leid und Plag.

Und jeder hat, wie ich es seh, für's Jahr sein eigen Resüme.
Es täte gut, wenn wir zu Haus uns sprächen gut darüber aus.
Wir sind einander mit gegeben, gemeinsam Schritte durch das Leben zu gehn, einander sein uns nütze, grad in den Fragen eine Stütze,
die jeder hat tief innen drin, und deren Antwort bringt dann Sinn.
Der Ausblick steht wie jedes Jahr, wenn man's bedenkt, es ist schon wahr,
in Sternen, die uns sehr bekannt: Sie stehen überm Euroland.
Damit nicht Geld regiert die Welt im Neuen Jahr, und dort nur zählt,
was man in barer Münze sieht, obwohl der Schein doch meistens trägt,
so wolln wir einmal uns hier trauen, die Euro-Scheine anzuschauen.

Wem wird geöffnet, wird man fragen, jetzt **Tür** und **Tor** ? Was ist zu sagen,
sieht man Portale? Welche Tür das Neue Jahr eröffnet mir?
Geh ich hinaus in neue Weiten, werd Horizonte überschreiten?
Hab die Vision ich schon von Morgen?
Wer hilft mir dort in Stress und Sorgen?
Das Geld ist's nicht, auch wenn's beruhigt,
das Halt mir gibt und mich versorgt.
Der Euro zeigt: Geh durch das Tor! Bleib nicht zu Haus als wie zuvor:
Das Glück liegt draußen vor der Tür! Mit andern Menschen such es dir.
Das ist mein Wunsch hier an Neujahr:
Trau dich hinaus, du kommst schon klar!
Such die Begegnung, sei so frei. Gott öffnet Tor und Tür dabei.
Die Köpfe fehlen auf dem Schein. Ist denn Europa kopflos? – Nein,

ich glaub es nicht. Doch wird man sehen, ob Einigkeit schnell kann geschehen und vieles nicht auf weichen Stühlen verkommt zu lahm in Brüssels Mühlen.

Die **B r ü c k e** ist Neujahrssymbol und jeder Schein ist davon voll. Von Mensch zu Mensch, von Land zu Land verbindet sie, das ist bekannt. Doch sie ist Basis nur, ein Bau. Wo bleibt der Mensch? Da liegt genau die Neujahrsfrag. Europaweit gesucht sind Menschen, die bereit, die neue Brücke zu beschreiten, dass sie uns bring Gemeinsamkeiten.

Die Köpfe – so erklärt es sich – die fehlen, das sind Du und Ich. Wer lenkt die Schritte, traut sich schon, geht aus sich raus, oft ohne Lohn, baut Brücken gern von Herz zu Herz, von Mensch zu Mensch: Das wär ein Schmerz, wenn wir bei allen Überblicken die Angst vorm „Du“ nicht überbrücken. Wie sollten Völker Frieden machen, wenn diese Brücke wir nicht schaffen? So ist mein zweiter Wunsch hier heut, zu baun die Brücke „Menschlichkeit“ vom „Mir“ zum „Dir“, vom „Dir“ zum „Wir“: Dann hat man viel Neujahrgespür.

Millardenfach europaweit streckt sich die Brück, sie macht sich breit: Am einen End der Kontinent, das andre Ende man nicht kennt. So will die Eurohandelszone nicht existieren weiter, ohne sich auszustrecken in die Ferne: Wie weit? Das wüsst ich einmal gerne. Streckt sich die Brück wie Noachs Bogen in bunten Farben? Gut gewogen wolln sein stets Gottes Erde wir, sie pflegen und beschützen hier!

Streckt sich die Brück, ist´s so bestellt?, zur Dritten und zur Vierten Welt? Das letzte Jahr hat uns gelehrt, wenn wir nichts tun, schnell sich was kehrt hart um in Terror, Flucht und Krieg, wenn wir nur suchen unsern Sieg. Lasst bauen uns an Brückenwegen für aller Menschen gutes Leben! Streckt sich die Brück – wenn ich´s so seh´ – nicht weit, sehr weit in Himmels Höh? Was wär ein Wunsch für´s Neue Jahr, wenn uns der Himmelsblick nicht klar?

Auch morgen Gott braucht kluge Köpfe, die „Kirch“ nicht sehn als „alte Zöpfe“, die gern in seine Zukunft schauen und mutig dieser Brücke trauen, die er gebaut zu uns schon lang! Uns braucht im Neuen Jahr nicht bang zu sein. Mein Wunsch heut sei: Traut seiner Brück. ER ist dabei!

Jahresglück

Neujahrspredigt

Große Dinge viel geschehen oft im Jahr, das steckt so drin.
Was wir lang erwartet sehen, ist danach oft schnell dahin.
Was in einem Jahr passierte, Schönes, Unglück: Schnell bekannt!
Wen'ger uns meist interessierte, was alltäglich war im Land.

Uns ist so viel zugefallen, – Zufall: was von Gott zufiel –
Spür'n wir nach den Dingen allen, sehn wir ein, dass gut war viel?
Dankenswert all die Momente, kleines Glück ist oft mehr wert.
Wer sich nicht zu sicher wähnte, lernt noch, was das Leben lehrt.

Fünftehtausend Kilometer war dies Jahr ich unterwegs.
Meistens fuhr ich auch nicht besser als die auch dort fuhrn des Stegs.
Niemand hat mich angefahren, kein Kind lief mir unters Rad,
Radler nachts nicht überfahren, keine Beul' mein Auto hat.

Viel durft ich im Jahr anschauen, als so unterwegs ich war.
Was sich zutrug im Genauen, deutlich links und rechts ich sah.
Wie viel darf ich nicht erleben täglich, morgens früh bis spät?
Was allein mir wird gegeben, auf dem Tisch an Essen steht!

Was wurd mir nicht angeboten, gabs zu Trinken hier und da,
Lecker war's, doch nörgeln wollte ich doch häufiger im Jahr.
Wie viel Müh sich Leute machten, dass ich gut versorgt stets war:
Reichlich sie mich doch bedachten: Durst und Hunger warn nicht da.

Dass ich, was nicht alle haben, Arbeit habe mehr als reich,
ist mir täglich schöne Gabe: Kein Tag ist dem andern gleich.
Viele Menschen darf ich treffen, unterschiedlich in der Art,
darf mit diesem, jenem sprechen, keiner da, der bös mich narrt.

Gott schuf gut uns, all verschieden, anders je an Herz und Hand,
Vielfalt ist so uns beschieden, meist sich findet doch Verstand.
Schön ist's, Kinder anzuschauen, Ältere Erfahrung ziert,
Jugendliche Neues bauen, Unsereins sich gut aufführt.

Viel an Technik wir probieren selbstverständlich, einfach so.
Kochen, heizen, telefonieren, Internet ist A und O,

mailen, produzieren, fliegen, Medienfülle, Politik,
Technikkram will jeder kriegen, jeder kennt sich aus damit.

So ein Jahr mit soviel Tagen, das enthält manch tiefe Stund.
Nächte auch nicht leer dann waren, oft ging's dort erst richtig rund.
Unser Gott beim Schöpfungsmorgen gab den Wechsel uns gut vor:
Schaffen, Schlafen, Ruhen, Sorgen, Auf und Ab und Mund und Ohr.

Sehenswert Gemeindeleben hier bei uns im Jahreslauf.
Sommertag und Winter eben kommt zur Pfarre man zuhauf.
Was an Gruppen und Vereinen oft sich trifft, was da geschieht!
Große Leute und die Kleinen pflegen Fest, Gebet und Lied.
Was im Fernsehen und durch Zeitung
kommt, ist wahrlich nicht nur Schund.
Wie viel Horizonserweiterung brachte mir das manche Stund.
Bücher konnt ich still studieren mit Gewinn sehr viel dies Jahr.
Manches wollt mich interessieren, viel an Text und Bildern da.

Pflanzen, Blumenpracht und Tiere ließ der Herr mich reichlich sehn.
Dass Natur auch weiter ziere unsere Welt vielfältig, schön!
Urlaub, Ausflugsstour und Fahrten durft ich machen hier und da.
Auch Kultur und andre Sparten warn dazu noch da im Jahr.

Wenn ich anschau die Familie, alle Leute um mich her,
Große, Kleine, Maxi, Mini: Dank möcht sagen ich doch sehr.
Es hätt können schlimmer kommen doch für mich: Es geht mir gut!
Konnt man hörn mich auch mal brummen:
Diese Menschen machen Mut!

Ist das Jahr auch schnell zerlaufen, kommt es mir nun in den Sinn:
Großes kannst du dir nicht kaufen, nimmst das Kleine du nicht hin.
Willst du niemals Dank noch bringen
Gott, dem Herrn, gern frei und frank
für die vielen kleinen Dinge, wirst du nur noch mehr ganz krank.

Wunder brauchst du nicht erwarten hell, laut, groß, dick, teuer, bunt.
Tage, Wochen, Jahre sachte geben Glück still manche Stund.
Klare Augen, offne Ohren und ein wenig Herz, Verstand,
gehn auch Jahre wie verloren, Gott gibt Glück oft dir zur Hand.

Eines Tages Glück, eines Tags Geschick

Ein Tag mehr: Neujahrsgedanken im Schaltjahr

Jahreswende kommt uns wieder, dürfen freun uns an dem Vielen,
singen unsre Dankeslieder, haben Fragen auch im Stillen.

Mancher sieht vom Jahr nur Scherben, fühlt recht wenig Glücksgefühle,
Böses will ihm fast verderben Stimmung, Mut für neue Ziele.
Böller, Sekt und Feierklänge decken ihm nie zu das Schwere.
Unnütz ihm die Kehrgesänge: Was, wenn, könnte, hätte, wäre ...

Gut, wenn wir gemeinsam tragen Schicksal, Glück, Erfolge, Schmerzen!
Sonntags wir zu bitten wagen den, der liebt die Welt von Herzen.
Sonntags wir zusammen bringen Gottesglück, Vergebung, Leiden.
Was an unser Ohr wollt dringen, in Gebete wir dann kleiden.

Auch am Jahresende legen wir in Gottes gute Hände,
was wir konnten sein, bewegen, was misslungen blieb am Ende.
Er bemisst, ob wir das Leben liebend lebten seiner inne.
An der Jahresgrenze eben kommt uns vieles in die Sinne.

Wir beim Uhranblick erschrecken übern schnellen Fluss der Stunden.
Manchmal aber wir entdecken, wie viel Glück wir doch gefunden.
Glück ist auch darin zu sehen, wolln wir's auch oft anders deuten,
dass die Zeit bleibt niemals stehen: Wie wohl, stünd' sie, ging's den Leuten?

Mancher mag nicht Fortschritt sehen, wenn die Zeiten schreiten weiter,
schrittweis reifer wir doch gehen aufwärts auf der Lebensleiter.
Wer im letzten Jahr nur klagte Gott die Enge seiner Stunden,
hat, wenn er jetzt Ausblick wagte, hoffnungsvoll herausgefunden,
dass viel Zeit ist uns gegeben, uns geschenkt im Jahreskreise!
Welches Glück kommt uns ins Leben: Ein Tag mehr: Wie hilft Gott weise!

Niemand braucht in Stress mehr fallen, sechsundachtzigtausend Mal doch
wird sekundenweis erhalten unser Herzschlag mehr an Zahl noch.
An Minuten, mag man denken, will man uns in Schaltjahrszeiten
tausendvierhundertvierzig schenken: Jedem wird's das Herz weit weiten!

Dass wir nun nicht gleich verlieren wieder dieses Tages Gaben,
sollten wir schon heut erspüren, was wir da empfangen haben.

Soll man diese Zusatzstunden unverplant und frei ganz lassen,
ganz durchstreichen unumwunden, dass sie nicht schon gleich verblassen?

Vierundzwanzig freie Stunden: Sieben wir ja gleich verschlafen –
durch den Schlaf wird Glück gefunden oft wohl mehr als durch das Schaffen.
Schlaf ist Lassen, Lösen, Kräft'gen, Schlaf schenkt wunderschöne Stunden,
Glück, Gelassenheit und Öffnen für des Tages Wert und Wunden.

Geistvoll ist uns das Erwachen, blinzeln in des Tages Neuheit,
Augen, Ohr'n, sich offen machen, wissen: Dies ist meine Weltzeit.
Schon im Bad kann man genießen neuen Tages frohe Frische,
darf im Haus die Lieben grüßen, sitzen mit Kaffee zu Tische.

In des Morgens Arbeitsfülle stürzen wir uns häufig gerne.
Augenblicke doch der Stille sollten bleiben auch nicht ferne.
Jeder Tag soll feste Zeiten bieten uns, um Mahl zu halten,
im Gespräch trotz Widrigkeiten Unterhaltung gut gestalten.

Länger als des Morgens Schaffen gibt's zum Tun nachmittags Zeiten,
eh vor Dienstschluss wir noch raffen, das für Morgen zu bereiten.
Abendstimmung lädt zum Ruhen, zum Gespräch, Relaxen, Spielen,
Reden, dies und das zu tuen, uns zu Hause wohlfühlen.

Vor der Nacht wir reflektieren dankbar froh mit Gott die Stunden,
wo er uns wollt heute führen, wo wir heute eingebunden.
Mit Gebet, Dank, Bitten, Segen, nach Gesprächen mit den Lieben
dankbar wir zur Ruh uns legen: Schönes ist uns doch geblieben!

Tageslänge, Tagesfülle, eines Tages Reichtum sollte,
wer's bedenkt mal in der Stille, klar sein dem, der wirklich wollte.
Dass ein Tag hinzugegeben, will am Jahrsbeginn anstimmen,
jeden Tag bewusst zu leben: Kann man so nicht mehr gewinnen?

Könnt an allen Jahrestagen man nicht klar, gezielt erfassen,
was in allen Lebenslagen Gott an Glück will überlassen?
Vierundzwanzig Tagesstunden, tausend und vierhundertvierzig
Tagminuten eingebunden: Ins Geschehn ich täglich stürz mich.

Jeder Tag des neuen Jahres hat in Vielem Schönes, Fülle,
Ernstes, Schnelles, Tiefes, Rares, Lautes, Wichtiges, Kleines, Stilles.

Jeder Tag schenkt in Gesprächen Umgang, Austausch, reiche Gaben.
Jeden Tag kann neu anbrechen, was wir schon verloren haben.

Dem, dem tausend seiner Tage wie *ein* Tag aus Himmelssichten,
gern zu überlassen wage, dir die Stunden auszurichten.
Wenn in Klarheit wir erfassen, was uns Stund um Stund gegeben,
kann sich keiner treiben lassen, planlos, hektisch weiterleben.

Jeden Tag kann ich noch füllen liebevoll, aufmerksam, fröhlich,
ob im Lauten, ob im Stillen, ehrlich, menschlich, redlich, gläubig.
Gott, gib täglich Schutz und Segen allen uns an allen Tagen,
dass auf Jahreslaufes Wegen wir gezielt den Zeitschatz tragen,

wir stets eines Tages Größe spüren, schätzen, dankbar preisen,
durch des Glaubenskraft Anstöße würdig uns der Zeit erweisen,
dass im Schaltjahr wir gut schalten, nutzen jeden Tag zum Leben,
unsre Tage gut verwalten, viel den Stunden Liebe geben!

Gott weiß selbst, in welchen Stunden er uns wird nach Hause holen.
Nicht dies Urteil sei gefunden: „Ihr habt mir die Zeit gestohlen.“
Jeder Tag hat Last und Freude, jeder Tag hat Frust und Frieden:
Ziehn wir neu ins Jahrgebäude, segne Gott sein Volk hienieden!

Neue, schöne Zeiten

Wenn die Jahre zügig ziehen, schau dir an der Kinder Schritte.
Sind sie grad in unserer Mitte, sieht man sie schnell wachsend blühen.

Wenn dir Zeit zerfällt im Zuge, schau durch die Kalenderseiten.
Sieh die Treffen, Herrlichkeiten, Menschen, tiefe, liebe, kluge!

Wenn dir Tage mal zur Plage, schau nicht auf die Minuszeichen.
Großes konntest du erreichen, neu gestalten manche Lage.

Wenn dir der Sekundenmesser tickt mit Unruh dich ansteckend,
schau, dass er genauso neckend keinen davon ausnimmt besser.

Wenn dir sechzig Zeitminuten stundenlang und länger dauern,
schau, du kannst gemütlich kauern überm Buch, brauchst dich nicht sputen.

Wenn dir deine Lebensstunden neu neuntausendfach verflossen,
schau, sie sind zum Jahr gegossen und verheißen reich're Runden.

Wenn die Uhren weiterwandern, schau, was schön sie dir erschließen.
Leben gehen ist und fließen, weiter werden mit den andern.

Wenn dir Monatsrhythmen geben Herbst und Winter, Frühling, Sommer,
schauend wirst du immer frommer, froher, frischer, freier leben.

Wenn dir am Silvestertage kommen hier und dort Gedanken,
schau, du bringst kein Stück ins Wanken: Ewigkeit stellt Zeit in Frage.

Wenn dir neue Zeiten weiten schauend Horizont und Kreise,
mögen wachsen dir ganz leise Gottvertrauen, Lebensfreuden.

Neujahr: Mehr als Zahlenspiel!

Weiter im Sekundentakt zählen sich die Jahre.
Wieder jähr'n sich, wie gesagt, Jahresanfangstage.
Weiter wieder man sich fragt, ob man richtig fahre.
Mancher gerne dann beklagt, was doch bleibt das Wahre.

Du jedoch bewahrst zum Glück Ruhe dir im Herzen,
kannst gelassen ein gut Stück Wahrheit wohl verschmerzen,
Realistisch, braucht's auch Mut, darfst du weiter bauen
aus dein Leben. Dir im Blut liegt's: Du wirst dich trauen.

Du kannst helfen vielen mit, Leben zu gestalten.
Mancher braucht schon mal den Tritt, um recht zu verwalten,
zukunftsfest sein Leben fit auf dem Kurs zu halten.
Freundschaftsdienst mit jedem Schritt willst du ausgestalten.

Deine liebevolle Art soll noch stets beglücken,
deine Menschenkenntnis zart häufig uns entzücken.
Kommt dir manches harsch und hart, du baust helfend Brücken,
nie mög auf des Lebens Fahrt zu viel Leid dich drücken.

Gott bewahr ein hörend Herz dir im Jahr, im Leben.
Dass verstehst du schnell den Scherz, sei dir mitgegeben.
Stufenlos, schön schnell aufwärts weiter geh dein Streben.
Gott beschütz dich, kommt auch Schmerz, mög dir Glück einweben!

Morgen

Mensch Jesus,
Wer bist du? Wie bist du?
Wie wirkst du? Was willst du?
Was tust du? Wann kommst du?

Was willst du wirken durch uns?
Was wirst du tun mit uns?
Wie wirst du sein?
Was wird mit dir aus mir?

Prosit Neujahr! Prosit, neu Ja! „Neujahr“-s-Gedanken

An der Jahresgrenze stehn wir wieder.
Weihnachtlich sind weiter unsre Lieder.
Eine Woche Hören war gesagt.
Betleh'ms Stille hat uns angefragt.
Uns wurd zugesprochen Gottes Wort.
Bleiben wollten still wir dort am Ort,
Wesentliches nicht zu überhören,
nicht mit Weitergehn das Lauschen stören:

Nötig ist die Botschaft dort vom Stall,
dass der Weg ins neue Jahr uns all
näher führt zu Menschen und zu Ihm,
tiefer führt uns ins Geheimnis hin.
Ängste kommen wieder hoch Neujahr,
die uns „über Nacht“ schnell werden klar:
Jeder fragt: Wird die Gesundheit tragen?
Kann ich mehr vertieftes Leben wagen?

Schaff die Arbeit ich im neuen Jahr?
Wird ein langer Traum mir doch noch wahr?
Wird entfalten trotzdem sich zum Glück
Wirtschaft, Umwelt, Frieden, Politik?
Wird bewahrt vor Terror, Krieg die Welt?
Bleibt's bei Unglück trotzdem gut bestellt?
Werd ich Freundschaft selbst genug gestalten?
Wird Beziehung fruchtbar sich erhalten?

Was denn setzen wir der Angst entgegen?
Hat gestärkt uns weihnachtlicher Segen?
Ängste jetzt beim Jahresstart uns leiten
auch gut an, dass richtig wir bestreiten
diesen Neubeginn: Es gilt, besonnen
anzufangen, eh schon all's zerronnen.
Ängste sind uns dunklen Brüdern gleich,
helfen, dass der Start wird nicht zu weich.

Hilfe gibt uns jetzt der Neujahrsgruß.
„Prost Neujahr!“ hier neu uns helfen muss.

„Prosit Neujahr!“ kann ich anders lesen,
wenn es ohne „h“ und „r“ gewesen:
Neu ein „Ja!“ kann ich am Anfang sagen,
kann mit „Neu Ja!“ neu das Jahr gut wagen!
Vielfach optimistisch kann ich geben
mit dem „Ja!“ dem Leben neues Leben:

1. Solch „Neu Ja!“ muss ich mir selber sagen.
Gott schuf gut mich, wie die Ding auch lagen.
Wie echt schön schuf er mir hier mein Sein,
wenn ich find es auch oft viel zu klein.
„Ja!“ kann sagen ich zu starken Seiten.
Positiv kann ich den Tag bestreiten.
„Ja!“ kann ich trotz vieler Schwächen sagen
und beherzt dann zuzupacken wagen.

2. Ein „Neu Ja!“ sag ich dem „Nein!“ entgegen,
das in mir sich immer neu will regen.
All den Zweifeln, Fragen, Trotz, der Schwäche,
Müdigkeit, bequem nur Oberfläche
resigniert nur ständig festzuhalten:
Neu entschlossen jetzt ein „Ja!“ gestalten,
so mir neue Art entgegenstellen,
das könnt helfen in so manchen Fällen!

3. „Ja!“ sollt sagen ich zu meiner Welt,
in die ich zum Glück hineingestellt.
Wie viel Raum gab unsrer Welt der Herr,
der im Weltraum jedes Ding stellt her?
Wie viel Schönes bietet sich mir hier?
Nehm ich wahr, was wird geboten mir?
Eh'r mein Blick als diese Welt ist schlecht!
Wird mein Urteil dieser Welt gerecht?

4. „Ja!“ ich sage neu im Neujahrsleben,
was an Auftrag mir ist mitgegeben.
Neu will zeigen ich Begabung, Mut,
Einsatzkraft, Talent und Leistung gut.
Spannkraft gibt dem Leben mein Beruf.

Gott mir meine Arbeitskräfte schuf!
Denn ein ehrlich „Ja!“ wird es begründen,
Freude, Glück, Zufriedenheit zu finden.

5. Und im Umfeld Menschen gilt mein „Ja!“,
die mir fern, und denen, die mir nah.
Welcher Schatz ist jeder Mensch tief drinnen?
Sollt ich blind der großen Sicht entrinnen,
was in ihnen mir so viel gegeben,
wie viel schönes, echtes, tiefes Leben?
Reichtum sind mir die Verschiedenheiten
trotz der menschlich' Menschlichkeiten.

6. Find ich nicht schon überall ganz flott
im Genannten ihn, den großen Gott?
Doch direkt will selbstbewusst ich geben
meinem Gott mein „Ja!“ nicht „eben-eben“.
Er verdient, dass Zeit ich viel ihm gebe,
dass am Tag zu ihm den Sinn ich hebe.
Ernsthaft, still, bewusst, mit Ruh mein „Ja!“
mög ich sagen freudig immerdar.

7. Das bedenkend sag neu „Ja!“ ich gern
der geschenkten Zeit und meinem Herrn.
So viel Tage, Stunden, reichlich Zeit
steht bevor uns neu als Möglichkeit.
Unsre Zeit steht immer Gott in Händen,
der von seiner Welt mög Unglück wenden.
Wenn ich dankbar schreit ins neue Jahr,
will gern Zukunftszeit ich sagen: „Ja!“

Wir als Christen zeigen, dass die Welt
göttlich ist geprägt und gut bestellt.
Hammarkjöld in seinen „Wegeszeichen“
spricht vom ‚Ja!‘ in folgenden Vergleichen:
„‚Ja!‘ sagst du und spürst dort einen Sinn.
Wiederholend spürst du mehr darin.
Hast in allem Sinn du dann gefunden:
Was (anderes) als ‚Ja!‘ lebst du in deinen Stunden?“
Unsre Welt braucht Menschen, die ein „Ja!“

geben andren froh im neuen Jahr.
Gott, nach des Apostels Wort, zeigt nicht
Christus uns als Ja- und Nein-Gesicht:
Gott kam nicht als Ja und Nein zugleich,
Christus ist das Ja zur Welt sehr reich!
Er ist Ja zu allem, was verheißen.
Lobgesang sind deshalb unsre Weisen.

Da nun Gott zu uns gesagt sein „Ja!“,
machen selbst im neuen Jahr wir's gar:
Dass wir „Ja!“ zu uns, dem Nein, der Welt,
zum Auftrag sagen, wo wir hin-bestellt,
auch den Menschen deutlich, Gott sehr gern,
unter positivem Zukunftstern
neu uns stellen in dem neuen Jahr:
Das mög werden wirklich wieder wahr!

Gehn Neujahr wir menschlich auf Mission,
zu der schickt der Herr uns selber schon:
„Ja!“ sei stets zuerst das Losungswort,
jeden Tag und auch an jedem Ort.
Positiv sei Denken, Fühlen, Tun.
Optimismus sprüh von uns aus nun!
Also „Prosit Neu Ja!“ ruf ich aus!
„Ja!“ geh jetzt von jedem hier neu aus!

Ein ganzes neues Jahr

Neujahrspredigt 2016 im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit

Am 8. Dezember hat das neue Jahr angefangen, das Ende November enden wird. Nicht das Kirchenjahr und nicht das Kalenderjahr: 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das Papst Paul VI. seinerzeit mit einem Aufruf zum Handeln wie der barmherzige Samariter beschloss, soll in allen katholischen Ortskirchen und nicht nur in Rom das

außerordentliche Heilige Jahr der Barmherzigkeit spürbar werden. Auch nicht nur mit „heiligen Pforten“ wie in Münster oder Kevelaer, sondern durch ein anderes Miteinander in den Gemeinden und Familien.

„Jubeljahre“, Sabbatjahre waren im Alten Testament alle sieben oder alle 49 Jahre Erlassjahre: Sklaven wurden Freie, Pächte wurden aufgehoben, das Land sollte nicht bebaut werden (Brache also ohne Zahlungen aus Brüssel!) und Schuldzinsen aufgehoben werden.

Spielraum in den normalen Spielregeln, Barmherzigkeit versus Gerechtigkeit, weites Herz statt Gesetzesbefolgung, Mensch vor Verwaltung, Güte vor Gesetz, pastorales Denken vor Kirchengebote: Wir spüren, wie wenig Spielraum wir da oft genug walten lassen in der Kirche und im Persönlichen. Und viel mehr noch geht es eigentlich darum, dass wir eine Ahnung bekommen, wie die Barmherzigkeit Gottes mit uns schuld-anfälligen Menschen ist.

Um Gott besser verstehen zu können in seiner Art des Umgangs mit den Menschen, habe ich den Gemeinden zu Neujahr einen Vorschlag des Selbstversuchs gemacht: Wir könnten alle ein Erlassjahr in diesem Jahr umsetzen: Ich entlasse die Menschen meiner nächsten Umgebung aus den kleinen Vorurteilen, die ich sofort parat habe, wenn ich bestimmte Leute sehe. Ich löse mich davon, dich nach Sachen von vor zehn Jahren zu beurteilen. Du hast mir damals das angetan, jenes über mich erzählt, dieses dir geleistet. Ich entlasse dich aus dem kleinkarierten Bild, das ich von dir habe. Ich will dir die Chance zu einem größeren Ansehen in meinen Augen machen. Du bist mehr, als ich bisher sehe. Alten Kram will ich nicht länger mitschleppen über dich. Du bist bestimmt in einer Art ganz anders, als ich das bisher denke.

In einem Jugendgottesdienst haben wir Menschen mit Decken überzogen, die kleine Sichtfenster enthielten. Da sah man nur ein bisschen fieses Grün im T-Shirt, eine unmoderne Modemarke im Schuh, blonde Haare ... Aber welche „Ent-Deckung“, als wir die Decke wegnahmen: Ein ganzer Mensch mit vielen schönen, neuen Seiten!

Wenn wir beginnen, andere Menschen im Jahr der Barmherzigkeit aus unseren Vorurteilen zu entlassen, können wir vielleicht selbst ahnen, wie Gott mit seinen Menschen umgeht. Ich wünsche Ihnen ein Jahr der Befreiung, ein Jubeljahr für die Menschen in Ihrer Umgebung. Das wäre Grund zum Jubel! Und vielleicht können Sie sich auch selbst befreien aus den kleinlichen Sorgen und Beschränkungen, in die Sie sich selber eingesperrt haben. Vielleicht können Sie ein wenig größer von sich selbst denken ... Barmherzigkeit ist eine herzlich gute Befreiungsaktion. Gott will es nicht anders. Ein ganzes gutes Jahr!

1. Januar

Am achten Tag (nach Weihnachten) gab man ihm den Namen Jesus

Jahresende Jahreswende

Gut gegangen, was vergangen

Neu ausrichten zu berichten

Gut beginnen zum Gelingen

Viel Genügen im Vergnügen

Lang bedenke die Geschenke

Finde Leben im Erleben

Manch Gedanke Dank kann heben

Dass Begreifen da im Reifen

Viel auf Achse: Gutes wachse

Nicht bleib stehen das Verstehen

Ob mir reichte das Erreichte

Vom vielen Lieben sei liebend viel geblieben

Willst du Gaben geben oder haben eben

Fanden Gottes Angebote deine guten Dankgebete

Ging genug nach innen dir dein Blick und Sinnen

Was vom Jahrestreiben wird im Kopf dir bleiben

Wie bei Licht besehen Sehnsucht sehnlichst sehrend sucht

Echte Worte heute am rechten Ort für Leute

Wenn gesund dein Leib, lang Gott dankbar bleib

Fühl ich reich Erbarmen, reicht es reichlich Armen

Auf uns zu kommt , was uns zukommt in der Zukunft

Weiter leider

Fragen ragen

tragen

wie ich find

wird ein Kind

„Anno Domini“ – ein guter Name für das neue Jahr

„Warum haben Jahre eigentlich Nummern und nicht schöne Namen?“ könnte man unbedarft fragen und findet sich vor der Tatsache, dass jedes Jahr mit dem Namen „Jesus Christus“ verbunden ist: Wir zählen unsere Zeitabschnitte aus 365 Tagen Frühling, Sommer, Herbst und Winter seit dem grundlegend weltverändernden Ereignis „Zwei tausend so uns soviel Jahre nach Christi Geburt“.

Das biblische Umfeld der Geburt Jesu kennt viele Namensinhalte: „Betlehem“ heißt interessanterweise „Haus des Brotes“ vielleicht wegen der guten Krippennahrung für die Christen: Da liegt wirklich Nahrung fürs ganze Leben drin. Ochs und Esel könnten was dazu sagen! Der Name „Rahels“, der in Betlehem begrabenen Lieblingsfrau des Stammvaters Jakob (der später Israel „Gott setzt sich ein, Gott herrscht“ genannt wurde), bedeutet so viel wie „Mutterschäff“. Aber erst nach 10 Kindern von anderen Frauen gebar sie, lange unfruchtbar, dem Jakob als elftes Kind „Josef“, was so viel heißt wie „Gott schenkt noch einen Sohn“. Und sie bekam dann auch noch einen Sohn. „Benoni“ („Unglückskind“) nannte sie ihn, weil sie nach der schweren Geburt auf den Feldern Betlehems bald starb, „Benjamin“ („Glückskind“) nannte dagegen Jakob seinen nunmehr zwölften Sohn in der Reihe für die zwölf Stämme Israels.

Josef, der später nach Ägypten verkaufte Träumer, spielte eine bedeutende Rolle. Von Jesus wird gesagt: „Aus Ägypten rief ich meinen Sohn“. Kann es nicht sein, dass unser neutestamentlicher Josef, der Mann Marias, nicht auch inhaltsvoll sich nennt „Gott schenkt noch einen Sohn“? Für mich deutet dieser Josefsname hin auf den Gottessohn Jesus, der unsere Zeitenwende und unsere Jahreszählung markiert. Von Josef heißt es in Mattäus 1,24f: „Josef tat, was der Engel befohlen hatte und nahm seine Frau zu sich. Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. *Und er gab ihm den Namen Jesus.*“ Der Name Jesus bedeutet immerhin: „Gott rettet“ und hat den Anklang an das Immanuel, was so viel heißt wie „Gott ist mit uns“.

Bei Lukas in 1,31 heißt es vom Engel: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären, dem sollst den Namen Jesus geben.“ Und in 2,21 steht: „Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde.“ Die Bibel scheint meines Erachtens mehr Wert auf die Namensinhalte zu legen, als es uns leichthin bewusst ist. Der Jesus-Name wurde Pro-

gramm für den Erlöser: „Seht ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Schlussvers Mt 28,20)

Interessant ist für mich die Namensgebung am achten Tag. Es ist wie ein Stück Sonntag und Ostermorgen: Nach dem Sabbat, wie am achten Schöpfungstag beginnt Jesus uns den Himmel zu öffnen. Unser Weihnachtstag am 25. Dezember liegt acht Tage vor Neujahr. Wir lesen in der Liturgie am 1. Januar das Evangelium aus Lk 2,21: „Als *acht* Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus ...“. So liegt die Namensbenennung für den, nach dem unsere Zeitrechnung „Zweitausendsoundsoviel Jahre nach Christi Geburt“ eingerichtet ist, genau auf dem Neujahrstag: Jesus gibt seinen guten Namen für jedes neue Jahr, dass es ein „Jahr des Herrn“ werde, wie man das in der „Anno Domini“-Bezeichnung früher nannte.

So komme ich zu zwei Fragen: Welchen guten Namen möchte ich dem neuen anbrechenden Jahr geben? Wird es wie Benjamin heißen „Glückskind“? Wird es wie „Immanuel“ ein Jahr des „Gott-mit-uns“? Wird es ein Jahr des „Wir-mit-Gott“? Wird es ein „Begegnungsjahr“, ein „Jahr des Teilens“, ein „Jahr der Zuwendung“, ein „Jahr des Wachsens“, ein „Friedensjahr“, ein „Geduldjahr“, ein „Leid-ertragen-Jahr“ oder ein „Wie-immer-Jahr“, ein „Lass-mal-ruhig-laufen-Jahr“, ein „Ach-ich guck-mal-Jahr“ oder gar ein mehr oder weniger offenes „Hauptsache-Genuss-Jahr“?

Eine zweite, schwerere Frage will ich noch anschließen: Wenn ich wie Jesus am Neujahrstag einen Namen bekäme, der mein Leben kennzeichnen soll, wie müsste der heißen? Was eigentlich wird man von mir (später) sagen, um mich zu kennzeichnen wie „Jakob“ (das war doch der „Fersenhalter“) oder wie den Umkehrprediger Johannes („Gott ist gnädig“)? Ich habe wieder ein Jahr Zeit, um meinem Namen alle Ehre zu machen, wie Jesus („Gott rettet“) weltverändernd, zeitverändernd seinem Namen alle Ehre machte und eine Rettungsaktion startete für diese Erde, für mich und für dich. Jeder zeigt auf dieser Welt für wenige Jahre sein Gesicht. Mit was wird man unseren Namen später einmal verbinden?

Gott vertieft in unsere Zeit: Wenn die Monate kreisen

1 Januar

Unbeschrieben steht die Seite eines Jahrs nun vor uns neu.
Dass Gott unsere Blicke weite, dazu keiner sich je scheu.
Unser „Gott mit uns“ mitgehe, dass wir fühlend ihn auch spürn.
Dass man Glücksgeschenke sehe, öffne er verschlossene Türn.

2 Februar

Winterkalt wird es wohl werden, wenn der Februar zieht heran.
Winterkorn ruht in der Erden, wundersam die Saat wächst an.
Wann wird wachsen, sich entfalten, was in Knospe da beginnt?
Still ruht sie und starr im Kalten. Welch Geheimnisse da sind!

3 März

Wenn im Märzen bald der Bauer, Gärtner grabend Feld bestellt,
wenn mit Winden, Regen, Schauer Segen erdbefruchtend fällt,
wenn die ersten Frühlingsstrahlen wärmend weckend Land auftaun,
riechen wir die Mutter Erde, dankbar wir zum Himmel schau'n.

4 April

Fastentage lassen fester uns dem Herrn verbunden sein.
Ostertag: des Jahres bester! Gott lädt uns zum Himmel ein!
Feststage fester binden uns einander, uns dem Herrn.
Wird man Freude an uns finden? Halleluja: Ich sing's gern!

5 Mai

Maientage lassen blühen auf bei uns des Lebens Lust.
Maientage wieder sehen überwinden uns den Frust.
Mit Maria dürfen singen wir dem großen Gott das Lied.
Im Magnifikat wir bringen Ehre dem, der Arme liebt.

6 Juni

Juni will zum Sommer führen, unverbraucht noch Luft und Grün.
Hitze ist noch kaum zu spüren; staunend sehn die Welt: Wie schön!
Pfungstlich will der Geist uns senden, aufblüh'n darf des Glaubens Glut.
Die in Trübsal sich noch fänden, sollten sehn: Gott braucht uns gut!

7 Juli

Zeugniss' wollen Zeugnis geben von des Schuljahrs Leid und Kraft.
Wer nur kann im Urlaub leben, sich Erholung nicht verschafft.
Hitze, Staus, Erlebniswüten bringen Ruhe nicht ins Haus.
Julitage: Menschen brüten. Wie sieht dir Erholung aus?

8 August

Der August treibt auf die Spitze, was des Sommers Höh und Licht.
Noch ein wenig gibt es Hitze, dann schon bald der Sommer bricht!
Mariä Himmelfahrt will wenden Sommerhöhe, Sommerzeit.
Leute Kartengrüße senden uns aus Ferien-Herrlichkeit.

9 September

Ist das Korn schon längst geschnitten,
reift gelb Obst, groß Mais, süß Wein.
Da im Jahr wir viel bestritten:
Wie wird Gottes Ernte sein?
Wenn den Strich wir ziehn im Leben,
machen selbst bewusst den Schnitt:
Konnten unsre Früchte geben
andren viel ins Leben mit?

10 Oktober

Golden die Oktobertage leuchtend sind geschenkt uns noch.
Dankbar sehn wir an die Lage unsres Lebens fröhlich doch.
Betend sehn wir auf die Perlen, Schätze unsres Glaubens froh,
als Geheimnis zehnfach zählen mit Maria wir sie so.

11 November

Vieler Heil'ger, vieler Toten gedenkt man im November- Blick,
die Gemeinschaft auszuloten schau'n wir gern auf sie zurück.
Dass ein ewges Licht doch leuchte liebevoll im Totenreich,
stell'n wir rot die Grabesleuchte mit Gebeten hin zugleich.

12 Dezember

Wenn im Jahresend zum Ende mit Adventblick wir dann schauen,
woll'n statt Kaufesrausch und Rennen wir dem Ewigkeitsgott trauen.
Der im Menschenstall geboren, will als Gotteskinder führen
himmelan zu seinen Toren uns und öffnen alle Türen.

Ich bin – Du bist – Wir sind

Monatsstrophen im Kalender mit den „Ich-bin-Worten“ Jesu im Johannesevangelium

1 Januar

Christus sagt: Ich bin die Tür.
Er verhilft zu Zugangswegen.
Lasst uns Menschen mit Gespür
Gottes Welten offen legen.

2 Februar

Christus sagt: Ihr seid das Licht.
Andren soll dies Leuchten gelten,
dass verschließen ihnen nicht
sich die wirklich wicht'gen Welten.

3 März

Christus sagt: Ich bin der Weg.
Welche Schritte muss ich schreiten,
wessen Kreuz ich auf mich leg,
dass für ihn sich Wege weiten?

4 April

Christus sagt zu uns: Ich bin
Auferstehung und das Leben.
Ganz im Grab gibt er Beginn,
will zum Aufstehn Chancen geben.

5 Mai

Christus sagt: Ich bin die Wahrheit.
Der des Vaters Kunde bringt,
dienen will mit Licht und Klarheit:
Seine Liebe in uns drängt.

6 Juni

Christus sagt: Ich bin das Brot.
Kreativ ist er am Werke,
lindert uns die Hungersnot,
wirkt Gemeinschaft, Liebe, Stärke.

7 Juli

Christus sagt: Ich bin das Licht.
Seine Sonn erhellt die Stege,
dass wir weltverhaftet nicht
noch verfehlen Gottes Wege.

8 August

Christus sagt: Ich bin der Hirt.
Er führt uns auf ewge Weide.
Der am Kreuz selbst Lamm uns wird,
geht mit uns in Freud und Leide.

9 September

Christus sagt: Ihr seid das Salz,
um Geschmack der Welt zu geben.
Einheitsbrei kann keinesfalls
dienen, dass Gott kommt zum Leben.

10 Oktober

Christus sagt: Ihr seid die Reben,
Weinstock ich auf Vaters Feld.
Fruchtbar nur kann man sich regen
ihm verbunden in der Welt.

11 November

Christus sagt: Fürchtet euch nicht!
Er geht uns voraus ins Leben.
Es zeigt rot das Grabeslicht:
Liebe wird uns stets umgeben.

12 Dezember

Christus sagt: Ich komme bald!
Seht, er naht, sein Volk zu trösten.
Wer das Herz lässt winterkalt,
fehlt im Kreise der Erlösten.

Jahresvorsatz: Achtung Mensch

Ach, dass ich doch beachte der Menschen Worte, Fühlen,
was jeder tat, litt, dachte im Wirken, Stress, Streit, Wühlen!
Ach, dass ich mir bewahrte Gespräche, Sicht, Gedanken,
nicht nur bei mir verharrte, sie halt', bevor sie sanken!

Ach, dass ich wohl bewachte das Schöne, Chancen, Schätze,
was jeder fühlt, sann, fragte und äußerte, erwägte!
Ach, dass ich auch bedachte, was fehlt, aussteht und komme,
Vergangnes nicht beklagte, mich öffne Zukunfts Summe!

Ach, dass ich abends brachte mein Sorgen, Trachten, Sinnen
dir, Herr. Wenn's dann neu tagte, wollt' ich mit dir beginnen.
Ach, dass ich's richtig machte mit Menschen Menschlichkeiten,
im Inneren mich sachte freu der Verschiedenheiten!

Willig weiser werden

Wenn Monate, Wochen wieder sich wiederholen,
Uhren, Kalender neu Zeitzeichen zeigen,
lassen gelassen wir Stress lieber bleiben,
seien uns Alterungsängste alle allmählich gestohlen.

Wenn neue Tage und Jahre sind neu zu besehen,
Aufgaben, Menschen stark uns fordern,
lassen wir hilfsbereit, gütig uns ordern,
können wir großartig gern
Größeres gut noch angehen.

Wenn neue Ideen uns kommen und tiefe Gedanken,
Bilder symbolvoll das Leben deuten,
lassen wir leuchten dicht Gottherrlichkeiten,
können sehr sinnig aus Stille
wir Stimmen schön tanken.

Wenn jährlich Festtage neu uns bestärken,
Liebes Leute liebevoll sagen,
lassen wir wissend weiter uns tragen,
wollen wir weiser was wagen in Worten und Werken.

Neugier bei den Männern

An Ostern wird gern lang und breit erzählt,
dass Jesu Männer früh sind weggegangen.
Als Jesus dem Pilatus vorgestellt,
sah man die Jünger fliehn mit großem Bangen.
Der Judas war's, der ihn zuerst verriet,
der Petrus hat sich drei Mal rausgehalten,
Maria mit Johannes zu ihm steht,
die Gruppe Frauen sah man Hände falten.

Die Frauen waren morgens früh dabei,
zuerst die Frauen wussten: Er darf leben.
Neugierig schauend, was im Grabe sei,
wollt ihnen Jesus das als Erste geben.
Und so macht gern das alte Wort die Rund:
Der Herr wusst ganz genau: So muss ich's machen!
Bei Frauen ist gewiss: In einer Stund
sind überall bekannt solch neue Sachen.

An Weihnacht ist das Gegenteil dann dran,
will man es wirklich zu bedenken kriegen:
Neugierig ist zuletzt – Gott Dank – der Mann!
Das muss in seinem Erbgut wohl schon liegen.
Von Betlehems Feldern hätten nie wir was gehört,
ganz lange nicht in unsren Lebenstagen.
Die Hirten haben fix ihn aufgespürt,
mit Neugier nachgeschaut, das muss man sagen.

Sie wissen, auf Latein ist „Hirte“ ja „Pastor“.
Der hat an Schafen weiße, schwarze reichlich.
Die kluge Frau aus Kevelaer trug mir vor:
„Nach Kalkar gehn ist leicht nicht noch gemütlich.
Vergleichen bringt nichts! Schaun Sie nicht zurück!
Neugierig suchen und neugierig schauen!“
Ich dacht: Die Frau hat Recht ein großes Stück!
Drauf könnt in Kalkar der Pastor wohl bauen.

Können wir Gott vertrauen?

Antwort auf eine philosophische Frage im „Kurier am Sonntag“ vom 27.07.2014

1. Können: Eine Antwort ist oft genug abhängig von der Art der Fragestellung: Diese Art der Frage kann ich hören wie: „Ist Gott vertrauenswürdig?“ oder aber auch: „Ist der Mensch vertrauensfähig?“ Bedenkenswert ist es schon, der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit zu misstrauen: Habe ich genügend Antennen, um Gott wahrzunehmen und zu bejahen? Habe ich denn genügend Vertrauensfähigkeit, Gott adäquat zu antworten?

2. Wir: Es ist bei derlei großen Fragen gut, geschichtlich Greifbares an Gottesantworten großer und kleiner Gottsucher aufzugreifen in den „Bibeln“ der Völker, in den Biographien nicht nur der heiligen Vorfahren, in der Wahrnehmung der Natur und Lebensräume, in der großen Geschichte der Entwicklungs- und Fortschrittsfähigkeit der Menschheit, bei den konkreten Leidens- und Liebesgeschichten der nahen und vertrauenswürdigen Menschen meiner Umgebung. Die Summe der Menschenerfahrungen, der Wir-Erlebnisse, die Summe der Deutungen der Kirche und der Menschheit als Gemeinschaft bringt mich auf manch gute Spur.

3. Gott: Allein sprachgeschichtlich verbirgt sich hinter dem Namen Gott für mich das Wort „gut“. Vom Schöpfungslied „Es war sehr gut“ bis zu meinem Gefühl „Gottes Wege zu gehen, ist richtig gut“, seinen (An-) Geboten zu folgen ist das Gebot der Stunde, dieses Glücksgefühl ist Hinweis auf das große Gute, den großen Guten, der mir im doppelten Sinne gut tut. Ich fühle mich im „Fadenkreuz“ des Glücks, wenn ich gleichermaßen Gott, den Nächsten und mich liebe, das Kreuz (+) mit den Richtungen nach oben, zu den Menschen rechts und links und zu mir ist mir ein richtiges Plus-Zeichen auf meinem Lebenskonto.

4. vertrauen: Gottes Treue trauen ist ein Liebesverhältnis und darum mehr als ein Wissensergebnis. Dabei ist mir Gottes Menschenfreundlichkeit in Jesus und seine im doppelten Sinne Passion für Menschen genauso wichtig wie die Freiheit, die ich habe, meine Lebensantwort eigenverantwortet Tag für Tag neu zu gestalten im bewusst förderlichen Umgang mit den Menschen, im werteorientierten Nutzen der Weltressourcen wie im sehr persönlichen Gebet und Glaubensvollzug.

5. Fragezeichen: Nach Gott bleibend zu fragen wird unsere Haltung bleiben müssen. Eine Antwort würde uns untätig machen. Ein begreifbarer Gott macht das Leben uninteressant. Der „große Be-Weg-er“ lässt uns in der Spannung des Weges. Wir müssen damit rechnen, dass es ein „Jenseits“ unserer Vorstellungen und Möglichkeiten gibt, das es gut mit uns meint. „Wer nichts fragt, wird nichts gewahr!“. Wer aufhört, nach Gott zu fragen, ist bereits bleibend tot. Mehr an Antwort lässt sich nicht sagen, sie lässt sich nur leben.

Gemeindezukunftslied Mel.:GL 455 Alles meinem Gott zu Ehren

1. Christen suchen die Gemeinschaft mit dem Herrn von Ort zu Ort. Grenzenlos will Liebe wirken. Heute setzt sein Reich sich fort. Dass wir Gott den Vorrang geben und nie ohne ihn hier leben: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
2. Lust auf Neues, Neugier haben, Interesse Nähe bringt. Wer am Alten hängt, verliert sich. Weiter Horizont gelingt. Dass wir neue Wege wagen, unsre Sorgen Gott vortragen: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
3. Eine Glaubenskraftgeschichte gibt uns Mut zum neuen Schritt. Was den Eltern war stets wichtig, nehmen wir als Grundstock mit. Dass wir Gottes Wort vertrauen, auf der Heil'gen Vorbild schauen: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
4. Miteinander in den Orten suchen wir des Glaubens Ziel. Gott gab reichlich hier Talente, schenkte uns an Gaben viel: Dass wir Gottes Geist gut trauen, Neues miteinander bauen: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
5. Eine Mitte stets wir suchen. Christi Beispiel strahlt stark aus. Seinen Namen wir anrufen in der Kirche und zuhaus. Dass wir täglich dankbar beten, auch in frühen Stunden, späten: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
6. Neu wir suchen, neu wir finden unsren Weg. Nicht bleibt allein, wer mit Weitblick Kräfte bündelt, wer im Bund gestärkt will sein. Dass wir Gottes Bund tief feiern, seine Kirche mit ihm steuern: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!
7. Schon blüht auf Zusammenwachsen, denn zusammen wachsen wir. Christgemeinden durch Gott leben auf im Miteinander hier. Dass wir Schwache, Arme stützen, Andren liebevoll gut nützen: Gib uns, Jesus, Gnad dazu, gib uns deinen Geist dazu!

Erscheinung des Herrn Dreikönige



Jan Joest, Anbetung der Könige. St. Nicolai, Kalkar 1510

Schriftstellen zum Kalkarer Bild

Jesus suchen – anbeten – mitnehmen für die Welt

Wo ist **der neugeborene König der Juden**? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen. Als **König Herodes** das hörte, erschrak er.

Mt 2,1-14

(→ Weise, Magier, Wissenschaftler, „Heiden“)

Er ist der treue Zeuge, **der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde**. Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; **er hat uns zu Königen gemacht** und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen. Aus Offb 1,4-8

(→ Kind als König. Wir als Könige.)

Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Nationen und Völkern, und **du hast sie für unsern Gott zu Königen und Priestern gemacht**; und sie werden auf der Erde herrschen. Aus Offb 5,9-14

Wer siegt, den werde ich zu einer **Säule im Tempel meines Gottes** machen, und er wird immer darin bleiben. Und ich werde auf ihn den **Namen meines Gottes** schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, **und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben**. Offb 3,12 (→ Christusname für die Christen.)

Lightsterne oder Leitsterne:

Die Stars leben unter uns

Geht's uns im Leben wie mit Sternen? Wir wissen sie in weiten Fernen
und leben planlos wie die Vielen still resigniert vor hohen Zielen.

Geht's auch im Glauben wie mit Sternen?

Wir könnten viel von ihnen lernen

und leben unerleuchtet gerne. Gott? Der bleib weit entfernt wie Sterne!

Ein Stern, der ist uns nah gekommen. Gott hat es so hier unternommen:
Hautnah in Menschenhaut geboren! Die Liebe dringt aus allen Poren
für Arme, Sünder, Kranke, Kleine: Der Stern kann näher, wie ich meine,
uns Menschen wirklich nicht mehr kommen.

Gott will den Zweifelnden und Frommen
sich zeigen nah und menschlich gern.

Und suchen wir den Weihnachtsstern,

so finden Christus wir, den Herrn, in Christenmenschen, die im Kern
das Licht der Weihnacht weiter tragen in dunkler Welt mit ihren Fragen,
mit ihren „Highlights“, „Stars“ und „Leuchten“.

Ich sage hier: Wir heute bräuchten

nur offen Augen, gute Herzen, dass wir bei all den Glitterkerzen

die echten Stars der Welt erblicken. Gott wollte Jesus uns so schicken,
dass wir im Hetzen, Kaufen, Rennen das Wesentliche doch erkennen.

Die Frau, die ganz allein will sorgen für ihre Fünf und deren Morgen.

Der Mann, der voll sich engagiert für Asylanten ungeniert,

die Frau, die trauert, doch mit Stärke,

der Mann, der still tut Liebeswerke,

die Kinder, die ihr Taschengeld gern teilen mit der Dritten Welt,

die Schüler, die trotz allem beten, all die, die Saat des Friedens säten,

all jene, die gern Freud bereiten, die Schwache stützen und begleiten,

die Liebevollen sich ausdenken und überraschend Frohes schenken:

Christus, der lebt in „Fleisch und Blut“ in Christenmenschen, die mit Mut
und unaufdringlich, spontan, schnell
ganz einfach menschlich sind zur Stell.

Die Stars, die leben unter uns. Ein Star zu sein ist keine Kunst.

Mach's so wie Gott: Ein Mensch nur werde mit ganzer Liebe auf der Erde.

Du bist kein Kamel

Alle Welt beim Christkind

Mensch, du bist doch (k)ein Kamel!

Zum einen kommst du nicht aus dem letzten Winkel der Erde, zum andern musst du nicht alles mit dir rum tragen oder musst immer alles für andere schleppen.

Du bist weder Lasttier noch Trampel.

Natürlich nicht, aber: Mensch, du lebst mit „königlichem Auf-trag“: Der König der Welt hat dir was „auf-getragen“: Du sollst seine Sache weiter tragen. Weil du, Kamel, weil du, Mensch, schnell bist, genügsam und ausdauernd, kannst du besonders gut Jesu Sache in alle Welt bringen. Damals kam ja alle Welt zu Jesus. Aus allen Richtungen. Heut geht's anders herum: „Geht hinaus in alle Welt und ...“

Schnell, genügsam, ausdauernd – solche Leute werden heute gesucht. Mit königlichem Auftrag. Und mit königlichem Lohn!

Jesus,

wenn wir uns bei dir versammeln, wenn wir nicht nur Weihnachten zu dir kommen, dann, weil wir alle Welt zu dir bringen wollen.

Alle Nöte. Alle Sorge. Aber auch alle Wertschätzung für dich.

Du schickst uns dann auf andere Wege, als wir ausgerechnet haben, du schickst uns auf neue Wege weiter. Hilf uns, dass wir nicht zu all den Dingen zurückkehren, die uns falsch beherrschen, lass uns auf anderen Wegen in unser Land zurückkehren, neu die Menschen sehen, neue Zugangswege eröffnen, Botschafter sein des Kindes in der Krippe, königliche Boten für den etwas anderen Herrscher der Welt.

König im Schafstall,

du adelst uns und gibst uns königliche Würde.

So gehen getauft, gefirmt

und gut gesalbt königliche Boten für dich in alle Welt.

Deine Königsherrschaft, das Reich Gottes, ist da.

Heike Schmoll führt auf der ersten Seite der FAZ vom 30. Mai aus, der Kirchentag habe wie jeder Gottesdienst „nur dann seinen Sinn erfüllt, wenn er im ‚Gottesdienst in der Welt‘ mündet, also einen vernünftigen und tragfähigen Glauben stärkt.“ Die Behauptung, dass Gottesdienst in Menschen- und Weltendienst münden muss, hat seine Berechtigung. Mich stört aber sehr das „nur“.

Für mich ist der Gottesdienst überhaupt nicht allein die Bestärkung für den Alltag. Im Gottesdienst nehme ich Gottes großen Dienst an mir und der Menschheit wahr. Es ist „in Wahrheit, würdig und recht, dir allmächtiger Vater zu danken“! Unser Hauptgebet in der Mitte der Messe würdigt Gottes Zuwendung, Jesu Menschenfreundlichkeit, Gottes kreativen Geist. Danken ist mir zum wichtigen Lebensthema geworden nach der Lebensmitte. Unsre Eucharistie ist auch vom Wort her eher zweckfreie Dankfeier als moralische Zurüstung.

Auf ein Zweites macht der Weltjugendtag aufmerksam: „Wir sind gekommen, um ihn anzubeten“ stellt eine wesentliche Dimension unserer Gottesdienste dar. Immer mehr Gebetsgruppen nehmen sich dazu Zeit. Man schaue sich die Taizé-Lieder der Reihe nach an. Wie viele Orden haben das als Hauptauftrag! Was wäre das für eine Liebesbeziehung, für eine Gottesbeziehung, wenn ich nicht die Zeit fände, einfach bei ihm zu sein, einfach ihm seine Zuwendung zu erwidern, einfach ihn zu grüßen (= „groß“ machen), ihn zu loben, ihm ein fröhliches Lied zu singen, zweckfrei und einfach aus Liebe. Beten muss nicht verhaltensorientiert sein. Die drei Weisen haben an der Krippe keine Verhaltensdirektiven mitgenommen, sondern still dort gekniet vor dem anderen König der Welt. Der Geliebte freut sich über das ausgesprochene „Ich liebe dich“ im Augenblick, und nicht wegen der Aussicht auf Wohlverhalten danach. Anbeten ist mehr als das Klären zukünftiger Verhaltensmuster, sogar mehr als Bitten und Danken. Anbeten braucht oft gar keine Worte. Der Bauer sagte dem Pastor, als der fragte, warum er zwei Stunden schon in der Kirche sitze: „Er ist da und ich bin da, und das genügt.“ In meinem Gottesdienst erweise ich Gott bestimmt einen genauso guten Dienst, wenn ich ihn anbetend ehre wie im glaubwürdigen Christsein des Alltags. Beide Dienste bestärken sich gegenseitig. In England heißt der Gottesdienst „service“. Das ist nach allem, was er tut, unser Service an Gott: Gott loben, das ist unser Amt. Davon lebt der Sonntag! Gebet hat mit Geben zu tun. Ich darf den Blick auf meinen Alltag genauso wenig verlieren wie den liebevollen, anbetenden Blick auf meinen Gott.

Wir sind gekommen, um IHN anzubeten

Gedanken zum Motto des Weltjugendtages 2005

„Haben Sie kurz Zeit für mich?“, hören wir oft sicherlich.
Und wir freuen uns: Ja, ganz nah ist ein Mensch für mich mal da.
Mehr noch als, was da zu machen, freuen wir uns: Nicht nur die Sachen
heben unser Herz empor: Nein, dass jemand hebt hervor,
„nur so“ für uns da zu sein, das nimmt uns für ihn sehr ein.
„Einfach so bin ich gekommen!“ Einfach so, das ist besonnen,
aber ´s scheint so einfach nicht, ist´s auch nicht schwer an Gewicht.
Wohl im Urlaub wollen wir´s fassen, einfach „Seele baumeln lassen“,
einfach da sein, zwecklos, frei. Nur so da sein und dabei,
spüren, dass wir sind sehr nah der Natur, den Menschen da.

„Haben Sie nicht Zeit für mich?“, fragt Gott selber sicherlich
all die Menschen jung und alt, nur, es lässt uns zu oft kalt.
Dass er für uns Zeit stets hat, nehmen wir ihm meistens ab.
Umgekehrt gilt´s zu verstehn, dass wir liebend auf ihn sehn
einfach so, zwecklos, ganz frei, wie sehr knapp die Zeit auch sei.
Jugend hilft uns aus den Nöten: „Kamen her, IHN anzubeten“
ist das Motto dort in Köln: Müssen wir uns nicht umstellen?
Kennen wir, was ist „anbeten“, wissen wir, wie wir hintreten
richtig zum lebendigen Gott oder ist die Liebe tot?
Beten wir nur, wenn in Nöten, danken grad noch kurz und treten
schnell in Alltagsdinge ein: Ist so Beten nicht zu klein?

Beten ist nicht irgend Schema, beten hat nicht stets ein Thema.
Beten ist still sitzen da: Ich hab Zeit! Ich bin Gott nah!
Er sieht mich, ich seh auf IHN, schau: Maria hält mir hin
dieses Kind wie dort im Stall, als die Weisen kamen all
aus der Fern und niederknieten, kamen her, ihn anzubeten.
Groß ist Gott, er macht sich klein. Er kann menschlicher nicht sein,
wenn in Kripp und Kreuz der Welt er als Retter sich hinstellt.
Es ist weise, sich wie Weise hinzuknien, im Herzen leise
tief dem Schöpfer Dank zu bringen. Manchmal möchte man nur singen!
Diese Wahrheit wahr zu nehmen, sich mal öfter zu bequemen,
IHM zu beugen tief das Knie: mancher wagt das leider nie!

Gott ist Gott, das ist die Freude der drei Weisen. Und wir heute
lernen wieder einmal neu, wer Gott ist und dass er treu,

auch wenn wir in frühen, späten Stunden lassen leicht das Beten.
Schaun wir auf die echten Weisen, die mit nicht gerade leisen
Worten dem Herodes wagen einen König anzusagen,
den sie kniend wollen grüßen. Viele Schritte mit den Füßen
machen sie, ihn aufzusuchen: Ob wir solche Schritt nicht suchen
auch zu tun von Tag zu Tag? Komme, was da kommen mag:
Jeden Tag den kleinen Schritt. Und am besten geht's zu Dritt:
Glauben „geht“ gemeinsam gut. Glauben macht gemeinsam Mut.
Und gemeinsam kann man IHN besser loben und mit Sinn
„Heilig, heilig“ froh IHM singen. Und gemeinsam wird's gelingen,
IHM die Liebe zu erweisen in den Worten, in den leisen,
tiefen Zeichen großer Nähe. Und anbetend neu ich säe
Weizen aus, der still wächst an für das Alltagstreiben dann.
Wie den Weisen vor dem König wird die Zeugniskraft nicht wenig
wachsen uns im Alltagsspiel, haben wir im Blick dies Ziel.

Gott anbeten macht ihn groß. Fällt mir das nicht in den Schoß,
spür ich doch: Ich bin gestellt nicht nur hier für diese Welt.
Was an Kummer, Nöten, Sorgen, was an Angst ich hab vor Morgen:
IHN anbetend seh ich dann größeren Zusammenhang,
geb Gott die ihm nöt'ge Ehre, spür, dass ich getragen werde,
heb mich über ird'sche Dinge, was allein ich nie anfinde.
Kniend verlier ich wirklich nicht leicht das innre Gleichgewicht,
wenn ich Gott gern groß sein lasse und selbst weiß um ird'sche Klasse.
Klasse sorgt sich Gott um mich, wenn ich betend innerlich
mich ihm öffne, mich hinhalte, bitte ihn, dass er gestalte
meiner Tage kurzes Leben, das ich betend ihm will geben.

„Wir sind hier, IHN anzubeten“: Musst die Einsicht sich verspäten:
Jugend hilft jetzt neu erkennen, wie wir Gott uns nähern können.
Und die Zeit, Gott anzubeten, ist uns allen sehr von Nöten.
„Haben Sie nicht Zeit für mich?“, fragt Gott selbst uns sicherlich.
ER in seiner Herrlichkeit hat für uns genügend Zeit.

Neu wir schweigend vor IHN treten, knien hin, IHN anzubeten.

C + M + B:

Wenn weit gereiste Weise weitergehen und weiterdenken

Die Häuser Betlehems hätten sie noch sehen können, aber sie drehten sich nicht um. Caspar, der Asiat unter den drei Männern, hatte sich gerade damit abgefunden, dass sie nun auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurückgehen sollten, als er plötzlich stehen blieb. Er wandte sich an den ältesten im Kreis, an den Europäer in der Sterndeuterrunde:
C: Sag mal, Melchior, du bist so nachdenklich. Denkst du, wir müssen doch zu König Herodes gehen und ihm alles erzählen?

M: Gott bewahre! Nein, nein! Ich denke nur noch ein wenig nach ... über unsere Geschenke, weißt du: So ganz verschieden! Das versteht ihr jungen Leute in Asien vielleicht nicht. Mal hören, wie es Balthasar, unserem afrikanischen Kollegen, damit ging ... He, du riechst ja noch ganz nach Weihrauch!

B: Ja, bei uns in Äthiopien gibt es Weihrauch nicht nur im Gotteshaus. Wir gebrauchen den bei jeder Kaffeezeremonie. Und die kann dauern ... Da sitzen wir oft lange am Abend und reden. Und trinken Kaffee. Und legen immer noch weiter Weihrauch auf die Kochstelle. Ja, und das war für mich einfach nahe liegend: Unser kostbarster Weihrauch, den nehme ich mit, hab ich mir gedacht ...

C: Ach, und ich meinte echt, so was gebraucht man nur, um Gott zu verehren. Das ist doch ein echtes Geschenk für Jesus, den neuen Hohenpriester seines Volkes. Dafür, dass er sich selbst opfert statt einer Weihrauchopfergabe, dass er die Menschen durch sich mit Gott verbindet oder so ...

M: Mensch, was hast du schon gleich nach dem Losgehen kluge Gedanken! Aber du hast Recht. Das habe ich auch so verstanden: Weihrauch ist für den Gottesdienst, den Dienst an Gott; dass unsere Gebete zu Gott nach oben aufsteigen, leicht und fröhlich. Leider gibt es so guten Weihrauch nicht in Europa. Ich riech das gerne. Das verbinde ich immer irgendwie mit Beten. Weihrauch! Hm!

B: Und bei euch in Asien, Caspar, da hast du an eure Goldschätze gedacht, an die Paläste der Stammesfürsten und Kaiser, an die Schätze Chinas und Indonesiens, an die Goldminen in den Bergen, oder?

C: Nun ja, ich dachte, Gold ist doch was Ewiges, was Königliches. Jesus ist doch so was wie der neue, der andere, der ewige König für diese Welt, oder habt ihr das anders verstanden? Aber als ich diesen hölzernen Futtertrog da gesehen habe, hatte ich irgendwie die Ahnung,

seine letzte Krone wird nach einem dornigen Leben auch aus Holz sein

...

M: Nun mal nicht gleich so pessimistisch! Ich fand Gold sehr passend. Asien ist doch der Kontinent der Meditation und der Weisheit. Ich denke, Bildung und Lehre ist auch ein großer, beständiger Schatz. Ich glaube, Jesus wird was haben von der königlichen Macht des Königs David und der Weisheit des Königs Salomo.

B: Da könntest du Recht haben. Unsere Königin von Saba kam ja aus Afrika weite Wege, um die Weisheit des Königs Salomo zu hören ...

C: Aber warum bringst du, Melchior, gerade Myrrhe mit, kommt die nicht eher aus Balthasars Heimat? Würde die nicht bei den alten Ägyptern schon zum Einbalsamieren gebraucht?

M: Ja, genau. Eine Mischung aus Aloe und Myrrhe machte die Leichen Jahrhunderte lang haltbar. Ewig sozusagen. Aber bei uns in Europa hat man Myrrhe als Heilmittel eingeführt: zum Desinfizieren von Wunden, gegen Entzündungen im Rachen, als Heilsalbe und mit anderem vermischt sogar als Parfum.

B: Wir haben doch den Messias besucht, das heißt ja „Gesalbter“. Da hast du’s ja genau richtig getroffen mit deinem Salbungsmittel. Das kennzeichnet den Gesalbten Gottes, nicht wahr?

C: Oh, jetzt weiß ich, warum du vorhin so nachdenklich warst, Melchior. Du bist mit deinem Alter der Weiseste. Du hast nachgedacht über unsere drei Geschenke: Gold für den großen und weisen König, Weihrauch für den neuen Hohenpriester Gottes und Myrrhe für den Gesalbten und für sein Begräbnis.

M: Ja, aber das ist nur das eine, was mir durch den Kopf gegangen ist. Sicher haben wir mit unseren Gaben was Wichtiges über das Kind ausgedrückt. Ich dachte nur: Wir haben ja die Geschenke selbst ausgesucht bei uns. Wir sagen auch was über uns!

B: Über uns? Wir haben doch Landestypisches aus Afrika, Asien und Europa mitgebracht ...

C: Du meinst, wenn wir persönliche Geschenke machen, dann sagen die etwas über uns selbst aus, über jeden von uns dreien?

M: Weißt du, Caspar, je mehr ich darüber nachdenke – da ist doch was dran, auch wenn es dir vielleicht weh tut: Ihr jungen Leute habt es mit dem Gold, mit dem Geld, mit dem Besitzen-Wollen. Leute bis fünfzig, die wollen sich was beweisen, die wollen was vorweisen, die sammeln Güter und Besitz. Das ist normal. Und für die eigene Familie auch nötig.

B: Und Menschen wie ich jenseits der fünfzig?

C: Vielleicht denkt ihr eher über den Sinn des Lebens nach!

M: Ich habe das früher auch nicht geglaubt. Jemand hat mir gesagt: Ernsthafte Gotteserfahrungen macht man nicht vor vierzig. Und es stimmt: Wer Gott ernsthaft begegnen will, braucht Lebenserfahrung. Jenseits fünfzig betest du doch anders als früher als junger Mensch, oder?

B: Naja, man hat ja auch schon was durchgemacht. Da wird man schon nachdenklicher!

C: Aber du über siebzig, du denkst doch mit deiner Myrrhe nicht schon ans Sterben, oder?

M: Und warum nicht? Ich hab doch ein gutes Leben hinter mir. Ich merke immer öfter, dass ich beginne, mich mit dem Tod anzufreunden. Aber vielleicht brauche ich doch noch so was wie ein Heilmittel, ein helendes Salböl. Bis fünfzig wollte ich anhäufen und sammeln, dafür steht das Gold. Danach konnte ich schon vieles lassen und mich tiefer für Gott öffnen. Dafür steht der Weihrauch. Jetzt mit gut siebzig hoffe ich, dass einer meine Wunden versorgt und alles am Ende heil macht, was ich in meinem bisherigen Leben verletzt und zerstört habe. Dafür habe ich die Myrrhe, das Salböl des Messias, oder wie sagt man auf Griechisch: Christus. Und in Betlehem habe ich doch meinen Heiland gesehen!

C: Jetzt verstehe ich, warum du vorhin so nachdenklich warst, Melchior. Eigentlich müssten wir noch mal zurück.

M: Ja, zum Kind. Ich möchte es gerne noch einmal in meine Arme nehmen!

B: Ich auch! Eigentlich müssten wir es sogar mit nach Hause nehmen ... Sollen wir?

„Wir sind gekommen, IHN anzubeten!“

Drei Botschafter für IHN zusammen in der Welt unterwegs
Ein Beitrag zum Weltjugendtag 2005

Drei Weise folgen ihrem Stern und finden Christus, ihren Herrn.
Sie geben ihm, dem Herrscher, Gold. Weihrauch gilt dann dem Gott dort hold
und Myrrhe weist aufs Sterben hin: Und – groß genug sich hinzuknien –
empfinden sie nichts mehr von Nöten: „Wir kommen her, ihn anzubeten!“
Und als sie sehn das Kind voll Glück, da wollen sie noch nicht zurück.
Und dann im Traum, kurz vorm Aufstehen, da hören sie, sie sollen gehen
auf andrem Weg heim in ihr Land, auf einem Weg, der unbekannt.
Und als sie dann den Rücken wandten, um heim zu kehr'n zu den Verwandten,
da sagte einer, Balthasar: „Wie schön uns diese Zeit doch war!“
Und Kaspar: „Wo wir uns jetzt kennen, da solln wir auseinander rennen?“
Und Melchior: „Wollen wir denn scheiden? Solln wir jetzt nicht zusammen bleiben?“
Und wieder einer, 's war der Mohr: „Ich schlage euch jetzt etwas vor:
Lasst zeigen uns, woher wir kamen. Wir bleiben alle drei zusammen
und reisen – uns macht's nichts mehr aus – von Land zu Land je nach zu Haus.
Der Jüngste soll zuerst beginnen. Denn Asien braucht's vor allen Dingen,
dass wir die Botschaft von dem Kind den Menschen bringen ganz geschwind.“

Nach langem Weg der Jüngste dann im weiten Asien begann
zu zeigen wundersames Land und viele Völker unbekannt
in Russland, China, Japan gar, in Indien die Völkerschar,
die Küsten an dem weiten Meer, ein schier unzähl'g Menschenheer.
Und sie erzählen überall vom Kind und von dem Engelschall,
vom Stern und von den armen Hirten, die wollten königlich bewirten.
Ein Kind in aller Ärmlichkeit, ein Gott in der Erbärmlichkeit
wurd Retter für das weite Land, hat tiefe Weisheit: Kein Verstand
in Asien dort kann verstehen der Kripp, Kreuz' Torheit, dort zu sehen.
Der Retter für die kranke Erde ist Guter Hirte für die Herde
in einer leidgeschlagenen Welt mit Toten, Armen ungezählt.
Und Flut und Beben zeigen dies: Die Welt ist nie ein Paradies.
Die kranke Schöpfung lautstark schreit: Bricht uns nun an die Ewigkeit?

Ein Kind, das draußen wurd geboren, ist für die draußen auserkoren.
Die Welt wacht auf, im Helfen schnell, zeigt, wie gemeinsam man zur Stell
dort draußen hilft trotz Grenzen viel, dass schnell erreicht wird dieses Ziel.
Und die drei Weisen aller Länder sehn wirken gut all die Entsender
der Staaten, Gremien, Religionen, einträchtig helfen dort Millionen.
Nicht leben mehr auf andrem Stern die Armen, Schwachen weit und fern:
Für e i n e Welt geborn ist Christ vor gut zweitausend Jahren Frist.
Die ferne Welt rückt nahe schon. Erfüllt uns doch der Liebe Ton?
„Damit nicht weiter als Verlierer erscheint uns Afrika mal wieder,

lasst gehn uns“, sagt der alte König, „nach Afrika. Das kenn ich wenig.“
Und als der Mohr zeigt stolz das Land, das aller Welt so unbekannt,
weil es touristisch, wirtschaftlich, politisch nicht so wesentlich
erscheint im großen Weltgeschehn – das könnte man auch anders sehn –,
staunen die beiden: „Oh, wie schön, Natur und Tierwelt anzusehn!
Wie fröhlich sind die Menschen hier! Sie haben tieferes Gespür
für's Wesentliche. Und wie ganz vertieft sind sie: Musik und Tanz,
die prägen Stämme, Dörfer, Länder. Doch täglich bringt es auch der Sender,
wie leidvoll Aids und Bürgerkrieg, die leider sind noch nicht besiegt.“
Und wach wird in den guten Weisen, dass für den Friedensfürst sie reisen
umher, um allen anzusagen, dass Gott erhört, die dort geschlagen,
dass Jesus wollt den Kranken bringen als Heiland Heil vor allen Dingen.
Gern sehn die drei, wie heute Christ man dort in Afrika nun ist
und wie die Kirche lebt sehr schön, auch wenn die Missionare gehn.

„Wir müssten nach Europa gehen. Doch jetzt beginn ich zu verstehen:
Ab vierzehnzweiundneunzig kennt man einen neuen Kontinent.“
„Lasst uns Amerika bereisen!“, beschlossen schnell dann die drei Weisen.
Sie staunten in der Neuen Welt, dass dort im Süden man schon zählt
die Hälfte aller Katholiken der Erde. „Man müsst öfter schicken
Botschafter, dass der ganzen Welt die Länder werden vorgestellt!“
Die Armen haben Priorität, so es in den Programmen steht.
Basisgemeinschaft heißt die Zelle, die plant mit Gottes Wort die Stelle,
wo Hilfe, Bildung aufzubauen, wo man muss auf die Kinder schauen
und ihre Zukunft in dem Land, das mehr durch Fußball ist bekannt.
Doch Straßenkinder, Riesenstädte, Großgrundbesitzer, Rauschgiftkette
sehn die drei Weisen heute viel und setzen sich auch dort zum Ziel,
das Kind vom Stall aus Betlehem zu zeigen, sei's auch unbequem:
Das Kind, das gleich schon musste fliehen.
Den Kinderfreund. Den, der verziehen.
Den, der gar Fischer brauchen konnte und sich bei Armen auch nicht schonte.
Den, der die Kleinen groß sein ließ und Gott als seinen Vater pries.

„Solln wir nach Nordamerika gehn, der Wirtschaft auf die Finger sehn,
der Politik auf unsrer Reise Ratschläge geben als drei Weise?“
Dem Schwarzen sitzt noch im Genick die Rassentrennungspolitik.
Der Europäer sieht die Zahl der Sekten, die zwar gläubig all,
doch sehr zerstritten sind im Land. Dem Asiaten ist bekannt,
was Demokraten für die Welt einsetzen viel an Kraft und Geld,
doch Kriegseingriff und kalter Krieg so lang zurück noch gar nicht liegt.
„In God we trust“ steht auf den Münzen: Gott schenke all den Lebenskünsten
im Land der Wunder gut Gelingen, dass Menschlichkeit vor allen Dingen
und Gottvertrauen prägt das Wirken der USA in den Bezirken
weltweit, dass Menschen gottverbunden die Welt verwalten und in Stunden

der Rückbesinnung deutlich wissen, was würden wir ohn' Gott vermissen.
„Nach 'Good old Europe' wolln wir gehn und uns die Länder dort besehn!“
„Ja, woher kommt denn die Gestalt, dass man Europa nennt heut alt?“
„Liegt es an all den alten Leuten? Willst Alterspyramid so deuten,
dass andere Länder jung man nennt und hier Europa alt man kennt?“

„Ja“, sagt der greise Weise leise, „der Glaubensweg geht andre Gleise.
Schon zeigen auch die Alten nicht des Glaubens fröhliches Gesicht.
Hier muss das Kind von Betlehem ganz missionarisch Wege gehn.
Denn jeder lebt individuell sein Leben, zeigt sich nicht zur Stell,
Familie, Nachbarschaft zu leben, bequemes Leben aufzugeben
in Leistung, Eigensinn, Konsum. Wir müssen schleunigst hier darum
das Evangelium neu sagen und eine kräft'ge Predigt wagen.“
„Die alte Wurzel schlägt neu aus!“, erklärt der Mohr. „Wir baun am Haus
der Kirche weltweit jederzeit und spüren auch hier Hoffnung heut.“

„Ich will nach Israel“, sagt rabiat plötzlich mit Macht der Asiat.
„Der Streit dort dauert mir zu lange. Ich werde langsam doch noch bange,
dass Palästina, Israel sich gar nicht einig werden schnell.
'Jerusalem' heißt Stadt des Friedens. Dass Christus dort ist nicht vergebens
am Kreuz zum Heil der Welt gestorben und hat Erlösung uns erworben,
soll deutlich sein, dass jeder Mann das Heil'ge Land besuchen kann.“
„Und 'Betlehem' heißt doch: 'Haus des Brotes'.
Die Stadt soll für uns sein ein großes
und schönes Ziel, das Kraft uns gibt, – ein Ort, den auf der Welt man liebt.“
„Ja, lasst uns weilen noch mal dort. Doch müssen wir dann wieder fort:

In Köln dort im Dreikönigsschrein, da findet man unser Gebein.
Die Jugend dieser Welt mit Lust versammelt da sich im August.
Sie haben ausgesucht sich dort fürs Beten, Singen auch ein Wort
von uns, das wollen sie vertreten: 'Wir sind gekomm'n, IHN anzubeten!'"
„Das find ich gut, dass unser Wort auch heute wirkt noch weiter fort.“
„Du, ob die wissen wirklich gut, was man beim 'Anbeten' wohl tut?
Das Bitten, Danken kennen schnell wir Menschen. Gern sind wir zur Stell,
wenn Gott wir um was bitten wollen, und schöpfen gern dann aus dem Vollen.
Das Danken ist uns auch vertraut, doch wenn auf 'Anbeten' man schaut,
dann tut sich Neues auf ganz flott, wie man dort preist und lobt den Gott,
der uns umgreift, mal fern, mal nah. Wann Jugend man anbeten sah
außer mal im Taizé-Gebet? – Wie es auch mit der Jugend steht:

In Köln geschieht gewaltig viel. Vielleicht bekommt ein neues Ziel,
wer dort mitfühlt in Menschenmengen bei Beten, Austausch, froh Gesängen.
Mög stehen unter gutem Stern, mög finden dort in Köln den Herrn,
wer mit uns Drei'n sich ehrlich stellt als Suchender in dieser Welt.“

„Was Jugend heute gut versteht, dass Beten ohne Tun nicht geht.
Und unser Tun braucht in den späten Stunden des Abends grad das Beten.“
„Auf Köln ich mich besonders freu!“ So blieben ihrem Weg sie treu:
Gemeinsam ruhn sie in dem Schrein. Die ganze Welt: das ist ihr Heim.
„Für alle Welt ein Kind ist da!“, sagt Kaspar, Melchior, Balthasar.

Ultreya! Auf, weiter!

„Wie geht's weiter?“, fragt zur Wende eines Jahrs man sich betroffen,
wenn des einen Abschnitts Ende macht uns neue Wege offen.
Wortlos der Sekundenzeiger wandert wissend, still, beständig.
Wird wohl wirklich werden weiter mein Gesichtsfeld sehr lebendig?

Dass es blickte deutlich breiter, offener, vielfältig, reicher,
wünschte ich einsichtig, heiter: Liebend, locker, lustvoll, leichter!
Gottes Zukunftswirken trauend wag mit Weitblick ich die Wege.
Neu auf Menschenhilfe schauend manch Akzente ich festlege.

Weiter sei in weiser Weise mir der Horizont erschlossen.
„Wie geht's *weiter?*“ wird so leise neu Bedeutung eingegossen.
Enge Kreise, Perspektive lass ich mir von IHM aufweichen,
dass ich neue Weite, Tiefe darf im neuen Jahr erreichen.

Ich schau den Aufbruch Abrams – Ich bin so frei

Lutherjahr 2017

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ (Gal 5,1)

1. Ich schau den Aufbruch Abrams, die Paradieswelt Adams,
seh Mose, Davids Welt.

Propheten wie Elija, Jesaja, Jeremia:

Gott suchte Menschen sich; und heute braucht er mich?

Ich bin so frei:

Ich antworte dort auf sein gutes Wort,

„vergnügt und erlöst und befreit“ und bereit.

2. Kennst Jesus du als Känder für Kranke, Zöllner, Sünder,
für Frauen, Pharisäer;

auch Judas, Magdalene, das Kind, den Blinden, jene?

ER suchte Menschen auf; sucht sachte sich dich auch!

Du bist so frei:

fühlst Sinn in dir schon, du lebst mit dem Sohn,

gestärkt und belebt und berührt – und geführt.

3. Statt dass Moral gegeben, Geschichten gab's voll Leben,
vom Reich, ganz Wunder voll,

für Kleine, Große, Alte, für Frauen, Jünger, alle:

Die suchten dringend IHN; gespannt sie hörten hin:

Er war so frei:

Der Sohn kam zu uns, weist viel Lebenskunst

im Wort. Mensch und Gott, mit Passion, ganz bereit!

4. Die Tür bei ihr stand offen. Bald war in ihr ein Hoffen,
bewahrt', was dort geschah;

hat alles mitgesehen, konnt bei dem Kreuz noch stehen,

von Anfang an dabei, mit Geist im Herzen, frei:

Sie war so frei:

Maria, war schon früh da für den Sohn,

sagt Ja ganz gelöst, bleibt ganz ruhig, bleibt bereit.

5. Gesetz nicht mehr gesetzt war, wodurch man so besetzt war.
ER selbst ist Tür, Brot, Licht.
Es gibt jetzt einen Weg nur: Mit Christus in die Gottes-Spur!
In Gottes Geistesbund tut Liebe dir sich kund:

Es ist so frei,
das Leben mit IHM, der gab sich dran hin
für andre, spontan, kollegial: ER befreit!

6. Ein Feuer wollte brennen. Man konnte Christen kennen an Geist und Lebensstil.
Gemeinden teilten Worte, das Brot an neuem Orte, weltweit ein Netz
sich spannt hinaus in jedes Land:

Wir sind so frei: In Einsatz gestellt für Gott und die Welt als Kirchen,
vertraut, stark, versöhnt – und bereit.

7. Was wollt ihr noch erleben, an was euch alles geben im tollen
Weltendrehn?
Wo ist das Herz geblieben? Gott menschenwärts will lieben, ist Löser
unsrer Schuld, Stress, Enge, Ungeduld.

Ihr seid so frei: Entschieden ihr könnt, weil Gott uns versöhnt, angstfrei
sein, verrückt, tief beglückt! – Seid bereit!

8. Sie war schon kleine Herde, als Gott sprach sein „Es werde!“ .Das
Wasser und das Brot
begegnen Not und Tod. ER geht mit durch die Zeit, will Menschen
Ewigkeit.

Sie sind so frei: Die Christen sind da, SEIN Wort wohl wird wahr, und
Liebe verändert, setzt frei – macht bereit!

Wer wär so frei? „Wer ist denn dabei, wenn ER ruft herbei vergnügt uns,
erlöst und befreit?“ – „Ja!“ – „Bereit!“

Für das Jahr: Meine Elfchen

Elfchen bestehen aus elf Wörtern in fünf Zeilen: Die erste Zeile enthält ein Wort, die zweite zwei, die dritte drei, die vierte vier und die fünfte das Wort der ersten Zeile. Die erste schlägt das Thema an, die zweite und dritte entwickeln, die vierte bringt den Ich-Bezug und das letzte Wort ist wie eine Überschrift, die nur am Ende steht.

Elfchen

haben elf
kurze Wörter nur.
Gut gefällt mir diese
Gedichtart.

1.
Gott,
gütig, gerecht,
gibst gut Gnade,
Größe, Gemeinschaft, Gelassenheit, Geist:
Gott

2.
Anbeten
ist herzlicher
als Bitten, Danken.
Liebende Achtsamkeit, anspruchsvoller Austausch:
Anbeten

3.
Gebet
gemeinsam Gott
Aufmerksamkeit, Dankbarkeit, Lobpreis.
Bitten, Schweigen, Klagen, Lieder
gebet.

4.
Glaube:
Ich lebe
sein Lieben; beliebt,
weil ich ihn lobend
glaube.

5.
Gelassen
verlassen sich
selbst, vertrauend Gott.
Er-lösen: sich ihm überlassen
gelassen.

6.
Gelabt
leb ich:
Ich bin geliebt!
Gelobt, der mein Leben
gelabt.

11.
Ausgesetzt
du mir
in Leibgestalt. Ich
bin leibhaftig deiner Welt
ausgesetzt.

7.
Lobe,
mein Leben,
in Liebe Gott!
Lebe liebend! Und glaubend
lobe.

12.
Herr,
ich bin
nicht würdig: Sprich!
Gesund wird meine Seele,
Herr.

8.
Ehre
sei Gott
in der Höhe!
Dem Frieden auf Erden
Ehre!

13.
Bleib!
Dein Leib
in meinem Leib.
In deiner Lieb ich
bleib.

9.
Traue
dich, zu
trauen der Treue.
Gott betreut Vertraute. Also
traue.

14.
Heile
meine Seele!
Wo ich fehle,
sorgst du zu meinem
Heile.

10.
Passion:
oft Leidenschaft,
die Leiden schafft.
Jesu Leidensbereitschaft ist andere
Passion.

15.
Einatmen
darf ich
dich, dich ausatmend
weit verschenken, und tief
einatmen.

16.
Einatmen
darf ich
dich, mich ausatmend
lassen dir und tief
einatmen.

19.
Christus
steigt in
unser wankend Weltenboot.
Bleib bei uns, Bruder
Christus!

17.
„Komm!“,
sagst du,
rufst mich heraus.
Zweifelnd versinkend ruf ich:
„Komm!“

20.
Abgründe
sehe ich
große. Gute Gründe
stellst du unter meine
Abgründe.

18.
„Credo!“
Ich gebe
zögerlich mein Herz.
Stärk, Menschenfreund, mein leises
„Credo!“

21.
Jünger
werde ich
nicht, eher älter.
Warum heißt der Zeuge
Jünger?

22.
Was
denn, wenn
ich bitte, sollst
du mir tun, Herr?
Was?

23.
Was
kannst du
mir geben gegen
meinen Eigensinn, mein Selbstgenügen?
Was?

24.

Sollte

ich nicht

bitten, dass ich

Ichbezogenheit, Alleingänge, Selberrachenwollen lösen
sollte?

25.

Bitten

ist nicht

einfach. Überlasse ich

IHM die Erfüllung meiner

Bitten?

26.

Ist

meine Bitte

wirklich echt? Erbitte

ich intensivst, was not-wendig
ist?

Gebet

Das ist ganz schön hoch,
die Öffnung da oben
Und wenig breit ist der Spalt
Bist du so wenig durchlässig zu uns?
Bist du so hoch oben, Gott?
Müssen wir dich aus dem hohen
Himmel herunterbeten?
„Du bist doch ein herunter gekommener
Gott“, meint Hanns Dieter Hüsch:
„Ein zu mir herunter gekommener Gott“

Aber vielleicht halten wir
dich selbst auf Abstand
Vielleicht machen nur wir dich
so hoch und heilig
Und du bist doch mitten unter uns

Mitten u n t e r uns
Mit unserem Stallgeruch
Und ganz auf den Boden gefallen
drei Mal, unter die Grabesnarbe
So tief bist du gesunken

Ich bräuchte gar nicht so hoch zu denken
So laut zu rufen, wenn ich am Boden bin
So lang meine Arme
ausstrecken nach dir

Du bist ja da – Nein hier
Unten
Der Ich-bin-da (Ex 3,14)
Also der Ich-bin-hier
Unten

Mein Gott, hätte ich das gewusst
Würde ich das nur immer wissen, glauben, fühlen, ahnen wenigstens

Und vor der Krippe und dem Kreuz bin ich ja nicht auf dem Holzweg
(Die waren doch bestimmt auch aus Eiche, oder?)





Eine waaas? Eine Liebesgeschichte?

1200 Jahre – keine Lovestory und keine Liebelei

Keine trockene und keine lange Geschichte

Eine sehr gefüllte Zeit

Eine überhaupt nicht immer

aber sehr mit Liebe gefüllte Zeitspanne

Eine zu allen Zeiten spannende Zeit

Jahre, in denen Gott uns Menschen lieben wollte

Zeiträume, in denen nicht nur Heilige Liebe zeigten

Tage verborgener und offensichtlicher Liebe

Stunden ausgewogener Nächsten- und Selbstliebe

Kostbare Minuten intensivster Nähe

Herrentage und Werktage

Sorge für die Armen und weltweite Solidarität

Liebe zur Wahrheit, zur Kirche, zur Freiheit, zur Bibel

Liebe zum Himmel und zur Erde

Liebe zur Familie, zur Freizeit, zum Beruf, zur Natur

Liebe zur Stille, zum Erfolg, zum Frieden

Liebe zum Du, zum Wir, zum Ich, zur Ewigkeit

Liebe von Gott für die Menschen,

Liebe zu Gott von den Menschen

Meine eigene Liebe

Gott, lass uns in diesen Tagen weiter schreiben

an der Deiner „Liebesgeschichte“ mit uns,

an der „Liebesgeschichte“ des Gemeindelebens hier,

an der „Liebesgeschichte“ des Einsatzes für Menschen

an der „Liebesgeschichte“ der persönlichen Entfaltung

Glaube, Hoffnung, Liebe: Am größten ist die Liebe.

Inhalt

Adventszeit

- 006 Adventsbegleiter
- 011 Advent heißt Ankunft, Erwartung
- 012 Vier Kerzen nach dem ersten Advent
- 014 Nikolaus
- 016 Ehrenrettung für Nikolaus
- 017 Ode an St. Nikolaus
- 018 Nikolaus: Händler oder Handler
- 020 Benedictus Lobgesang des Zacharias
- 021 Ihr Name: Maria
- 022 Jona: Der Umkehrprediger
- 023 Kalkarer Wurzel Jesse
- 025 Im Glauben froh verwurzelt dem Himmel österlich erlöst
entgegenwachsen
- 028 Gott im Stammbaum
- 029 Erzengel Gabriel
- 030 Marienleuchter St. Nicolai Kalkar
- 031 Wie finde ich dich, Maria,: Betrachtung zum Marienleuchter
- 036 Das Kind Johannes der Täufer, das Kind Jesus, unsere Kinder
- 037 Johannes fragt: Bist du es, der da kommen soll?
- 038 Das Abenteuer des Advent
- 040 Mit dem Esel durch die Adventszeit
- 043 Die schöne Krippenwelt hat Fragen an mich
- 044 Vor dem Bild der Verkündigung an Maria
- 045 Die freudenreichen Geheimnisse des Rosenkranzes 1
- 046 Die freudenreichen Geheimnisse des Rosenkranzes 2
- 048 Maria bei Elisabeth: Heimsuchung und Magnificat
- 050 Gottes-Vorstellung
- 051 Predigtnotizen zur Ansprache über den heiligen Josef

Weihnachtszeit

- 054 Maria in Chartres am Königsportal
055 Jeder hat dir was zu sagen – Ärger beim Krippe aufstellen
057 Ihr werdet ein Kind finden
059 Gast auf Erden. „...denn in der Herberge ...“
060 Weihnachten: Und das innerste Pünktlein ...
064 Bilder sollen bilden. Und das Wort ist Fleisch geworden ...
065 In jener Gegend lagerten Hirten
067 In Betlehem im Lande Juda
071 Wie kluge Kinder zu Krippenkenntnissen kommen
073 Weih-Nacht
074 „Gloria in excelsis Deo“ – ein Lied für schwarze Ohren
076 Einfach da sein
077 Wenn „dumme“ Tiere denken
080 Jesus anders anderswo
081 Mach uns Mut, Mutter Gottes
082 A wie Anfang. Er kam in sein Eigentum
084 Höre, Israel: Gott spricht sein Wort
086 „Er ist auf Erden kommen arm ...“
087 Kommt, wir gehen nach Betlehem
089 Jesus, schau, da bin ich!
090 Wenn die Pastöre keine Schäfchen hätten
091 Maria im Bild. Gast auf Erden
092 Krippe und Kreuz kommen quer uns daher
093 Wenn die Randfiguren über dich sprechen
098 „Frohe Weihnachten gehabt zu haben!“
100 Ehre sei Gott, Friede den Menschen
101 Hirte bist du
103 Die Flöte des Hirten singt
105 Die Frucht deines Leibes: Jesus
107 Acht Beter in Altötting

Jahreswechsel/Neujahr

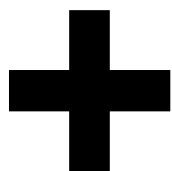
- 109 Neu Ja!
110 Halt
111 Alle Jahre wieder
113 Predigt Silvester/Neujahr

- 116 Silvester/Neujahr: Friede in Freiheit
- 120 Neujahr: Was trägt?
- 122 Jahresglück. Neujahrspredigt
- 124 Eines Tages Glück, eines Tags Geschick
- 127 Neue, schöne Zeiten
- 128 Neujahr: Mehr als Zahlenspiel!
- 128 Morgen
- 129 Prosit Neujahr! Prosit, neu Ja!
- 132 Ein ganzes neues Jahr. Zum Jahr der Barmherzigkeit
- 134 1. Januar
- 135 Gott vertieft in unsere Zeit: Wenn die Monate kreisen
- 135 „Anno Domini“ – ein guter Name für das neue Jahr
- 139 Ich bin – du bist – wir sind: Monatsstrophen II
- 141 Jahresvorschau: Achtung Mensch. Willig weiser werden
- 142 Neugier bei den Männern
- 143 Können wir Gott vertrauen?
- 144 Gemeindezukunftslied

Erscheinung des Herrn – Dreikönige

- 146 Schriftstellen zum Kalkarer Bild
- 147 Lightsterne oder Leitsterne
- 147 Du bist kein Kamel
- 149 Wir sind gekommen, um ihn anzubeten. Leserbrief
- 150 Wir sind gekommen, um ihn anzubeten. Weltjugendtag 2005
- 152 C + M + B: Wenn weit gereiste Weise weitergehen
- 155 „Wir sind gekommen, IHN anzubeten!“ Gedicht zum WJT
- 158 Ultreya! Auf, weiter!
- 159 Ich schau den Aufbruch Abrams – Ich bin so frei.
Lutherjahr 2017
- 161 Für das Jahr: Meine Elfchen
- 165 Gebet
- 166 Eine Liebesgeschichte

Mensch



Gott